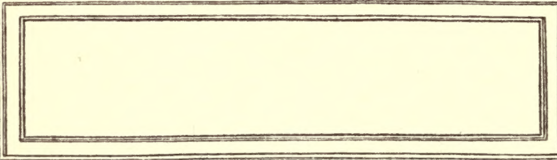


Longfellow,

Hiawatha.



Henry Wadsworth Longfellow

Esquire

aus

innigster Hochachtung

und

Verehrung

gewidmet

von

Carl Hermann Simon.

Wörterverzeichniß.

Ich bitte die geehrten Leser dieses Wörterverzeichniß einige Mal durchzugehen, bevor sie mit dem Lesen des Gedichtes beginnen, damit ihnen diese Namen bekannt sind, wenn sie vorkommen. Ich habe alle, von Longfellow jedenfalls absichtlich gebrauchten, indianischen Namenbezeichnungen vollständig aufgenommen, weil sie dem Gedichte einen eigenthümlichen poetischen Zauber verleihen.

Adjidaúmo, das rothe Eichhörnchen.
Ahdéek, das Rennthier.
Ahméek, der Biber.
Algonkin, eine große Völkerfamilie, von welcher die Ojibways ein Stamm.
Anneméekee, der Donner.
Apúkwa, die Binse.
Baim-wáwa, das Geräusch, welches der Donner hervorruft.
Bemáhgut, der Wein.
Big-Sea-Water, der obere See (Obersee).
Bena, der Fasan.
Bleak-feet, (Schwarzfüße) ein Indianerstamm.
Cheemaún, ein aus Birkenrinde gefertigtes Boot.
Chetowaík, der Kibitz.
Chibiábos, Meister in der Musik und Beherrscher der Geister.
Crow, (Krähe) ein Indianerstamm.
Cheezis, die Sonne.
Dahínda, ein großer Frosch, der Ochsenfrosch genannt.
Dush-kwo-né-she oder auch **Kwo-né-she**, die Seejungfer.
Esa, Schande über dich, pfui der Schande, schäme dich!
Ewa-yeá, ein Wiegenlied (unser Eia-Popeia).
Fox, (Fuchs) ein Indianerstamm.
Gitche Gúmee, das große Bergseewasser. Der **Lake Superior** (oberer See) der größte und westlichst gelegene der fünf canadischen Seeen. Der größte Landsee Amerikas und der Erde überhaupt; 90 Meilen lang und 35 Meilen breit.
Gítche Mánito, großer Geist; Geist des Guten, Herr des Lebens.
Gushkewaú, die Finsterniß.
Hiawátha, der Sohn des **Mudjekéewis** (des Westwinds) und der **Wenonah**, der Tochter der **Nokomis**. Der Prophet.
Iágoo, (**I-á-goo** dreisylbig) bedeutet einen Prahlhans.
Inínewug, die Bauern im Napfspiele.
Ishkoodáh, der Komet, (feuriger Stern).
Jeéby, die Seele; ein Geist.
Jossakéed, der Seher, der Wahrsager.
Kabibonókka, der Nordwind.
Kágo, laß das sein.

Kagh, der Igel.
Kahgahgée, der Rabe.
Kaw, nein.
Kawéen, ganz gewiß nicht.
Kayóshk, die Möve
Keégo, der Fisch.
Keewáydin, der Heimatwind. (Die am südlichen Ufer des oberen Seees wohnenden Indianer nannten den Nordwestwind Heimatwind, weil sie von Norden und Westen eingewandert waren.)
Kenábeek, die Schlange.
Keneú, der Kriegsadler.
Kenózha, der Hecht, (eine kleinere Art.)
Kóko-kóho, die Eule.
Kuntasóo, ein Spiel mit Pflaumenkernen.
Kwásind, der Starke.
Kwo-né-she, siehe Dush-kwo-né-she, die Seejungfer.
Loon-heart, Lomenherz, ein großer Seevogel.
Mahnahbézee, der Schwan.
Mahng (Loon), der amerikanische Taucher, ein seltener Vogel, dem schwarzen Schwane ähnlich.
Mahngo-táysee, tapfer und muthigen Herzens wie der Mahng.
Mahnomónee, der wilde Reis.
Máma, der Specht.
Mánito, die Gottheit (der Geist).
Maskenózhá, der Hecht, (eine größere Art.)
Méda, der Arzt, der mit Zaubermitteln heilt.
Meenáhga, die Heidelbeere.
Megissógwon, die große Perlfeder, ein Zauberer, der Geist des Reichthums.
Meshinaúwa, der Pfeifenträger.
Minjekáhwun, Hiawatha's verzauberte Handschuhe, die seinen Armen Riesenkraft verliehen.
Minnehába, das lachende Wasser. Ein großer Wasserfall in einem Strome Dakohta's, welcher sich zwischen Fort Snelling und den Wasserfällen von St. Anthony in den Mississippi ergießt. Von ihm hat die Gattin Hiawatha's ihren Namen.
Minne-wáwa, ein lieblicher Klang wie das Flüstern des Windes in den Bäumen.
Mishe-Mókwa, der große Bär.
Mishe-Náhma, der große Stör.
Miskoday, die Wiese.
Miskodéed, die Schönheit des Frühlings (Claytonia virginica).
Mitche-Mánito, der Geist des Bösen.

Moccasons, Schuhe der Indianer bis an die Knöchel reichend, aus einem einzigen Sücke Wildhaut verfertigt und mit Perlen, Igelstacheln und Federn verziert.
Mondámin, der Mais; die Beere des Geistes.
Moon of bright Nights, der Mond der schönen Nächte, der April.
Moon of Leaves, der Mond der Blätter, der Mai.
Moon of Strawberries, der Mond der Erdbeeren, der Juni.
Moon of the falling Leaves, der Mond der fallenden Blätter, der September.
Moon of Snow-shoes, der Mond der Schneeschuhe, der November.
Mudjekéewis, der Westwind, der Vater Hiawatha's.
Mudway-áushka, der Klang des Wogenrauschens am Strande.
Mushkodása, das Birkhuhn.
Náhma, der Stör, (kleinere Art.)
Nahma-wusk, die Frauenmünze, ein Kraut.
Nágow-Wudjoo, die Sanddünen am oberen See.
Nee-ba-náw-baigs, die Wassergeister.
Nenemoósha, das Liebchen.
Nepáhwin, der Schlaf.
Nokómis, eine Großmutter, Mutter der Wenonah,
Nósa, mein Vater.
Núshka, sieh'! sieh'!
Odáhmin, die Erdbeere.
Okaháhwis, der Häring aus süßem Wasser.
Oméme, die Taube.
Onágon, ein Napf.
Onawáy, wach' auf.
Opechée, das Rothkelchen.
Osséo, der Sohn des Abendsternes.
Owáissa, die Meise. (Blaumeise.)
Oweenée, die Gattin des Osséo.
Ozawábeek, ein rundes Stück Messing, oder Kupfer in dem Napfspiele.
Pah-puk-keéna, die Heuschrecke.
Paú-guk, der Tod.
Pau-Puk-Keéwis, der schöne Indianerstutzer, der Sturmnarr.
Péboan, der Winter.
Pemícan, getrocknetes und zerstoßenes Fleisch von Hirschen oder Büffeln.
Pezhekée, der Büffel.
Pishnekúh, die Baumgans, Schneegans.
Ponémah, das Jenseits, das Leben nach dem Tode.
Pugasáing, das Holznapfspiel.
Puggawaúgun, die Kriegeskeule

Pukwúdjies, Puk-Wudg-Inínees, kleine wilde Waldmenschen, Zwerge.
Sah-sah-jéwun, Stromschnellen, Wirbel im Strome.
Sáhwa, der Barsch.
Segwún, der Frühling.
Sháda, der Pelican.
Shahbómin, die Stachelbeere.
Sháh-shah, lange Zeit her.
Shaugodáya, der Feigling.
Shawgashée, der Bachkrebs.
Shawondásee, der Südwind.
Sháw-shaw, die Schwalbe.
Shéshebwug, die Ente, ein Stückchen im Napfspiele.
Shíngebis, der Taucher (ein Seevogel).
Showáin neméshin, habe mit mir Mitleid.
Shuh-shúh-gah, der blaue Reiher.
Soan-ge-táha, muthig.
Subbekáshe, die Spinne.
Suggéma, der Mosquito.
Tótem, Wappenschild.
Ugh, ja.
Ugudwásh, der Sonnenfisch.
Unktahée, der Gott des Wassers.
Wabásso, das Kaninchen; der Norden.
Wabéno, ein Zauberer, ein Gaukler.
Wabóno-wusk, die Schafgarbe.
Wábun, der Ostwind.
Wábun Annung, der Stern des Ostens, der Morgenstern.
Wahonómin, ein Ausruf des Jammers; ach! wehe!
Wah-wah-táy-see, die Feuerfliege.
Wámpum, allgemeiner Ausdruck für Kriegsschmuck und für Schmucksachen überhaupt, namentlich für solche, welche glänzen.
Waubewyon, ein Ueberwurf aus weißen Fellen.
Wáwa, die wilde Gans.
Wáwbeek, der Felsen.
Waw-be-wáwa, die weiße Gans.
Wawonáissa, (whippoorwill) die Nachtschwalbe.
Way-muk-kwána, die Raupe.
Wendigoes, Riesen.
Wenónah, heißt: die älteste Tochter; hier die älteste Tochter der Nokomis, die Mutter Hiawatha's.
Wígwam, eine Hütte.
Yenadízze, ein Faulenzer und Spieler; ein indianischer Stutzer.

Einleitung.

Frägst du mich: woher dies Märchen,
Diese Sagen und Legenden
Mit der Haine Wohlgerüchen,
Mit dem Thau und Duft der Wiesen,
Mit des Wigwams Rauchgekräusel,
Mit dem Rauschen mächt'ger Ströme,
Mit den tausend Echostimmen,
Mit den wilden Widerhallen
Gleich dem Donner zwischen Bergen? —

Kann als Antwort dir nur sagen:
Von den Wäldern und Prärieen,
Von den weiten See'n des Nordlands,
Von dem Lande der Ojibways,
Von dem Lande der Dacotahs,
Von den Bergen, Mooren, Marschen,
Wo der Reiher, der Shu-shu-gah
Futter sucht in Ried und Binsen.
Ich erzähl's so, wie ich's hörte
Aus dem Munde Nawadaha's
Des melodisch-süßen Sängers.

Frägst du: wo fand Nawadaha
Diese wilden Wundersänge,
Diese Märchen und Legenden? —
Kann als Antwort dir nur sagen:
In des Waldes Vogelnestern,
In der Biber Wunderbauten,
In der Büffelhufe Spuren,
In des Adlers Felsenhorste.

All dies sang ihm wild Geflügel
In den Mooren, in den Marschen,
In den melanchol'schen Sümpfen;
Chetowaik, der Regenpfeifer;
Mahng, der Taucher; Wildgans, Wawa;
Der Shu-shu-gah, blaue Reiher;
Und das Birkhuhn, Mushkodasa.

Frägst du dann mich immer weiter:
Sprich wo weilte Nawadaha?
O! erzähl' von Nawadaha! —
Da kann deiner Wißbegierde
Flugs ich dies nur d'rauf erwiedern:

In dem Thal von Tawasentha,
In dem grünen, stillen Thale,
An den lust'gen Strömen wohnte
Einst der Sänger Nawadaha;
Rings zerstreut ums ind'sche Dörfchen
Waren Wiesen, Weizenfelder,
Hinter ihnen stand ein Urwald,
Standen Fichtenhaine, flüsternd,
Grün im Sommer, weiß im Winter,
Immer seufzend, immer flüsternd.

Und der frohen Ströme Spuren
Kündeten sich an im Thale,
Wenn es Frühling war durch Rauschen,
In dem Sommer durch die Erlen,
In dem Herbst durch weißen Nebel,
Durch den dunklen Streif im Winter.
Dort der holde Sänger wohnte
In dem Thal von Tawasentha,
In dem grünen, stillen Thale.

Dort sang er von Hiawatha,
Sang das Lied von Hiawatha,
Seines Werdens, Lebens Wunder.

Wie gebetet er, gefastet,
Lebte, sich gemüht, geduldet,
Daß die Menschheit er beglücke,
Daß sein Volk gedeihen möge.

Liebst du der Natur Geheimniß,
Liebst du Sonnenschein auf Wiesen,
Liebst du stiller Haine Schatten,
Liebst du Zephyrhauch in Zweigen,
Regenschauer, Schneegestöber,
Mächt'ger Ströme wildes Rauschen
Zwischen Fichtenpallisaden,
Liebst du Donner in den Bergen,
Die unzählig wiederhallen
Wie der Adlerflug im Horste, —
Lausche diesen wilden Sagen,
Diesem Lied von Hiawatha!

Liebst du der Nationen Märchen,
Liebst du eines Volks Balladen,
Die wie Stimmen ferner Vorzeit
Mahnen stillzustehn, zu lauschen,
Die so kindlich, schlicht erzählen,
Daß du kaum kannst unterscheiden,
Ob es Wort nur oder Lied ist: —
Lausch' der indischen Legende,
Diesem Lied von Hiawatha.

Ist dein Herz frisch, unverdorben,
Glaubst du an Natur, an Gottheit,
Glaubst du, daß zu allen Zeiten
Menschenherzen menschlich fühlten,
Daß selbst in des Wilden Busen
Sehnsucht lebt, ein Streben, Bangen
Nach der ihm verborgnen Tugend,
Daß die Hände schwach und hilflos,
Tappend blind in dunklen Nächten,
Gottes Hand im Dunkel fassen
Und sich stark, erhoben fühlen: —

Lausche dieser schlichten Sage,
Diesem Lied von Hiawatha.

Der du öfters, wenn du wanderst
Durch der Landschaft grüne Hecken,
Wo verschlungen Berberitzen
Ihre Purpurbeerenbüschel
Ueber moos'ge Mauern breiten,
Still stehst auf verfallnem Friedhof,
Ruhst ein Weilchen zu entziffern
Eine halbverwischte Inschrift,
Die ein Werk kunstloser Dichtung,
Schlichtes Wort, doch jedes Zeichen
Hoffnungsvoll und herzerschütternd,
Voll von zärtlicher Begeist'rung
Für das Diesseits und das Jenseits: —
Bleib, lies diese schlichte Inschrift,
Lies dies Lied von Hiawatha.

I.

Die Friedenspfeife.

Zu den Bergen der Prairieen,
Zu dem Bruch der Pfeifensteine
Gitche Manito, der Mächt'ge,
Er, des Lebens Herr, stieg nieder;
Auf des Steinbruchs rothen Klippen
Stand er, rief die Nationen,
Rief die Stämme all' zusammen.

Wo er trat, ein Strom entrauschte,
Wogte in des Morgens Glanze,
Stürzte übern Abgrund nieder,
Strahlend wie der Stern Ishkoodah.
Und der Geist bog sich zur Erde,
Zeichnete mit seinem Finger
Ihm den Schlangenweg auf Wiesen,
Sprach zu ihm: „Hier ströme hin!"

Von dem rothen Fels des Steinbruchs
Brach ein Stück, dann seine Rechte
Formte es zum Pfeifenkopfe,
Schuf und trieb darauf Figuren;
Brach dann von des Stromes Ufer
Sich ein langes Ried zum Rohre,
Das gekrönt mit dunkeln Blättern;
Füllte dann mit Weidenrinde
Voll den Kopf, mit rother Rinde;
In den nahen Wald dann blies er,
Daß sich seine Aeste rieben
Bis sie glutumflossen flammten;
Aufrecht stehend auf den Bergen
Gitche Manito der Mächt'ge
Seine Friedenspfeife rauchte
Als ein Zeichen für die Völker.

Und der Rauch stieg langsam, langsam
Durch die ruh'gen Morgenlüfte,

Erst ein einz'ger dunkler Streifen,
Dann ein dicht'rer, blauer Dunstkreis,
Dann als Silberwolke schwebend, —
Wie des Urwalds Baumeswipfel
Immer steigend, steigend, steigend,
Bis den Himmel er berührte,
An dem Himmelsdom zerstäubte,
Alles ringsumher durchwogte.

Von dem Thale Tawasentha
Von dem kleinen Thal Wyoming
Von den Wäldern Tuskaloosa's,
Von den fernen Felsgebirgen,
Von des Nordens See'n und Strömen
Alle Stämme sahn dies Zeichen,
Sahn entsteigen den Pukwana,
Diesen Rauch der Friedenspfeife.

Und die Seher der Nationen
Riefen: „seht dort den Pukwana!"
Durch dies weite, ferne Zeichen,
Schwankend gleich der Weidenruthe,
Wankend wie die Hand zum Winken,
Gitche Manito, der Mächt'ge,
Ruft die Stämme all' zusammen,
Ruft die Krieger zu dem Kriegsrath.

Durch Prairieen, längs der Ströme
Kamen der Nationen Krieger,
Kamen Delawars und Mohawks,
Kamen Choctaws und Camanches,
Kamen Shoshonies und Blackfeet,
Kamen Pawnees und Omawhaws,
Kamen Mandans und Dacotahs,
Kamen Hurons und Ojibways.
Durch der Friedenspfeife Zeichen
Allvereint die Krieger zogen
Hin zu der Prairie Gebirgen,
Zu dem Bruch der Pfeifensteine.

Und sie standen auf der Wiese
Mit den Waffen, mit dem Kriegsschmuck,
Schön bemalt wie Herbstesblätter,
Schön bemalt wie Morgenhimmel;
Starrten an sich wild und zornig;
In dem Antlitz kühnes Trotzen,
Längst verhaltnen Groll im Herzen,
Haß, geerbt von ihren Vätern,
Angestammten Durst nach Rache.

Gitche Manito, der Mächt'ge,
Der die Völker all erschaffen,
Theilnahmsvoll sah auf sie nieder
Mit des Vaters Lieb und Mitleid.
Sah auf ihren Grimm und Hader,
War's doch Streitsucht zwischen Kindern,
Fehd' und Kampflust *seiner* Kinder.

Streckte über sie die Rechte,
Ihren harten Sinn zu beugen,
Mit dem Schatten seiner Rechten
Ihren Rachedurst zu stillen.
Rief mit majestät'scher Stimme
Gleich dem Donner ferner Fluten
Stürzend in den tiefen Abgrund;
Warnend, scheltend sprach er so:

Meine Kinder! arme Kinder!
Hört doch auf der Weisheit Worte,
Hört doch auf der Warnung Worte
Von des großen Geistes Lippen,
Der, des Lebens Herr, euch schuf.

Gab euch Länder, drin zu jagen,
Gab euch Ströme, drin zu fischen,
Bären, Büffel gab ich euch;
Gab euch Rehe, Rennthierheerden,
Gab euch Biber, wilde Gänse,

Wild Geflügel füllt das Marschland,
Alle Ströme sind voll Fische;
Warum seid ihr nicht zufrieden
Und wollt Eins das Andre hetzen?

Satt bin ich der ew'gen Klagen,
Satt des Kriegs und Blutvergießens,
Satt der Racheglutgebete,
Eures Haderns, eures Streitens.
Einigkeit nur kann euch stärken,
Zwietracht bringt euch nur Gefahren;
Auf denn! haltet ferner Frieden,
Lebt als Brüder miteinander.

Ein Prophet soll euch erscheinen,
Ein Erlöser für die Völker,
Soll euch helfen, euch belehren,
Soll mit euch sich mühn und dulden,
Wollt ihr seinem Rathe folgen,
Sollt gedeihn ihr, glücklich werden.
Doch verachtet ihr sein Warnen,
Sollt verdammt ihr untergehn.

Badet euch jetzt hier im Strome,
Wascht den Kriegsschmuck euch vom Antlitz,
Wascht die Blutspur von den Händen,
Axt und Waffen bergt im Grabe,
Brecht hier einen rothen Stein ab,
Formt daraus euch Friedenspfeifen,
Nehmt ein Ried, das neben euch steht,
Schmückt's mit euren schönsten Federn,
Raucht das Calumet zusammen,
Lebt fortan als treue Brüder!

Auf den Grund die Krieger warfen
Ihre Mäntel, Wildhautskleider,
Warfen von sich Axt und Waffen,
Sprangen in des Stromes Wellen,

Wuschen vom Gesicht den Kriegsschmuck; —
Klar floß oberhalb das Wasser,
Klar und hell entquolls der Fußspur
Wo der Herr des Lebens wallte,
Hinter ihnen schwarz die Flut war,
Schmutzbefleckt mit rothen Streifen,
Als ob Blut hineingegossen.

Aus der Flut entstieg die Kriegsschaar;
Reingewaschen von dem Kriegsschmuck,
Grub sie in den Sand die Aexte,
Scharrte ein die Kriegeswaffen. —
Gitsche Manito, der Mächt'ge,
Der erhab'ne Geist, der Schöpfer
Lächelnd sah die Kinder wehrlos.

Schweigend brachen alle Krieger
Einen rothen Stein vom Steinbruch,
Formten zierlich Friedenspfeifen,
Langes Ried vom Strom sie knickten,
Schmückten's mit den schönsten Federn,
Jeder ging dann wieder heimwärts; —
Aufwärts stieg der Herr des Lebens
Durch zertheilte Wolkenschleier,
Durch die goldnen Himmelspforten
Und entschwand vor ihrem Antlitz
In dem Rauch, der ihn umwogte,
In der Friedenspfeif' Pukwana.

II.

Die vier Winde.

„Ehr' und Preis dem Mudjekeewis!"
Riefen Krieger, riefen Greise,
Als er triumphirend heimkam
Mit des Wampum's heil'gem Gürtel

Aus des Nordens Regionen,
Aus dem Königreich Wabasso,
Aus dem Lande der Kaninchen.

Wampum's Gürtel er sich raubte
Von dem Nacken Mishe-Mokwa's,
Von dem großen Bär der Berge,
Von dem Schrecken der Nationen,
Als er schlafend lag und träumend
Auf der Berge höchsten Spitze
Wie ein Fels mit Moos bewachsen,
Braun und grau vom Moos umsponnen.

Schweigend stahl' er zu ihm hin sich,
Bis des Monstrums rothe Nägel
Ihn berührten, ihn erschreckten,
Bis der Nüstern heißer Odem
Mudjekeewis Hände wärmte.
Schnell schlug er den Wampumgürtel
Um des Scheusals runde Ohren,
Die nicht hörten, um die kleinen
Augen, die nicht sehen konnten,
Um die lange Nas' und Nüstern,
Deren schwerer Odem glühend
Mudjekeewis Hände streifte.

Hoch schwang er die Kriegeskeule
Laut und lang sein Kriegsschrei tönte,
Mitten auf die Stirne schlug er
Dann den starken Mishe-Mokwa,
Mitten zwischen beide Augen.

Wüthend durch des Schlages Schwere
Sprang empor der große Bergbär,
Doch die Kniee ihm erbebten,
Wie ein Weib er wimmernd klagte,
Als er taumelnd vorwärts schwankte,
Sich auf seine Schenkel setzte.
Und der starke Mudjekeewis

Vor ihm dastand ohne Bangen,
Höhnte ihn mit lautem Spotte,
Sprach verächtlich also zu ihm:

Höre, Bär! Du bist ein Feigling,
Nicht so brav wie du dich rühmtest,
Nimmer würdest du sonst schreien,
Wimmern wie ein elend Weibsbild.
Bär! Feind waren unsre Stämme,
Lange waren wir in Fehde.
Jetzt siehst du, daß wir die stärksten
Und gehst schleichend durch die Wälder,
Birgst dich feig in Felsengründe.
Wenn du mich im Kampf bezwungen,
Nimmer hörtest du mich seufzen;
Doch du, Bär! hier wimmernd sitzest,
Schändest deinen Stamm durch Klagen,
Wie ein lumpger Shaugodaya,
Wie ein feiges altes Weib.

Dann hob er die Kriegeskeule
Schlug noch ein Mal Mishe=Mokwa
Grade mitten auf die Stirne,
Brach den Schädel, wie man's Eis bricht,
Wenn man fischen will im Winter.
So kam um der Mishe=Mokwa,
Jener große Bär der Berge,
Er, der Nationen Schrecken.

Ehr' und Preis dem Mudjekeewis!
Jauchzten laut des Volkes Schaaren,
Ehr' und Preis dem Mudjekeewis!
Soll der Westwind sein von heut' an,
Und fortan für ew'ge Zeiten
Soll als Herrscher er gebieten
Ueber alle Himmelswinde;
Nennt ihn nicht mehr Mudjekeewis,
Nennt ihn Kabeyun, den Westwind.

So erkor man Mudjekeewis
Zu der Himmelswinde Vater:
Er behielt für sich den Westwind,
Gab die andern seinen Söhnen.
Wabun ward des Ostwinds Herrscher,
Shawondasee Herr des Südwinds,
Für den Nordwind, wild und grausam
Wurde es Kabibonocka.

Jung und wunderschön war Wabun,
Brachte als Geschenk den Morgen,
Seine Silberpfeile jagten
Ueber Berg und Thal das Dunkel.
Angehaucht war seine Wange
Mit des schönsten Purpurs Schimmer,
Und sein Hauch das Dorf erweckte,
Rief das Reh und rief den Jäger.
Einsam zog am Himmel Wabun; —
Ob ihm Lust die Vögel sangen,
Ob der Wiese wilde Blumen
Ihm die Luft mit Düften würzten,
Ob sein Nah'n auch froh begrüßten
Alle Wälder, alle Ströme —
Traurig schlug sein Herz im Busen,
Einsam zog er ja am Himmel.

Früh einst schaute er zur Erde,
Als noch schlummernd lag das Dörfchen,
Nebel noch den Fluß, wie Geister
Vor der Sonne fliehend, deckten.
Da sah wandeln er durch Wiesen
Ganz allein ein schönes Mädchen,
Binsen pflückte sie und Lilien
An des Wiesenstromes Rande.

Jeden Morgen sah er erdwärts,
Und das Erste was er schaute,
War der blauen Augen Winken,
Zwischen Ried zwei blaue Seeen;

Glühend liebte er das Mädchen,
Das so einsam seiner harrte,
Waren Beide doch verlassen,
Sie auf Erden, er im Himmel.

Und er warb um sie mit Kosen,
Warb mit seinem Sonnscheinlächeln,
Warb um sie mit Schmeichelworten,
Warb mit seinem Sang und Seufzen,
Mit der Zweige leisen Wispern,
Sanften Klängen, süßen Hauchen,
Bis sie lag an seinem Herzen,
Eingehüllt im Purpurmantel,
Bis sie war zum Stern verwandelt
Bebend leis auf seinem Busen.
Immer siehst du sie zusammen
An dem Morgenhimmel wallen,
Wabun und die Wabun-Annung,
Ostwind und den Morgenstern.

Doch Kabibonocka hauste
Grimmig zwischen Eisgebirgen,
In den ew'gen Schneegefilden,
In dem Königreich Wabasso,
In dem Lande der Kaninchen.
Seine Hand im Herbste malte
Ringsum scharlachroth die Bäume,
Färbte roth und gelb die Blätter,
Schüttelte des Schneees Flocken,
Stiebend, rauschend durch die Wälder,
Ließ der Weiher Wasser frieren,
Ströme, See'n ließ er erstarren,
Lummen, Möven trieb er südwärts,
Trieb Seeraben und die Reiher
In ihr Nest von Ried und Seetang
In den Reichen Shawondasee's.

Einst von seiner heimschen Schneetrift,
Von der Heimat zwischen Gletschern,

Stieg herab Kabibonocka,
Und sein Haar, mit Schnee besprenkelt,
Wie ein Strom vom Haupt ihm wallte,
Wie ein dunkler Strom im Winter
Als er heulend südwärts jagte,
Ueber eis'ge See'n und Steppen.

Dort traf zwischen Schilf und Binsen
Shingebis er an, den Taucher,
Nach sich schleppend Fischgeweide
Ueber eis'ge Sümpf' und Moore;
Er durchstreifte noch das Marschland,
Während längst schon die Genossen
Fort zum Lande Shawondasee's.

Wüthend schrie Kabibonocka:
„Wer wagt hier mir frech zu trotzen?
Wagt in meinem Reich zu bleiben,
Wenn die Wawa sich entfernte,
Wenn die Wildgans südwärts eilte,
Wenn die Reiher, die Shuh-shuh-gah,
Längst hinweg nach Süden zogen?
Will in seinen Wigwam kommen,
Wehen aus sein dampfend Feuer."

Und bei Nacht Kabibonocka
Wild und heulend kam zur Hütte,
Häufte um sie Schneegestöber,
Brüllte nieder in den Rauchfang,
Schüttelte voll Wuth die Pfosten,
Klatschte mit der Thüre Vorhang;
Shingebis war nicht erschrocken,
Sorglos sah ihm zu der Taucher,
Hatte ja vier mächt'ge Blöcke
Um den Winter durch zu feuern,
Einer kam auf jeden Monat,
Fische auch genug zum Essen,
Saß an seinem hellen Feuer,
Warm und lustig, aß und lachte

Singend, „O Kabibonocka,
Bist wie ich ein Kind des Todes!“.

Eintrat nun Kabibonocka.
Und ob auch der Taucher fühlte
An der Kälte, daß er nahe,
Fühlte seinen eis'gen Odem,
Hört' er doch nicht auf zu lachen,
Schürte nur das Holz ein wenig,
Ließ das Feuer heller flammen,
Ließ zur Esse sprühn die Funken.

Von Kabibonocka's Stirne
Von den schneebesprengten Locken
Rollten schwere Schweißestropfen,
Gruben Löcher in die Asche
Gleichwie von der Hüttchen Rinne,
Wie von schwanken Tannenzweigen
Tropft geschmolzner Schnee im Frühjahr,
In die Schneeweh'n Furchen grabend.

Endlich sprang er auf bezwungen,
Nicht mehr konnte er ertragen
Diese Glut und dies Gelächter,
Diese fröhlichen Gesänge;
Jählings durch die Thür er stürzte,
Stampfte die beeiste Schneeflur,
Stampfte alle See'n und Ströme,
Härtete die schnee'ge Kruste,
Wob den eis'gen Mantel stärker,
Rief zu Shingebis dem Taucher:
„Komm heraus und ring' dich mit mir,
Komm und ringe nackend mit mir
Auf dem eis'gen Sumpf und Moorland.“

Shingebis, der Taucher, folgte,
Rang allnächtlich mit dem Nordwind,
Rang sich nackend auf dem Moorland
Mit Kabibonocka's Wüthen,

Bis deß Odem zitternd bebte,
Bis sein eis'ger Griff ward schwächer,
Bis er taumelnd rückwärts wankte,
Sich besiegt, getäuscht zurückzog
In das Königreich Wabasso,
Zu dem Lande der Kaninchen,
Hörend noch das Geisterlachen,
Hörend Shingebis, den Taucher,
Wie er sang: „Kabibonocka!
Bist wie ich ein Kind des Todes!"

Shawondasee, feist und träge
Wohnte weit im fernen Süden,
In der träum'risch-trüben Sonne,
In dem endlos langen Sommer.
Er des Waldes Vögel sandte,
Sandt' Opechees, die Rothkehlchen,
Sandt' Owaissas, die Blaumeisen,
Sandte Shawshaws, sandte Schwalben,
Sandte Wild-Gans, Wawa, nordwärts,
Sandte Tabak und Melonen,
Trauben voll von Purpurbeeren.

Seiner Pfeife Rauch erfüllte
Rings die Luft mit Dunst und Nebel
Und mit süßem Traum den Aether,
Ließ das Wasser funkelnd blinken,
Goß auf wilde Hügel Anmuth,
Canada's entzückten Sommer
In dem Mond der klarsten Nächte,
In dem trüben Mond der Schneeschuh'.

Sorglos-fauler Shawondasee!
Nur ein Schatten traf sein Leben,
Nur ein Gram zerriß das Herz ihm.
Einst als er nach Norden blickte
Weithin über die Prairieen,
Sah er dort ein Mädchen stehen,
Schlank war's Mädchen, hochgewachsen,

Stand auf der Prairie ganz einsam,
Prachtvoll grün sah'n ihre Kleider
Und ihr Haar wie Sonnenschimmer.

Täglich sah er nach dem Mädchen,
Täglich seufzte er voll Sehnsucht,
Täglich glühender entbrannte
Voller Liebe, voll Verlangen
Ihm das Herz in seinem Busen
Nach der Maid mit goldnen Locken;
Doch er war zu feist, zu träge
Sich zu regen, sie zu freien.
Zu bequem selbst und zu herzlos,
Ihr zu schmeicheln, sie zu werben.
Immer schaute er sie an nur,
Saß und seufzte voller Sehnsucht
Nach dem Mädchen der Prairieen.

Eines Morgens, nordwärts schauend,
Sah er ihre goldnen Locken
Ganz verwandelt, weiß geworden,
Wie bedeckt mit schnee'gen Flocken.
„Weh! mein Bruder aus dem Norden,
Aus dem Königreich Wabasso,
Aus dem Lande der Kaninchen!
Hast mein Mädchen mir gestohlen,
Hast an ihr dich frech vergriffen,
Hast gefreit sie und gewonnen
Durch die schönen Nordlandsmärchen.

So der arme Shawondasee
In die Luft den Kummer hauchte,
Ueber die Prairie'n der Südwind
Wehte heiß von Glutenseufzern,
Von den Seufzern Shawondasee's,
Bis die Luft schien voll Schneeflöckchen,
Die Prairie voll Distelstäubchen,
Und die Maid mit Sonnscheinhaaren
Seinem Blick entschwand für immer.

Nie sah Shawondasee wieder
Diese Maid mit goldnen Locken!

O betrogner Shawondasee!
Ach! kein Weib war's, das du ansahst,
Keine Maid, um die du seufztest,
's war der Löwenzahn der Wüste,
Den du einen ganzen Sommer
Traumerfüllt so sehnend ansahst,
Den dein Seufzen glühend suchte.
Wehtest ihn hinweg für immer,
Bliest ihn seufzend in die Lüfte,
Du betrogner Shawondasee!

So sich die vier Winde theilten,
So die Söhne Mudjekeewis
Ihren Platz im Himmel nahmen
In verschiednen Himmelswinkeln;
Nur den Westwind für sich selber
Nahm der mächt'ge Mudjekeewis.

III.

Hiawatha's Kindheit.

In den Tagen, längst vergessen,
In der Zeit, die Niemand kennt mehr,
Fiel durch's Abendzwielicht nieder
Aus dem Vollmond einst Nokomis,
Fiel die herrliche Nokomis,
Zwar ein Weib, doch noch nicht Mutter.

Spielend saß sie mit den Frauen,
Schwang sich in der Rebenschaukel,
Da voll Eifersucht und Haß schnitt
Die verschmähte Nebenbuhl'rin
Schnell entzwei die Blütenschaukel,
Trennte die verschlungnen Ranken

Und Nokomis fiel erschrocken
Nieder durch des Abends Zwielicht
Auf die Muskoday, die Wiese,
Auf den Wiesengrund voll Blüten.
„Seht ein Stern fällt, rief das Volk da,
Seht ein Stern fällt von dem Himmel!“

Dort im Moose zwischen Farnkraut,
Zwischen schönen Wiesenlilien,
Auf der Muskoday, der Wiese,
Unter Sternenglanz und Mondschein
Die entzückende Nokomis
Einer Tochter ist genesen,
Die Wenonah sie benannte
Als die erstgeborne Tochter.

Der Nokomis Tochter blühte
Wie die Lilien der Prairieen,
Schlank war sie und hochgewachsen,
Schön wie bleicher Mondesschimmer,
Schön wie blasser Sternenglanz.

Oft Nokomis sie ermahnte,
Sagt' ihr oft, zu vielen Malen:
„Hüte dich vor Mudjekeewis,
Lausche nicht auf seine Worte,
Lagre dich nicht auf die Wiesen
Und versteck' dich nicht in Lilien,
Daß der West nicht kommt, dir weh thut.“

Doch sie folgte nicht der Warnung,
Folgte nicht der Weisheit Worten,
Und der Westwind kam des Abends,
Leicht durch die Prairieen schwebend,
Zu den Blättern, Blüten lispelnd,
Gras und Blumen niederbeugend,
Fand die herrliche Wenonah
Zwischen Lilien hingegossen,
Warb um sie mit süßen Worten,

Warb um sie mit sanftem Schmeicheln. —
Einen Sohn gebar sie schmerzvoll
Einen Sohn der Lieb' und Schmerzen.

Also ward mein Hiawatha
Dieses Wunderkind geboren;
Doch die Tochter der Nokomis,
Hiawatha's holde Mutter,
Starb in ihrem Gram, verlassen
Treulos von dem falschen Westwind,
Vom herzlosen Mudjekeewis.

Lang um ihre Tochter weinte,
Klagte tiefbetrübt Nokomis,
Jammerte: „o! daß ich todt wär',
Daß wie du ich wär' gestorben!
Frei von Sorgen, frei von Thränen
Wahonomin! Wahonomin!"

An dem Strande Gitche Gumee's,
Am durchsicht'gen Bergseewasser
Stand der Wigwam der Nokomis,
Dieses Kind's, des bleichen Mondes;
Dunkler Wald im Hintergrunde
Ragte, schwarze, düstre Fichten,
Tannen mit den braunen Zapfen!
Vor ihm rauschte strahlend Wasser,
Klares, sonnenhelles Wasser,
Das durchsicht'ge Bergseewasser.

Alt und runzlich hier Nokomis
Pflegte Hiawatha's Kindheit,
Wiegt' ihn in der Lindenwiege,
Legt' ihn sanft auf Moos und Binsen,
Band ihn fest mit Rennthiersehnen,
Sprach sein mürr'sches Wimmern stillend:
„Schweig! sonst holt der nackte Bär dich!"
Sang, ihn in den Schlummer wiegend:
„Eia=ei! mein kleines Käuzchen!"

Wer erleuchtet da den Wigwam
Mit den großen hellen Augen?
„Eia=ei! mein kleines Käuzchen!

Vieles lehrte ihn Nokomis
Von des Himmels goldnen Sternen;
Zeigte oft ihm den Kometen
Ishkoodah, den glutgelockten.
Und den Todtentanz der Geister,
Krieger, die mit Axt und Kopfbusch
In den kalten Winternächten,
Schimmernd nach dem Norden zogen,
Und die breite, weiße Straße,
Welche Geister zieh'n und Schatten,
Die sich schlingt quer durch den Himmel
Voll von Geistern und von Schatten.

Sommerabends an der Thüre
Saß der kleine Hiawatha,
Lauschte auf der Fichten Wispern,
Hörte auf der Wasser Rauschen,
Ihm Musik und Wunderworte.
Minne=wawa! sprach die Fichte;
Mudway=aushka! sprach das Wasser.

Sah den Glühwurm, Wah=wah=taysee,
Schwirrend durch des Abends Dunkel
Mit den Blitzen seiner Leuchte
Gras und Büsche rings durchstrahlend,
Und er sang ein Kinderliedchen
Das Nokomis einst ihn lehrte:
„Wah=Wah=taysee, kleiner Glühwurm,
Kleines schwirr'ndes Lichtgluthierchen!
Kleiner Tänzer, Lichtglutwesen!
Leuchte mit der kleinen Leuchte
Eh' ich mich ins Bettchen lege,
Eh' ich schließ die Augenlider!"

Sah den Mond der Flut entsteigen,
Zitternd, sich im Wasser drehend,

Sah die Flecken drin und Schatten,
Frug: „was ist denn das, Nokomis?“
Und Nokomis liebreich sagte:
„Einst ein wutherfüllter Krieger
Sein Großmütterchen erfaßte,
Warf sie Mitternachts gen Himmel
Grad ins Angesicht des Mondes, —
Ihren Leichnam siehst du dort.“

Sah des Himmels Regenbogen
Strahlend in dem Osten stehen,
Frug: „was ist denn das Nokomis?“
Und Nokomis liebreich sagte:
„Was du siehst sind Himmelsblumen.
All die wilden Waldesblumen,
All die Lilien der Prairieen,
Wenn sie welk auf Erden schwanden,
Blüh'n dort über uns im Himmel.“

Hört' er Mitternachts die Eulen
In dem Walde kreischen, lachen,
„Was ist das? rief er voll Schrecken,
Was ist das? sprach er, Nokomis?“
Und Nokomis liebreich sagte:
„Das sind Eulen nur und Käuzchen
Plaudernd in der Muttersprache,
Plaudernd, zankend miteinander.“

Dann der kleine Hiawatha
Aller Vögel Sprache lernte,
Ihre Namen, ihr Geheimniß,
Wie sie's Nest im Sommer bauen,
Wo im Winter sie sich bergen,
Sprach, wenn er sie traf, mit ihnen,
Hieß sie Hiawatha's Schätzchen.

Lernte aller Thiere Sprache,
Ihren Namen, ihr Geheimniß
Wie den Bau die Biber zimmern,

Wo Eichhörnchen Eicheln bergen,
Weshalb 's Rennthier läuft so eilig,
Weshalb furchtsam das Kaninchen;
Sprach, wenn er sie traf, mit ihnen,
Hieß sie Hiawatha's Brüder.

Dann Jagoo, groß im Prahlen,
Der viel Wundermärchen kannte,
Er der Wand'rer und Erzähler,
Freund der alternden Nokomis,
Machte aus der Esche Zweigen
Einen Bogen Hiawatha'n,
Pfeile auch von Eichenzweigen,
Steingespitzt, beschwingt mit Federn,
Und von Hirschhaut eine Sehne.

Dann sprach er zu Hiawatha:
„Geh, mein Sohn! nun in die Wälder,
Wo des Rothwilds Rudel weiden,
Schieß uns einen schönen Rehbock,
Einen Hirsch mit vielen Enden."

Und flugs ging mein Hiawatha
Mit dem Bogen und den Pfeilen,
Ganz allein, stolz zu dem Walde;
Um ihn her die Vögel sangen:
„Schieß uns nicht, o! Hiawatha!
Sang Opechee, das Rothkehlchen,
Sang Owaissa, die Blaumeise,
„Schieß uns nicht, o! Hiawatha!"

Auf der Eiche ihm zur Seite
Sprang's Eichhörnchen, Adjidaumo,
Auf und ab hin durch die Zweige,
Plärrte, hustete vom Eichbaum,
Lachte laut, rief unterm Lachen:
„Schieß mich nicht, mein Hiawatha!"

Das Kaninchen von dem Wege
Sprang zur Seite und von weitem

Setzte sich's auf seine Schenkel,
Halb in Furcht und halb im Spaße
Sprach es zu dem kleinen Jäger:
„Schieß mich nicht, mein Hiawatha!"

Doch er hörte, sah sie gar nicht,
Denn er dachte nur ans Rothwild,
Seiner Spur sein Auge folgte,
Zu dem Fluß sie führte nieder,
Zu der Furt, die durch den Fluß lief; —
Wie ein Schlafbefangener ging er.

Und er lauschte hinter Erlen
Horchte bis der Hirsch sich nahte,
Bis er zwei Geweihe schaute,
Und zwei Augen aus dem Dickicht,
Und zwei Nüstern windwärts schnopernd,
Und ein Hirsch den Pfad herab kam
Zwischen Blätterglanz und Schatten;
Da schlug hoch sein Herz im Busen,
Bebte wie die Blätter droben,
Zitterte wie's Laub der Birke
Als der Hirsch den Pfad herab kam.

Auf ein Knie ließ er sich nieder
Zielte mit dem scharfen Pfeile,
Kaum bewegte er ein Reischen,
Kaum ein Blatt sich rührte, rauschte,
Und der Hirsch vorsichtig lugte,
Stampfte wild mit seinen Hufen,
Lauschte, einen Fuß gehoben,
Sprang, als ob den Pfeil er suche.
Ach! der schwirr'nde Pfeil des Todes
Summte wie die Wesp' und traf ihn.

Todt lag nun der Hirsch im Walde,
An der Furt die durch den Fluß ging,
Nicht mehr schlug sein Herz voll Bangen;
Doch das Herzchen Hiawatha's

Pochte, jubelte vor Wonne,
Als er heimwärts nun den Hirsch trug,
Und Jagoo und Nokomis,
Als er kam, ihm Beifall jauchzten.

Einen Mantel schnitt Nokomis
Aus der Haut für Hiawatha,
Sie bereitete vom Fleische
Dann ein Ehrenmahl dem Liebling,
Und das ganze Dorf beim Schmauß war,
Jeder Gast prieß Hiawatha,
Nannt' ihn Muthherz, Soan=ge=taha,
Nannt' ihn Lammherz, Mahn=go=taysee.

IV.

Hiawatha und Mudjekeewis.

Aus der Kindheit war zum Manne
Aufgeblüht mein Hiawatha,
War im Waidwerk wohl bewandert;
Wie im Weisheitsschatz des Alters
So im Spiel und Scherz der Jugend,
In des Mannes Kunst und Arbeit.

Schnell zu Fuß war Hiawatha,
Einen Pfeil schoß er vom Bogen
Und lief dann so schnell von dannen
Daß erst hinter ihm der Pfeil fiel.
Starken Arms war Hiawatha,
Schoß zehn Pfeile nach dem Himmel,
Schoß so stark, so schnell die Pfeile,
Daß der Sehn' entflog der zehnte,
Eh' der erste fiel zur Erde.

Handschuh trug er, Minjekahwun,
Zauberhandschuh, Hirschhaut=Handschuh;

Wenn er sie trug an den Händen,
Konnte Felsen er zerschlagen,
Konnte sie zu Staub zermalmen;
Wohlgefeit trug er Mocassins
Zauberkräftig, auch von Hirschhaut.
Band er sie um seine Knöchel,
Trug er sie an seinen Füßen,
Machte meilenweit er Schritte.

Oft frug er nach Mudjekeewis,
Seinen Vater, die Nokomis;
Hörte des Geschicks Geheimniß
Von der Schönheit seiner Mutter,
Von der Falschheit seines Vaters,
Und sein Herz im Busen glühte
Wie der heißen Kohlen Glut,

Und er sagte zu Nokomis:
„Ich will hin zu Mudjekeewis,
Sehen, wie es geht dem Vater
An des Westwinds Pfortenhallen,
An des Abendrothes Thoren.

Hiawatha kam vom Wigwam
Reisefertig, jagdgerüstet,
Hemd und Beinkleid war von Hirschfell,
Reichbedeckt mit Wampunschmucke,
Auf dem Haupt die Adlerfedern,
Um den Leib den Wampungürtel,
In der Hand den Eschenbogen,
Dessen Strang aus Rennthiersehnen,
In dem Köcher Eichenpfeile,
Steinbespitzt mit Federschwingen,
Trug er seine Zauberhandschuh,
Und die wohlgefeiten Schuhe.

Warnend sprach zu ihm Nokomis:
„Geh' nicht fort, mein Hiawatha,
In das mächt'ge Reich des Westwinds,

Ins Gebiet des Mudjekeewis,
Daß sein Zauber dir nicht schade,
Seine Ränke dich nicht tödten."

Hiawatha, unerschrocken,
Hörte nicht des Weibes Warnung,
Vorwärts schritt er flink zum Walde,
Jeder Schritt maß eine Meile;
Nacht schien ihm der Himmel droben,
Nacht schien ihm die Erde drunten,
Heiß und schwül der Lüfte Wallen,
Angefüllt mit Dampf und Rauche,
Als ob Wälder, Steppen brennten,
Denn sein Herz im Busen glühte
Wie der heißen Kohlen Glut.

Westwärts, westwärts zog er weiter
Schneller als der Hirsch und Büffel
Schneller als die Antilope.
Ueberschritt den Esconawbaw
Und den Riesen Missisippi,
All die Berge der Prairieen
Und das Land der Crows und Foxes,
Selbst das Heimatsland der Blackfeet,
Kam bis zu den fels'gen Bergen
Bis zum Königreich des Westwinds,
Wo auf geisterhaften Gipfeln
Saß der greise Mudjekeewis,
Aller Himmelswinde Herrscher.

Ehrfurcht fühlte Hiawatha
Bei dem Anblick seines Vaters,
Wild umwogten und umströmten
Ihn die luft'gen Wolkenlocken,
Wie gepeitschter Schnee sie glänzten,
Funkelnd gleich dem Stern Ishkoodah,
Gleich dem Stern mit Glutenglocken.

Freuderfüllt war Mudjekeewis,
Als er schaute Hiawatha,

Neu erstand ihm seine Jugend
Aus dem Antlitz Hiawatha's,
Neu erstand ihm aus dem Grabe
All die Schönheit der Wenonah.

„Sei willkommen, Hiawatha!
Sprach er, in dem Reich' des Westwinds,
Lange hab' ich dich erwartet;
Jugend liebt, einsam ist's Alter;
Jugend glüht, Frost schreckt das Alter;
Bringst vergangne Zeit mir wieder,
Meiner Jugend Leidenschaften
Und die herrliche Wenonah.

Lange sprachen sie zusammen,
Frugen, lauschten, gaben Antwort;
Oft der mächt'ge Mudjekeewis
Sich der alten Thaten rühmte,
Der Gefahren, Abenteuer,
Seines ungezähmten Muthes,
Seines Körpers, unverwundbar.

Hiawatha ruhig da saß,
Lauschte seines Vaters Rühmen;
Lächelnd saß er da und lauschte,
Zuckte nicht und drohte nimmer,
Weder Blick noch Wort verrieth ihn,
Doch sein Herz im Busen glühte
Wie der heißen Kohlen Glut.

Dann sprach er: „o Mudjekeewis!
Kennst du nichts, das dir kann schaden,
Nichts, das dich erbeben macht?"
Doch der mächt'ge Mudjekeewis,
Huldreich, groß in seinem Stolze,
Sagte: „Nichts fürwahr ich kenne,
Nichts als jenen schwarzen Felsen,
Den verhängnißvollen Wawbeek!"

Voller Weisheit, Segen spendend
Sah sein Blick auf Hiawatha,
In dem Auge Vaterliebe;
Stolz sah er auf seine Schönheit,
Die Gestalt so schlank, voll Anmuth,
Sprach dann: „o! mein Hiawatha,
Gibt's hier etwas, das dir schadet,
Etwas, das dich beben macht?"

Doch der list'ge Hiawatha
Zögerte, wie unentschlossen,
Schwieg, als wollt' er überlegen;
Sprach dann: „„Nichts kann ich entdecken,
Nichts als dort die mächt'ge Binse,
Nur die riesige Apukwa."

Als nun Mudjekeewis aufstand
Und die Binse brechen wollte, —
Schrie voll Schrecken Hiawatha,
In gut ausgedachtem Schrecken:
„Thu's nicht! Darfst sie nicht berühren!"
„Gut denn, sagte Mudjekeewis,
Gut, ich will sie nicht berühren."

Sprachen drauf von andern Dingen,
Erst von Hiawatha's Brüdern,
Erst von Wabun, von dem Ostwind,
Von dem Südwind, Shabondasee,
Von dem Nord, Kabibonocka,
Dann von Hiawatha's Mutter,
Von der herrlichen Wenonah,
Wie auf Wiesen sie geboren
Wie sie starb und was Nokomis
Ihm aus früh'rer Zeit erzählte.

Plötzlich rief er: „Mudjekeewis,
Hingewürgt hast du Wenonah,
Raubtest Schönheit ihr und Leben,
Brachst die Lilie der Prairieen,

Tratst sie schonungslos mit Füßen.
Läugne nicht, du mußt's gestehen."
Mudjekeewis ließ im Westwind
Seine grauen Haare flattern,
Schmerzvoll beugt er's Haupt das weiße,
Nickte stumm, daß Recht er habe.

Da erhob sich Hiawatha,
Drohend mit Geberd' und Blicken,
Griff er nach dem schwarzen Felsblock
Dem verhängnißvollen Wawbeeck,
Mit den Handschuhn Minjekahwun,
Riß er ab die starr'nden Spitzen,
Rieb in Brocken sie und Stücken,
Warf sie rasend nach dem Vater,
Nach dem reu'gen Mudjekeewis,
Denn sein Herz im Busen glühte
Wie der heißen Kohlen Glut.

Doch es blies des Wests Beherrscher
Rückwärts diese Felsenstücke
Mit dem Odem seiner Nüstern,
Mit dem Sturmwind seines Zornes,
Rückwärts auf Den, der ihn angriff.
Griff zur Binse, zur Apukwa,
Riß mit Wurzeln und mit Fasern
Von des Wiesengrundes Rande,
Aus dem Moor die Riesenbinse. —
Lang, laut lachte Hiawatha.

Dann begann auf Tod und Leben
Beider Zweikampf in den Bergen,
In dem Horste krächzten Adler,
Keneus, ries'ge Kriegesadler;
Auf den Klippen rings sie thronten,
Rauschten droben mit den Fitt'chen.

Wie ein hoher Baum im Sturme
Bog sich, schlug die Riesenbinse

Und in großen, schweren Klumpen
Krachend fiel der grause Wawbeeck;
Tief der Erde Grund erbebte,
Vom Tumult, vom Kampfgetümmel.
Brausen tobte durch die Lüfte,
Und erschreckt der Berge Donner
Gab zur Antwort: „Baim=wawa!"

Mudjekeewis rückwärts brauste
Westwärts über die Gebirge,
Westwärts strauchelnd von den Bergen;
Floh drei Tage immer rückwärts,
Stets verfolgt von Hiawatha
Hin bis zu des Westwinds Pforten,
Bis zum Thor der Abendröthe
Bis zur fernsten Erdesgrenze,
Wo die Sonn' in leeren Räumen
Niedersinkt, — wie der Flamingo
Auf dem melanchol'schen Marschland,
Wenn die Nacht kommt, sich ins Nest senkt.

„Halt! rief endlich Mudjekeewis,
Halt! mein Sohn! mein Hiawatha!
Nimmer kannst du mich ermorden,
Kannst Unsterbliche nicht tödten,
Hab dich nur zum Kampf verleitet,
Daß ich deinen Muth erprobe,
Jetzt empfang' den Preis der Stärke.

Geh' jetzt heim zu deinem Volke,
Leb' mit ihm, theil' seine Arbeit,
Reinige die Welt vom Elend,
Kläre Ströme und den Fischgrund.
Tödte Ungeheuer, Zaubrer,
Alle Riesen, die Wendigoes,
Alle Schlangen, die Kenabeeks,
Wie ich schlug den Mishe Mokwa,
Schlug den großen Bär der Berge.

Fühlst du einst des Todes Nahen,
Wenn des Pauguk Schreckensaugen
In der Finsterniß dir leuchten,
Will mein Reich dann mit dir theilen,
Dann sollst du Beherrscher werden
Des Nordwestwinds, Keewaydin,
Der dein Heimatland durchbraust."

So der Kampf glorreich gekämpft ward
In den Schreckenstagen Sha-sha's,
In schon längst entschwundnen Zeiten,
In dem Königreich des Westwinds;
Noch sieht seine Spur der Jäger
Weit zerstreut durch Berg' und Thäler,
Sieht die Riesenbinse wachsen,
An dem Teich', am Wasserfalle,
Sieht des Wawbeeks Felsenmassen
Liegen noch in jedem Thale.

Heimwärts zog nun Hiawatha,
Rings um ihn die Landschaft lachte,
Ueber ihn der Himmel lachte.
Denn die Bitterkeit des Zornes
War aus seiner Brust entwichen;
Von der Stirn das Rachesinnen;
Jede Fieberglut vom Herzen.

Ein Mal nur die Schritt' er hemmte,
Ein Mal stand er still und weilte,
Blieb zu kaufen Pfeiles-Spitzen
Von dem alten Spitzenschleifer
In dem Lande der Dakotahs,
Wo des Minnehaha Fälle
Zwischen Eichen strahlend flimmern,
In den Thalgrund lachend hüpfen.

Dort der alte Spitzenschleifer,
Machte Sandsteinbogenspitzen
Machte Spitzen dort aus Milchstein,
Kieselstein- und Jaspis-Spitzen,

Zugespitzt und scharf am Ende,
Hart, geglättet, fest und werthvoll.

Seiner Tochter schwarze Augen
Launisch wie der Minnehaha,
Warfen Schatten, strahlten Sonn'schein,
Flammten lachend bald, bald zürnend;
Wie der Strom war schnell ihr Füßchen,
Wogengleich die Locken wallten,
Wie Musik erklang ihr Lachen.
Nach dem Strom hieß sie ihr Vater
Nach dem schönen Wasserfalle,
Minnehaha, Lachend-Wasser.

Weilte wirklich Hiawatha
Wegen Sandsteinbogenspitzen,
Wegen Milchsteinbogenspitzen,
Wegen Kiesel-Jaspis-Spitzen,
In dem Lande der Dakotha's?

Wollt' er nicht das Mädchen sehen,
Minnehaha's Antlitz schauen
Schelmisch hinter'm Vorhang lugend
Gleich dem Minnehaha strahlend,
Wenn er blitzt durch dunkle Zweige.
Wollt' er hinterm wall'nden Vorhang
Nicht ihr Kleid nur rauschen hören,
Gleich dem Lachend-Wasser rauschend
Hinter Zweigen, die's verdecken?

Wer nennt Bilder und Gedanken
Die in Jünglingshäuptern glühen?
Wer nennt all die schönen Träume
In dem Herzen Hiawatha's?
Alles sagte er Nokomis,
Als er Abends wieder heimkam:
Das Begegnen mit dem Vater,
Seinen Kampf mit Mudjekeewis; —
Von den Pfeilen sprach er nimmer,
Nicht ein Wort von Minnehaha.

V.

Hiawatha's Fasten.

Jetzt vernehmt, wie Hiawatha
Fastend betete im Walde,
Nicht um größere Kunst beim Jagen,
Nicht um mehr Geschick beim Fischfang,
Nicht um eitle Schlachttriumphe,
Nicht um Anseh'n bei den Kriegern: —
Nein für seines Volks Gedeihen,
Für der Nationen Wohlfahrt.

Erst im Wald' er eine Hütte
Sich als Fastenwohnung baute.
An dem klaren Alpenseee;
In der frohen, schönen Lenzzeit,
In der Blätter Wonnemonde;
Fastete bei Traumgesichten
Sieben Tage, sieben Nächte.

An dem ersten Fastentage
Zog er durch die grünen Haine,
Sah den Hirsch im Dickicht springen,
Das Kaninchen in der Höhle,
Hörte schrei'n Fasanen, Benas,
Das Eichhörnchen, Adjidaumo,
Rasseln mit den Eichelschätzen,
Sah die Taube, die Omeme
Zwischen Fichten Nester bauend,
Wawas ziehen, wilde Gänse
Nordwärts zu dem Moorland fliegen,
Hoch im Aether schwirrend kreischen. —
„Herr des Lebens, rief er zagend,
Ist das nöthig um zu leben?"

An dem nächsten Fastentage
Zog er hin am Flussesufer
Durch die Muskoday, die Wiese,

Sah Mahnomone, den Reis, stehn
Meenahga, die Heidelbeere,
Die Erdbeere, die Odahmin,
Stachelbeeren, die Shahbomins,
Und den edlen Wein, Bemahguk,
An den Erlenzweigen hangend,
Rings die Luft mit Düften würzend. —
„Herr des Lebens! rief er zagend,
Ist das nöthig um zu leben?"

An dem dritten Fastentage
Saß am See er träumend, sinnend,
Am durchsicht'gen, ruh'gen Wasser,
Sah Nahma, den Stör, hochspringend
Tropfen streu'n wie Wampum-Perlen;
Sah den goldnen Barsch, den Sahwa,
Schön wie Sonnenstrahl im Wasser;
Sah den Hecht, den Maskenozha,
Und den Hering, Okahahwis,
Und den Bachkrebs, den Shawgashee —
„Herr des Lebens! rief er zagend,
Ist das nöthig um zu leben?"

An dem vierten Fastentage
Lag er matt in seiner Hütte
Sah, die Augen halb nur offen,
Hingestreckt auf Zweig und Blätter,
Düster von Gesichten träumend,
Auf das Land, das zitternd bebte,
Auf den Zauberglanz des Wassers,
Auf den Glanz der Abendröthe.

Da ein Jüngling ihm sich nahte,
Grün und gelb war er gekleidet,
Schwebte durch die Purpurdämm'rung
Durch den Glanz des Abendrothes,
Um die Stirne grüne Federn,
Locken weich und goldigwogend.

An der offnen Thüre stand er,
Schaute lang' auf Hiawatha,
Mitleidsvoll und voll Erbarmen
Auf die abgezehrten Glieder.
Wie der Südwind, singend flüsternd
Durch der Bäume Wipfel, sprach er:
„Dein Gebet, mein Hiawatha!
Hat erhört der Gott im Himmel,
Hast wie And're nicht gebetet,
Nicht um größre Kunst beim Jagen,
Nicht um mehr Geschick beim Fischfang,
Nicht um eitle Schlachttriumphe,
Nicht um Anseh'n bei den Kriegern,
Nur für deines Volks Gedeihen,
Für der Nationen Wohlfahrt."

Bin gesandt vom Herrn des Lebens
Ich, der Menschen Freund, Mondamin;
Soll dir künden, dich belehren,
Wie durch Kampf du und durch Arbeit
Kannst was du erfleht erringen.
Auf von deinem Zweigelager
Jüngling! ringe dich mit mir!

Ob auch schwach vom Hunger, eilend
Sprang empor mein Hiawatha,
Aus dem Dämmerlicht des Wigwams
In des Abends Glut er stürzte,
Kämpfte kühn mit dem Mondamin.
Als er ihn berührte, pochte
Neu ihm Muth durch Hirn und Busen;
Frisches Leben, Kraft und Hoffnung
Strömte ihm durch jede Fiber.

In des Abendrothes Glanze
Rangen so sie mit einander
Und jemehr sie kämpften, immer
Stärker ward mein Hiawatha.
Endlich Dunkel sie umhüllte;

Und der Reiher, der Shu=shu=gah,
Jammernd schrie vom Nest im Moorland,
Wo er gern sich birgt, und kreischte
Wild vor Schmerzen und vor Hunger.

„'s ist genug jetzt!" sprach Mondamin
Lächelnd da zu Hiawatha,
„Morgen bei der Sonne Sinken
Komm' ich wieder, dich zu prüfen!" —
Unsichtbar war er entschwunden;
Ob er niedersank wie Regen,
Ob er aufstieg wie der Nebel,
Unbekannt blieb's Hiawatha,
Nur daß er verschwunden sah er,
Daß er hungernd ihn allein ließ
Mit dem duft'gen See tief unten,
Mit dem Sterngeflimmer droben.

Nächsten Tages als die Sonne
Sich am Himmel niedersenkte,
In des Westens Flut hinabsank
Eine rothe glüh'nde Schlacke
Von dem Herd' des großen Geistes,
Kam zum neuen Kampf' Mondamin,
Kam zur Prüfung Hiawatha's,
Leise kam er wie der Thau kommt,
Aus dem Aetherraum hervortaucht,
In den Aetherraum zurücksinkt,
Nur Gestalt beim Kuß der Erde,
Sonst beim Nahen und Entschweben
Unsichtbar den ird'schen Blicken.

Drei Mal kämpften sie zusammen
Bei des Abendrothes Glanze,
Bis das Dunkel sie umhüllte,
Bis der Reiher, der Shu=shu=gah,
Aus dem Neste in dem Moorland,
Hungernd kreischte. Da vom Kampfe
Ließ Mondamin ab und lauschte.

Riesig stand er da und herrlich
Im Gewande grün und golden,
Auf und ab die Federn wallten,
Küßten seinen Heldenodem,
Von dem Kampf' des Schweißes Perlen
Wie Thautropfen ihn bedeckten.

Und er rief: „O! Hiawatha,
Brav hast du mit mir gerungen,
Drei Mal stark mit mir gerungen.
Gott, der Herr, deß Aug' uns siehet,
Will zum Siege dir verhelfen."

Dann er lächelnd sagte: „Morgen
Ist dein letzter Tag des Kampfes,
Ist dein letzter Tag des Fastens;
Du wirst siegen, mich bezwingen;
Mach ein Lager mir zu rechte,
Wo der Regen mich kann kühlen,
Mich die Sonne warm kann küssen,
Streif mein Kleid ab, grün und golden,
Streif mir ab die schwanken Federn,
Leg' mich in das Erdreich, breit' es
Ueber mich sanft, leicht und lose.

Meinen Schlaf laß Niemand stören,
Wurm und Unkraut mich nicht plagen,
Laß nicht Kahgahgee, den Raben,
Mich besuchen und mich quälen;
Du allein sollst mich bewachen,
Bis ich neu ersteh' zum Leben,
Froh der Sonn' entgegenhüpfe."

Sprach's und war verschwunden; friedlich
Schlummerte dann Hiawatha,
Hörte nur den Wawonaissa
Nur den Whippoorwill, der einsam
Auf dem Wigwam saß und klagte,
Fern den Sebowisha tosen,

Neben sich das Bächlein rauschen
Plaudernd mit dem dunklen Haine.
Hörte nur die Zweige seufzen,
Die, wenn sie der Nachtwind streifte,
Bald sich hoben und bald beugten;
Hörte es wie Schläfer hören,
Fernes Murmeln, Traumgeflüster.
Hiawatha schlief so friedlich.

Nächsten Tags da kam Nokomis,
An dem sieb'ten Fastentage,
Brachte Hiawatha'n Speisen,
Bat, beschwor ihn doch zu essen,
Daß ihn Hunger nicht bewält'ge,
Er nicht sterbe durch sein Fasten.

Doch Nichts nahm er, Nichts berührt' er,
Sagte nur zu ihr: „Nokomis!
Warte bis die Sonne schwindet,
Bis uns rings umhüllt das Dunkel,
Bis der Reiher, der Shuh-shuh-gah,
Kreischend klagt im öden Marschland,
Kündend, daß der Tag zu Ende."

Weinend ging Nokomis heimwärts,
War besorgt um Hiawatha,
Bangte, daß die Kraft ihm breche,
Daß ihm Tod das Fasten bringe.
Er saß müd' indessen, harrte
Auf die Ankunft des Mondamin,
Bis die Schatten ostwärts fielen,
Ueber Feld und Hain sich streckten,
Bis die Sonn' entsank vom Himmel,
Auf den Wassern westwärts wogte
Wie ein rothes Blatt des Herbstes,
Das ins Wasser fällt und forttreibt,
Fällt, versinkt im Meeres-Busen.

Sieh'! da stand Mondamin wieder
Mit den weichen, blonden Locken,

Mit dem grün und gold'nen Kleide,
Mit den langen Strahlenfedern,
Stand und winkte an der Thüre.
Als ob er im Schlafe wandle,
Bleich, verstört, doch unerschrocken
Hiawatha aus dem Wigwam
Sprang und kämpfte mit Mondamin.

Um ihn tanzte rings die Landschaft,
Luft und Wald zu taumeln schienen,
Und sein tapfres Herz im Busen
Schlug und rang gleich wie der Stör ringt,
Zu entfliehn des Netzes Maschen.
Rings der Horizont erglühte,
Flammte wie ein Ring aus Feuer,
Hundert Himmelssonnen schienen
Auf der Ringer Kampf zu schauen.

Plötzlich auf dem grünen Rasen
Stand allein mein Hiawatha,
Keuchend von der wilden Arbeit,
Zitternd noch vom schweren Kampfe;
Vor ihm lag der Jüngling leblos,
Mit zerzaustem Haar', die Federn
Wirr zerfetzt, das Kleid zerrissen,
Todt, vom Abendroth umflossen.

Und der Sieger Hiawatha
Grub ein Grab ihm, wie er's wünschte,
Löste das Gewand Mondamin's,
Löste die zerzausten Federn,
Legte ihn ins Erdreich, streut' es
Ueber ihn sanft, leicht und lose.
Und der Reiher, der Shu=shu=gah,
Einen Klageschrei entsandte,
Aus dem melanchol'schen Moorland
Einen Schrei des Wehs, der Qualen.

Heimwärts ging dann Hiawatha
Zu der Hütte der Nokomis;

Denn die sieben Tage Fasten
Waren nun erfüllt, vollendet;
Doch vergaß er nicht die Stelle,
Wo er mit Mondamin kämpfte.
Nicht vergessen, nicht verwahrlost
Blieb das Grab, drin lag Mondamin
Schlummernd unter Sonn' und Regen,
Wo zerzaust sein Kleid, sein Kopfschmuck
Moderte in Sonn' und Regen.

Täglich ging mein Hiawatha,
Es zu pflegen, zu bewachen,
Deckt' es leicht mit schwarzem Erdreich,
Tilgte Unkraut und Insecten,
Trieb hinweg mit Spottgeschreie
Kahgahgee, den Rabenkönig.

Endlich schoß ein grünes Keimchen
Aus der Erde in die Höhe,
Dann noch eins, und dann ein drittes;
Eh' der Sommer noch zu Ende,
Stand der Mais in voller Schönheit
Eingehüllt in's Strahlenkleidchen,
Mit den weichen, goldnen Locken;
Und entzückt rief Hiawatha
Jubelnd aus: „das ist Mondamin!
Ja, der Menschenfreund Mondamin!"

Dann rief er herbei Nokomis,
Und den Prahler den Jagoo,
Zeigte ihnen, wie der Mais wuchs,
Sprach von seiner Traumerscheinung,
Wie er kämpfte, wie er siegte,
Vom Geschenk' für alle Völker,
Das sie immer nähren werde.

Später, als der Herbst die langen
Grünen Blätter golden färbte
Und die weichen, saft'gen Körner

Hart und gelb wie Wampun wurden,
Pflückte er die reifen Aehren,
Streifte ab die welken Hülsen,
Wie einst das Gewand des Kämpen,
Gab das erste Fest Mondamin,
Wies dem Volk die neue Gabe,
Das Geschenk des großen Geistes.

VI.

Hiawatha's Freunde.

Hiawatha Zwei zu Freunden
Sich erkor vor allen Andern,
Treu sie ihm ergeben waren,
Freudig gab sein ganzes Herz er
Ihnen hin in Lust und Schmerzen;
Chibiabos war's, der Sänger,
Und der mächtge Kämpe, Kwasind.

Stets denselben Weg sie gingen,
Drauf kein Unkraut durfte wuchern.
Galgenvögel, Lügenmacher,
Eitle Schwätzer, Unheilspinner
Fanden nie Gehör bei ihnen,
Konnten sie zum Streit nicht reizen;
Was der And're rieth, that Jeder,
Offen sprachen sie zusammen,
Viel erwägend, viel ersinnend,
Wie die Menschheit glücklich werde.

Doch der edle Chibiabos
War am liebsten Hiawatha,
Er, der Meister aller Weisen,
Er, der lieblichste der Sänger,
Wunderschön und kindlich war er,
Mann an Muth und Weib an Sanftmuth.

Schmiegsam gleich der schlanken Weide,
Stattlich wie ein Vierzehnender.

Wenn er sang, das Dörfchen lauschte,
Alle Krieger ihn umringten,
Alle Frau'n ihn hören wollten;
Bald ließ er erglüh'n die Herzen,
Bald zerschmelzen voller Mitleid.

Aus dem hohlen Ried' er Flöten
Schnitzte, so melodisch-lieblich,
Daß das Bächlein, Sebowisha,
Ganz vergaß im Wald' zu murmeln,
Daß der Vögel Lieder schwiegen,
Daß das Eichhorn, Ajidaumo,
Nicht mehr kicherte im Eichbaum,
Und 's Kaninchen, der Wabasso,
Aufrecht saß und lugend lauschte. —
Ja, der Bach vergaß das Rauschen,
Rief entzückt: „o! Chibiabos!
Lehre mich melodisch fließen,
Sanft, wie deiner Lieder Worte."

Ja, der Blauspecht, der Owaissa,
Neidisch sprach: „o! Chibiabos!
Lehr' mich wild und zornig singen
Deine wahnsinnsvollen Lieder."

Ja, Rothkehlchen, der Opechee,
Fröhlich rief: „o! Chibiabos!
Lehr' so zart und süß mich singen,
Deine lusterfüllten Lieder."

Ja, Nachtschwalbe, Wawonaissa,
Schluchzend rief: „o! Chibiabos!
Lehre mich schwermüthig singen
Deine wehmuthvollen Lieder!"

Jeder Wundersang der Schöpfung
Lieh von seinem Lied' den Zauber,
Aller Menschen Herzen schmolzen
Durch die Macht der heil'gen Klänge,
Denn er sang von Freiheit, Frieden,
Sang von Schönheit, Liebe, Sehnsucht,
Sang vom Tod', vom ew'gen Leben
Auf den Inseln der Glücksel'gen,
In dem Königreich Ponemah,
In dem Land des schön'ren Jenseits.

Innig liebte Hiawatha
Seinen edlen Chibiabos,
Ihn, den Meister aller Weisen,
Ihn den süßesten der Sänger,
Liebt' ihn wegen seines Adels
Und des Zaubers seiner Lieder.

Innig liebte Hiawatha
Auch den mächt'gen Kämpen Kwasind,
Ihn, den stärksten aller Männer,
Ihn, den mächtigsten von allen,
Liebt' ihn ob der Riesenstärke,
Weil er Kraft mit Tugend paarte.

Träge war als Knabe Kwasind,
Stets verdrossen, plump und träum'risch,
Spielte nie mit andern Kindern,
Ging zur Jagd nicht, nicht zum Fischfang,
War nicht wie die andern Kinder;
Aber oft sah man ihn fasten,
Oft verkehren mit Manito,
Oft zu seinem Schutzgeist' flehen.

„Fauler Kwasind! sprach die Mutter,
Hilfst mir niemals bei der Arbeit!
In dem Sommer streifst du müßig
Durch die Felder, durch die Haine,
In dem Winter hockst du kauernd

Ueberm Feuer in dem Wigwam.
In den kält'sten Wintertagen
Muß ich's Eis zum Fischen brechen,
Kümmerst nie dich um die Netze,
Läßt sie an der der Thüre hangen,
Triefend mit der Eiseskruste,
Gleich ring aus sie, Yenadizze!
Trockne sie am Sonnenstrahl."

Langsam sich erhob vom Herde
Kwasind, sprach kein Wort des Mißmuths,
Schweigend ging er aus der Hütte,
Nahm die Netze, die am Thorweg
Triefend, halbgefroren hingen,
Rang sie aus als wär's ein Strohbund,
Und zerriß sie wie ein Strohbund;
Er zerriß sie stets beim Ringen
Weil zu kräftig sein Hände.

„Fauler Kwasind! sprach der Vater,
Niemals hilfst du mir beim Jagen,
Du zerbrichst mir alle Bogen,
Jeden Pfeil brichst du in Stücken,
Komm jetzt mit zum Wald', die Beute
Meiner Jagd sollst heim du tragen."

Und durch eine Schlucht sie gingen,
Wo ein Bach sie weiter führte,
Wo der Hirsch' und Büffel Spuren
Sich im weichen Schlamme zeigten;
Plötzlich sahen sie zu Ende
Jeden Pfad, fest zugerammelt
Von den Bäumen, die entwurzelt;
Kreuz und quer ringsum sie lagen,
Jeden weitren Weg versperrend.

„Müssen rückwärts," sprach der Alte,
„Können hier nicht drüber klettern,
's kann kein Murmelthier durchdringen,

'S kann kein Eichhorn drüber klettern."
Drauf brannt' er sich an die Pfeife,
Setzte sich und rauchte sinnend.
Doch, eh' noch die Pfeife alle,
War der Weg vor ihm gereinigt;
All die Stämme Kwasind aufhob,
Schnell zur Rechten und zur Linken
Schossen Fichten hin wie Pfeile,
Flogen Cedern leicht wie Lanzen.

„Fauler Kwasind!" rief die Jugend
Auf der Wiese bei dem Kampfspiel,
„Warum siehst du zu so träge,
Angelehnt dort an dem Felsen?
Komm und ringe mit den Andern,
Laß den Wurfstein uns erproben."

Nichts sprach drauf der faule Kwasind,
Schwieg, obgleich herausgefordert,
Stand blos auf, sich langsam wendend,
Packte einen ries'gen Felsblock,
Riß ihn aus dem tiefsten Grunde,
Wiegt' ihn in der Luft ein wenig,
Schleuderte ihn schnell ins Strombett
In den reißenden Pauwating,
Noch im Sommer dort er ragte.

Einst als auf dem wilden Strome
Kwasind fuhr mit den Gefährten,
Durch den Strudel des Pauwating
Sah im Strom' er einen Biber,
Sah Ahmeek, den Biberkönig,
Kämpfen mit den Stromesschnellen,
Springen und ins Wasser stürzen.

Kwasind, ohn' ein Wort zu sagen,
Plötzlich in den Strom sich stürzte,
Tauchte in den Schaum der Brandung,
Jagt' im Strudel nach dem Biber

Und verfolgt' ihn längs der Inseln,
Blieb so lang' im Wasser unten
Daß entsetzt die Spielgenossen
Riefen: „lebe wohl, mein Kwasind!
Nimmer sehen wir dich wieder!"
Da enttaucht' er triumphirend,
Trug den Biber todt und triefend
Auf den glanzumstrahlten Schultern,
Trug den König aller Biber.

Diese Zwei, wie ich euch sagte,
Waren Hiawatha's Freunde,
Chibiabos war's, der Sänger
Und der mächt'ge Kämpe Kwasind.
Still vereint sie lange lebten,
Sprachen offen stets zusammen,
Viel erwägend, viel ersinnend,
Wie die Menschheit glücklich werde.

VII.

Hiawatha's Schifffahrt.

Gib mir deine Rinde, Birke!
Deine gelbe Rinde, Birke,
Die du an dem wilden Strome
Hoch und stattlich wächst im Thale.
Will ein leichtes Boot mir bauen,
Ein Cheemaun, das flink beim Segeln,
Auf dem Strome soll es schwimmen
Wie ein gelbes Blatt im Herbste,
Wie die gelbe Wasserlilie.

„Leg' den Mantel ab, o! Birke!
Deine weißgestreifte Hülle,
Denn es naht sich schon der Sommer,
Glühend steht die Sonn' am Himmel,
Brauchst nicht mehr die weiße Hülle."

So rief laut mein Hiawatha
In den stillen Waldesgründen,
Dort beim wilden Taquamenaw;
Als die Vögel fröhlich sangen,
In dem Mond der Blätter sangen.
Aus dem Schlaf' fuhr auf die Sonne,
Stieg empor und rief: „schau an mich,
Mich, Geezis, die mächt'ge Sonne!"

Mit der Aeste Fülle rauschte
Da im Morgenwind' die Birke,
Seufzend sprach sie, ängstlich seufzend:
„Nimm den Mantel Hiawatha!"

Mit dem Messer rings durchschnitt er
Dann den Baum grad ob der Wurzeln,
Zwischen seinen tiefsten Zweigen,
Bis der Saft aus ihm hervorquoll.

Von dem Wipfel bis zur Erde
Spaltete er ganz die Rinde,
Löste sie mit einem Holzkeil',
Zog sie unversehrt vom Stamme.

„Gib mir deine Zweige, Ceder!
Deine Zweige stark und biegsam,
Fester soll'n mein Boot sie machen,
Daß es stark, mich sicher trage."

Durch der Ceder schwanken Wipfel
Fuhr ein Laut, ein Schrei des Grausens,
Fuhr ein widerstrebend Murmeln,
Doch sie lispelte sich beugend
„Hiawatha! nimm die Zweige."

Ab hieb er der Ceder Zweige,
Formte sie zum Bootgerippe,
Zu zwei Bogen, die sich neigten
Gegenseitig zu einander.

„Gib mir deine Wurzeln, Tanne!
Deine faserigen Wurzeln,
Will mein Boot damit umwinden
Fest verbinden seine Enden,
Daß hinein kein Wasser dringe,
Mich die Stromflut nicht durchnässe.“

Und die Tann' im Morgenwinde
Zitterte an allen Fasern,
Schlug ihr Haupt mit ihren Büscheln
Sprach voll Kummer tief aufseufzend:
„Nimm sie alle, Hiawatha!“

Aus dem Grund zog er die Fasern,
All die zähen Tannenfasern,
Flocht sie dicht um's Boot zusammen,
Flocht sie fest auf's Bootgerippe.

„Gib mir deinen Balsam, Fichte!
All dein Harz und deinen Balsam,
Will damit die Fugen schließen,
Daß kein Wasser mir hineinläuft,
Daß der Strom mich nicht durchnässe.“

Und die Fichte hoch und düster
Unterm Nachtgewande seufzte,
Knirschte wie ein Strand voll Kiesel,
Gab zur Antwort klagend, weinend:
„Nimm den Balsam, Hiawatha!“

Und er nahm die Balsamthränen,
Nahm das Harz der Fichte, machte
Fugen damit dicht und Spalten,
Jeden Riß vor'm Wasser sicher.

„Gib mir deine Stacheln, Igel!
Kagh! gib alle deine Stacheln,
Will ein Halsband daraus flechten,

Einen Gürtel für mein Liebchen,
Und zwei Stern' als Busenzierde."

Mit schlaftrunk'nem Blick' der Igel
Aus dem hohlen Baum' ihn ansah,
Spreizte Pfeilen gleich die Stacheln,
Brummte träum'risch, brummte leise
Durch des Bartes wirren Knäuel:
„Nimm die Stacheln, Hiawatha!"

Aus dem Fell' zog er die Stacheln,
All die kleinen Silberpfeile,
Färbte sie roth, blau und goldig
Mit dem Saft der Beer' und Wurzel,
Trug dann in das Boot sie alle,
Wand ihm d'raus den Strahlengürtel,
Um den Bug ein flimmernd Halsband,
Auf die Brust zwei lichte Sterne.

So im Thale bei dem Strome
In des Wald's geheimsten Tiefen
Baute er sein Birkenboot.
In dem Boot war Waldesleben,
Sein Geheimniß, all sein Zauber;
All die Leichtigkeit der Birke,
All die Zähigkeit der Ceder,
All die Nervenkraft der Tanne,
Und es trieb den Strom hinunter
Wie ein gelbes Blatt im Herbste,
Wie die gelbe Wasserlilie.

Ruder fehlten Hiawatha'n,
Hatte keine, brauchte keine,
Sein Gedanke war sein Ruder,
Und sein Wille war sein Steuer,
Schnell, — sacht fuhr er, wie er wollte,
Wandte rechts, — links nach Belieben.

Laut rief er herbei nun Kwasind,
Seinen Freund, den starken Kwasind,
Sprach: „Hilf mir das Flußbett rein'gen
Von versunk'nem Holz', vom Sande."

Flugs sprang in den Strom da Kwasind,
Schnell wie eine flinke Otter,
Tauchte unter wie ein Biber,
Stand im Wasser bis zum Gürtel,
In dem Strom bis an die Arme,
Schwamm und jauchzte in dem Strome,
Hob versunk'ne Stämm' und Zweige,
Schöpfte Sand mit seinen Händen,
Mit den Füßen Schlamm und Schilfgras.

Und hinab schwamm Hiawatha
Auf des Taquamenaw's Fluten,
Fuhr durch jede Stromeswindung,
Durch die tiefen, seichten Stellen;
Recke Kwasind schwamm durchs Tiefe
Und durchwatete das Seichte.

In und außerhalb der Inseln,
Auf und ab den Strom sie streiften,
Räumten's Bett von Sand und Wurzeln,
Schleppten fort die morschen Stämme,
Machten frei die Fahrt und sicher,
Eine Straße für die Völker,
Von den Quellen in den Bergen
Bis zum Wasser des Pauwating
Bis zur Bai des Taquamenaw.

VIII.

Hiawatha's Fischfang.

Jubelnd fuhr im Birkenboote
Durch des Gitche Gumee Fluten,
Auf des hellen Bergsees Wasser,
Mit der Angelschnur aus Ceder,
Aus geflochtner Cederschale,
Ganz allein mein Hiawatha
Um Nahma, den Stör, zu fangen,
Ihn, den König aller Fische.

Im durchsicht'gen, klaren Wasser
Konnt' er sehn die Fische schwimmen
Unter sich in fernen Tiefen;
Sah den gelben Barsch, den Sahwa,
Wie ein Sonnenstrahl im Wasser,
Sah den Shawgashee, den Seekrebs,
Gleichend einer Spinn' am Grunde,
Auf dem weißen, sand'gen Grunde.

Hiawatha saß am Sterne
Mit der Angelschnur aus Ceder;
Wie in Tannenzweigen spielte
In dem Federschmuck' der Ostwind.
Auf dem Bug, den Schweif erhoben,
Saß Eichhörnchen, Adjidaumo,
In dem Fell' der Windhauch spielte
Wie im Grase der Prairieen.

Auf dem weißen Sand' des Grundes
Nahma lag, das Ungeheuer,
Lag der Stör, der Fische König,
Aus dem Kiemen schnob er Wasser,
Drehte fächergleich die Flossen,
Peitschte mit dem Schweif den Sandgrund.

Dort in voller Rüstung lag er,
Rechts und links ein Schild zum Schutze,

Knochendecken auf der Stirne,
Auf den Seiten, Schultern, Rücken
Knochendecken voller Stacheln;
Schönbemalt mit Kriegsschmuck war er,
Gelb und rothgestreift und azurn,
Braungesprenkelt, schwarzgesprenkelt;
Auf dem Grund' tief unten lag er
Wedelnd mit den Purpurflossen,
Als hoch oben Hiawatha
In dem Birkenboot heran fuhr
Mit der Angelschnur aus Ceder.

„Beiße an!" rief Hiawatha
Nieder in der Fluten Tiefen,
„Stör! Beiß' an! Du, Mishe Nahma!
Komm aus deinem Wasserthale,
Laß uns mit einander messen."
Und ins spiegelhelle Wasser
Senkte er die Cederschnure.
Fruchtlos harrte er der Antwort.
Lang' saß er der Antwort harrend,
Wiederholte laut und lauter:
„Beiße an, du Fischekönig!"

Ruhig lag der Stör, der Nahma,
Leise plätschernd in dem Wasser,
Schaute auf zu Hiawatha,
Lauschte auf sein Schrei'n und Rufen,
Auf sein überflüß'ges Toben.
Endlich, satt des ew'gen Lärmes,
Sagte er zu dem Kenozha,
Zu dem Hecht', dem Maskenozha,:
„Faß des rohen Burschens Köder,
Reiß die Angelschnur in Stücken."

Hiawatha's Finger fühlten
Zerren an der lockern Schnure;
Wie er anzog, so sie ruckte,
Daß das Boot sich mächtig bäumte

Wie ein Birkenstamm im Wasser
Sammt dem Eichhorn Adjidaumo,
Das zur Spitze sprang und hüpfte.

Höhnisch schaute Hiawatha
Wie der Fisch langsam emporstieg,
Wie der Hecht, der Maskenozha
Näher kam und immer näher.
Und er schrie hinab durch's Wasser:
„Esa! Esa! schäm' dich, Bursche!
Bist ja nur der Hecht Kenozha,
Bist der Fisch nicht, den ich wollte,
Nicht der König aller Fische.

Niedertaumelnd bis zum Grunde
Sank der Hecht von Scham vernichtet,
Und der mächt'ge Stör, der Nahma
Sprach zu Ugudwash, dem Sonnfisch:
„Faß des großen Prahlers Köder,
Reiß die Angelschnur in Stücken.

Wie der weiße Mond im Wasser
Leise wankend, silbern flimmernd,
Ugudwash langsam emporstieg
Packte Hiawathas Schnure,
Schwang sich drauf aus allen Kräften,
Daß das Wasser ward zum Strudel,
Sich das Boot im Kreis: drehte,
Daß es Wirbel rings umtosten,
Bis des Wassers Kreiseswellen
An die ferne Sandbank schlugen,
Bis die Binsen, bis die Lilien
An den fernen Ufern nickten.

Als ihn sah mein Hiawatha,
Langsam durch das Wasser steigen,
Seinen weißen Panzer lüften,
Schrie er voller Hohn hinunter:
„Esa! Esa! schäm' dich, Bursche!

Du bist Ugudwash, der Sonnfisch,
Bist der Fisch nicht, den ich wollte,
Nicht der König aller Fische."

Geisterhaft, bleich niederschwankend
Sank der Ugudwash, der Sonnfisch,
Und der Stör, der Nahma, hörte
Wieder Hiawatha schreien,
Hörte seine trotz'ge Ford'rung
Und sein unabläss'ges Toben
Weithin schallend übers Wasser.'

Von dem weißen Sand des Grundes
Stieg er auf mit grimm'gen Mienen,
Jede Nerv' und Fiber bebte,
Rasselnd dröhnten seine Panzer,
Hell die Kriegeszeichen glänzten,
Wüthend stürzte er sich aufwärts,
Funkelnd in die Sonnenstrahlen,
Sprang empor, verschlang im Rachen
Hiawatha'n sammt dem Boote.

Hiawatha fiel kopfüber
Nieder in die finstre Höhle,
Wie ein Stamm im dunklen Strome
Fortschießt und versinkt im Strudel;
Rings umgab ihn tiefstes Dunkel,
Hilflos griff er um sich, staunend
Als ein mächt'ges Herz er fühlte
In der Nacht laut schlagend pochen.

Und er schlug in seinem Grimme
Mit der Faust das Herz des Nahma,
Und der Fische mächt'gem Kön'ge
Bebte jede Nerv und Fiber,
Rings um ihn das Wasser stöhnte,
Taumelnd sprang er hin und wieder,
Todeskrank und schwach und müde.

Flugs zog nun sein Boot querüber
Hiawatha, um's zu sichern,
Daß bei Nahma's Angst und Drehen
Er nicht aus dem Rachen werde
Ausgeworfen und verderbe.
Und das Eichhorn, Adjidaumo,
Hüpfte, plärrte ausgelassen,
Zerrte, zog mit Hiawatha
Bis die Arbeit war vollendet.

D'rauf zu ihm sprach Hiawatha:
„Lieb Eichhörnchen! kleines Freundchen!
Du hast brav mir beigestanden;
Hiawatha's Dank empfange,
Und auch einen andern Namen;
Denn von jetzt die Knaben sollen
Stets dich Adjidaumo rufen,
Nennen dich den Schweif=im=Aether."

Nahma schnaufte d'rauf von Neuem
Angstdurchzittert in dem Wasser;
Dann war's still, er trieb zum Strande,
Rasselnd fuhr er über Kiesel;
Lauschend hörte Hiawatha
Knirschend ihn die Ufer streifen,
Fühlt' ihn auf dem Kiese stranden,
Wußte nun, daß todt am Ufer
Lag der Fische König Nahma.

Dann vernahm er Tön' und Schläge
Wie wenn viele Schwingen flattern,
Ein Gekrächze und ein Kämpfen
Wie wenn Raubgevögel streitet;
Ueber sich sah er ein Schimmern
Flimmernd durch des Nahma Rippen,
Sah der Möven Augen blinken,
Der Kayoshk, der Möven Augen;
Durch den Riß nach ihm sie stierten,

Und sie riefen: „Seht! das ist ja
Unser Bruder Hiawatha!"

Jauchzend schrie er aus der Höhle,
Aus der Tiefe laut zu ihnen:
„O! Seemöven! meine Brüder!
Hab' erwürgt den Stör, den Nahma,
Macht die Risse etwas breiter,
Weiter mit den Klau'n die Oeffnung,
Macht mich frei vom finstren Kerker,
Und von jetzt für ew'ge Zeiten
Wird man Eure Thaten preisen,
Kayoshk euch, Seemöven nennen,
Kayoshk, ehrenwerthe Kratzer.

Kreischend nun die wilden Möven
Sich mit Klau'n und Schnäbeln plagten,
Weiteten die Riß' und Spalten
In des Nahma Riesenrippen,
Und erlöst ward Hiawatha
Aus der Noth, aus dem Gefängniß,
Aus des Störes Riesenleichnam,
Aus den Fluten und Gefahren.

Nah' bei seinem Wigwam stand er
An dem Strand; er rief Nokomis,
Rief die Alte, nickte freundlich,
Zeigte auf den Stör, den Nahma,
Leblos auf den Kieseln liegend,
Dessen Fleisch die Möven fraßen.

Sprach: „ich würgte Mishe=Nahma,
Ihn, den König aller Fische,
Sieh, die Möven ihn verzehren,
Ja, die Kayoshk, meine Freunde.
Jag' sie ja nicht fort, Nokomis!
Haben aus dem Leib des Störes
Mich befreit, aus großen Nöthen.
Warte bis ihr Mahl beendet,

Bis die Kröpfe voll vom Fraße,
Bis sie Abends heimwärts fliegen
Zu den Nestern in dem Moorland.
Dann bring' alle Krüg' und Kessel
Oel zu sammeln für den Winter.

Und sie wartete bis Abends,
Bis der Mond, der Nächte Sonne,
Bleich dem stillen Meer enttauchte,
Bis gesättigt von dem Mahle
Kreischend auf die Möven flogen,
Und quer durch den Abendhimmel
Zu den fernen Inseln schwirrten,
Zu den Nestern zwischen Binsen.

Nun ging schlafen Hiawatha,
Während sich Nokomis mühte,
Voll Geduld beim Mondschein plagte
Bis die Sonn' an Mondes Stelle
Aufstieg, roth den Himmel malte.
Hungrig kehrten da die Möven
Wieder von den schilf'gen Inseln,
Kreischten nach dem Morgenmahle.

So drei ganze Tag und Nächte
Raubten Nahmas öl'ges Fleisch sich
Wechselnd Möven und Nokomis,
Bis das Meer die Rippen auswusch,
Bis die Schaar der Möven wegblieb,
Nichts mehr auf dem Sande dalag
Als des Nahma dürr Gerippe.

IX.

Hiawatha und die Perlfeder.

An den Küsten Gitche Gumee's,
An den klaren Bergseewassern
Stand das Mütterchen Nokomis,
Zeigte mit dem Finger westwärts,
Ueber's Wasser hin nach Westen,
Auf des Abends goldne Wolken.

Zornentbrannt die Sonne flammte
Als sie sank am Himmelspfade,
Hinter sich ließ sie ein Glutmeer,
Gleich wie Krieger auf dem Rückzug
Die Prairie'n, den Kriegspfad sengen.
Plötzlich aus dem Hinterhalte
Brach der Mond, der Nächte Sonne,
Folgte diesen blut'gen Spuren,
Folgte diesem glüh'nden Kriegspfad
Mit dem Antlitz glanzumflossen.

Und das Mütterchen Nokomis
Zeigte mit dem Finger westwärts
Und sprach so zu Hiawatha:
„Dort der Zaub'rer Megissogwon
Wohnt, die große Perlenfeder,
Manito des Glücks und Reichthums,
Rings bewacht von Feuerschlangen,
Von Pechströmen rings umflutet,
Kannst dort sehn die Feuerschlangen,
Die Kenabeek, mächt'ge Schlangen,
Ringelnd spielen in dem Wasser;
Kannst dort sehn den schwarzen Pechstrom,
Der sich über sie hinausstreckt,
Zu den Purpurabendwolken.

Er erschlug einst meinen Vater
Durch verruchte Kunst und Ränke,

Als er von dem Mond herabstieg
Auf der Erde mich zu suchen.
Er der mächtigste der Zaubrer
Sendet Fieber aus dem Marschland,
Sendet pesterfüllte Dünste,
Sendet giftesschwang're Lüfte,
Sendet Nebeldunst aus Sümpfen,
Sendet zu uns Tod und Krankheit.

Nimm den Bogen, Hiawatha!
Pfeile nimm mit Jaspisspitzen,
Nimm die Keule, Puggawaugun,
Deine Handschuh', Minjekahwun,
Und dein Birkenboot zum Fahren,
Nimm das Oel vom Mishe-Nahma
Reib' die Planken, daß es eilig
Durch den dunklen Pechstrom gleitet;
Tödte den herzlosen Zaubrer
Und befrei' das Volk vom Fieber,
Das die Sümpfe ringsum hauchen;
Räch' mich an des Vaters Mörder.

Schleunigst mit dem ganzen Kriegszeug
Schmückte sich mein Hiawatha;
Zog das Birkenboot ins Wasser,
Streichelte die schmucken Planken,
Sprach entzückt: „Cheemaun, mein Liebchen!
O! mein Birkenboot! flieg' vorwärts,
Wo du siehst die Feuerschlangen,
Wo du siehst den schwarzen Pechstrom.

Vorwärts flog Cheemaun laut jauchzend
Und der edle Hiawatha
Sang sein Kriegslied wild und graunvoll,
Ueber ihm der Kriegesadler,
Der Keneu, der mächt'ge Adler·
Er, der Vögelschaaren Meister,
Kreischte, brauste durch den Aether.

Bald kam er zu den Kenabeeks,
Jenen großen Feuerschlangen;
Riesig auf der Flut sie lagen,
Funken sprüh'nd, das Wasser peitschend,
Aufgerollt den Pfad sie sperrten,
Hoch die glüh'nden Kämme reckten,
Feuerqualm und Dämpfe athmend,
Daß vorbei kein Wandrer konnte.

Hiawatha unerschrocken
Schrie zu ihnen diese Worte:
„Laßt vorbei mich ziehn Kenabeeks!
Laßt mich meinen Weg vollenden."
Wüthend zischend drauf sie gaben
Antwort mit dem Feuerodem:
„Fliehe, fliehe, Shaugodaya!
Feigling! fliehe zu Nokomis."

Zornig spannte Hiawatha
Seinen mächt'gen Eschenbogen,
Legte drauf die Jaspispfeile,
Schoß sie schnell hin auf die Schlangen.
Jedes Schwirr'n der Bogensehne
Kriegsschrei war's, ein Schrei des Todes,
Jedes Pfeiles Zischen rauschte
Todessang für die Kenabeeks.

Wälzend sich im blut'gen Strome
Lagen todt die Feuerschlangen,
Sicher fuhr mein Hiawatha
Durch sie hin, laut jubelnd rief er:
„Vorwärts o Cheemaun! mein Liebchen!
Vorwärts zu der schwarzen Pechflut!"

Dann nahm er das Oel vom Nahma,
Salbte Kiel und Bug und Planken,
Rieb mit Oel sie, daß er schleunigst
Durch den schwarzen Pechstrom fahre.

Und die ganze Nacht durch fuhr er
Ueber diese trägen Fluten,
Rings bedeckt mit altem Moder,
Schwarz von faulem Wasserschilfe,
Angefüllt mit Ried und Blättern,
Still und leblos, trüb und traurig;
Von des Mondes Glanz durchflimmert,
Und durchzuckt von Irrlichtsflackern, —
Feuern die der Todten Geister
Nachts beim graußen Lager brennen.

Rings die Luft vom Mondlicht strahlte,
Rings die Flut war schwarz vom Schatten,
Um ihn schwirrten die Suggema,
Die Muskitos, ihren Kriegssang,
Feuerfliegen, Wah-wah-taysees
Schwangen ihn zu täuschen Fackeln,
Ochsenfrösche, die Dahindas,
Streckten ihren Kopf ins Mondlicht,
Starrten mit den Flammenaugen,
Seufzten tief und tauchten unter.
Tausend grelle Pfiffe gellten,
Antwort gebend sich durch's Moorland
Und der Reiher, der Shuh-shuh-gah,
Weither von dem rothen Strande
Kündete des Helden Ankunft.

So fuhr Hiawatha westwärts
Nach dem Reiche Megissogwon,
Nach dem Land der Perlenfeder,
Bis der flache Mond ihn ansah,
Bleich verstört ins Antlitz starrte,
Hinter ihm die Sonne glühte,
Heiß auf seine Schultern brannte;
Vor sich sah er auf dem Hochland
Schimmern da den Strahlenwigwam,
Manito's, des Wampumhüters,
Jenes mächtigsten der Zaubrer.

Und Cheemaun noch ein Mal streichelnd,
Rief zum Birkenboot er: „Vorwärts!“
Dies in allen Fibern zuckte,
Bäumte hoch sich triumphirend,
Sprang quer durch die Wasserlilien,
Durch verschlungnes Rohr und Binsen, —
Jenseits war mein Hiawatha
Trocknen Fußes an dem Ufer.

Schnell griff er zum Eschenbogen,
Stemmte auf den Sand ein Ende,
Preßte mit dem Knie' die Mitte,
Zog die Todessehne straffer,
Griff nach einem Jaspispfeile,
Schoß ihn in den Strahlenwigwam,
Sandte zischend ihn als Herold,
Als den Träger seiner Sendung,
Seiner lauten, stolzen Ford'rung.
„Komm aus deinem Haus, Perlfeder!
Hiawatha wartet deiner!“

Flugs aus seinem Strahlenwigwam
Kam der mächt'ge Megissogwon,
Ries'gen Wuchses, breit von Schultern,
Düster, schrecklich anzuschauen,
Ganz in Wampumschmuck gekleidet,
Angethan mit allen Waffen,
Schön gemalt wie Morgenhimmel,
Blaugestreift und gelb und purpurn,
Adlerfeder auf dem Haupte,
Die bald auf, bald abwärts wogten.

„Ha! ich kenn dich, Hiawatha!“
Schrie er mit der Donnerstimme
Ihn mit lautem Trotz verhöhnend:
„Flieh zurück o! Shaugodaya
Zu den Weibern fliehe, Feigling!
Zu dem alten Weib Nokomis,

Bleibst du, will ich dich erschlagen,
Wie ich ihren Vater würgte!"

Doch mein Hiawatha, furchtlos,
Unverzagt gab ihm zur Antwort:
„Prahlwort tödtet nicht wie Kriegsaxt,
Hohn hat nicht die Kraft der Sehne,
Schmähwort ist nicht scharf wie Pfeile,
Thaten besser sind als Worte,
Handeln mächt'ger ist als Großthun."

Dann begann der Kämpfe größter,
Den die Sonne je erblickte,
Den Kriegsadler jemals schauten.
Einen ganzen Tag des Sommers
Währte er von früh bis Abends.
Fruchtlos auf des Wampums Panzer
Trafen Hiawatha's Pfeile,
Fruchtlos fielen all die Schläge
Mit den Handschuh'n Minjekahwun,
Fruchtlos schlug die schwere Keule;
Felsen konnte sie zermalmen,
Doch zerbrechen nicht die Maschen
Dieses Wumpumzauberpanzers.

Abends lehnte Hiawatha
Auf dem mächt'gen Eschenbogen,
Matt, verwundet und verzweifelt;
Seine Keule war zerbrochen,
Seine Handschuh' schlecht, zerrissen,
Mit drei Pfeilen, die nichts nutzten
Ruht' er unter einer Fichte,
Moos hing nieder von den Zweigen
Und ihr Stamm war rings bekleidet
Mit des Tods Mocassonleder,
Weißen bald, bald gelben Pilzen.

Plötzlich oben in den Zweigen
Sang der Mama, der Baumhacker:

„Deine Pfeile Hiawatha
Richt' aufs Haupt des Megissogwon,
Streif den Büschel seiner Haare,
Triff der schwarzen Locken Wurzeln,
So nur kannst du ihn verwunden."

Als sich Megissogwon bückte,
Einen Fels zum Wurfe aufhob,
Hiawatha's Peil entsauste,
Jaspisspitz, beschwingt mit Federn,
Traf voll in des Büschels Krone,
Auf der langen Locken Wurzeln,
Und der Zaub'rer wankte vorwärts,
Taumelnd wie ein wunder Büffel,
So wie Pezhekee, der Büffel,
Wenn auf den Prairie'n der Schnee liegt.

Schneller flog der zweite Pfeil dann
In des ersten Pfeiles Richtung,
Tiefer als der erste bohrend,
Schwerer noch als der verwundend,
Und die Kniee Megissogwons
Wankten wie das Schilf im Sturme,
Beugten zitternd sich wie Binsen.

Doch am schnellsten flog der dritte
Pfeil, er schlug die tiefste Wunde,
Und der starke Megissogwon
Sah des Pauguk Flammenaugen,
Sah des Todes Augen leuchten,
Hörte seinen Ruf im Dunkeln,
Und zu Hiawatha's Füßen
Lag entseelt die Perlenfeder,
Lag der mächtigste der Zaub'rer.

Drauf rief den Baumhacker, Mama,
Dankerfüllt mein Hiawatha,
Daß er komme aus den Zweigen,
Aus der düstern Fichte nieder.
Zur Belohnung für die Dienste

Färbte er auf Mama's Köpfchen
Mit dem Blut den Federbüschel;
Heute noch trägt ihn der Vogel,
Trägt den Purpurfederbüschel
Als Belohnung für den Rathschlag.

Dann zog er den Wampumpanzer
Von dem Rücken Megissogwons
Als des Kampfes Siegstrophäe,
Als ein Zeichen, daß er siegte.
Ließ am Strand den Leichnam liegen,
Halb am Lande, halb im Wasser,
Sandbedeckt die Füße waren,
Und das Haupt lag in dem Wasser.
Ueber ihm sich wiegte, kreischte
Der Keneu, der Kriegesadler,
Eng umflog er ihn im Kreise,
Schwebte näher, immer näher.

Aus dem Wigwam trug der Sieger
All die Schätze Megissogwons,
All den Schmuck und all die Häute,
Büffelfelle, Biberfelle,
Zobelfelle, Hermeline,
Wampumgürtel, Schnuren, Taschen,
Köcher die aus Wampumperlen
Voller Silberpfeile strotzten.

Heimwärts fuhr er dann lautjauchzend,
Heimwärts durch den schwarzen Pechstrom,
Heimwärts durch die Ringelschlangen,
Mit des Kampfes Siegstrophäen
Mit Triumphgeschrei und Sange.

Mütterchen Nokomis harrte
An dem Strand' mit Chibiabos
Und der starke Kämpe Kwasind
Wartete des Helden Ankunft,
Lauschend seinem Siegessange.
Und des Dörfchens Stamm begrüßte

Ihn mit Liedern und mit Tänzen
Hielt ein Jubelfest und jauchzte:
„Ruhm und Ehre Hiawatha!
Er erschlug die Perlenfeder,
Ihn den mächtigsten der Zaubrer,
Ihn, der wilde Fieber sandte,
Weiße Nebel aus den Sümpfen,
Tod und Krankheit zu uns sandte.

Dankerfüllt an Mama's Rathschlag
Stets mein Hiawatha dachte,
Und als Zeichen der Erinnrung,
Als Beweis für seine Freundschaft
Schmückte er das Rohr der Pfeife
Mit dem Purpurfederbüschel,
Mit des Mama rother Krone.
Aber Megissogwons Schätze
Alle Kampfessiegstrophäen
Theilte er mit seinem Stamme,
Jedem wurde gleicher Antheil.

X.

Hiawatha's Werbung.

„Was die Sehne ist dem Bogen,
Ist das Weib dem Mann im Leben;
Ob sie ihn auch beugt, gehorcht sie,
Ob sie ihn auch zieht, sie folgt ihm,
Eins für sich allein ist werthlos.

So der Jüngling Hiawatha
Zu sich selbst sprach, reiflich prüfend.
Wechselnd stürmten die Gedanken;
Bangend, sehnend, hoffend, fürchtend,
Träumte er von Minnehaha,
Von der holden Lachend-Wasser
In dem Lande der Dakotahs.

„Nimm ein Mädchen deines Stammes,“
Warnte Mütterchen Nokomis,
„Such' nicht ostwärts, such' nicht westwärts
Nach der Fremden, Unbekannten.
Eines Nachbars heim'sche Tochter
Gleicht der Feuerglut des Herdes;
Doch die Schönste fremden Stammes
Ist wie's Licht vom Mond und Sternen.“

So rieth Mütterchen Nokomis
Doch mein Hiawatha sagte:
„Liebes Mütterchen Nokomis!
Lieblich strahlt des Herdes Flamme,
Doch der Sternenschein, der Mondglanz
Hat für mich viel süßren Zauber.“

Ernst sprach Mütterchen Nokomis:
„Bring uns nicht ein lässig Mädchen,
Nicht ein nutzlos Weib, deß Hände
Ungeschickt, deß Füße träge.
Bring' ein Weib mit flinken Fingern,
Dessen Herz und Hand gleich willig,
Die schnellfüßig gern bringt Botschaft.“

Lächelnd drauf sprach Hiawatha:
„In dem Lande der Dakotahs
Lebt des Pfeileschnitzers Tochter
Minnehaha, Lachend-Wasser,
Sie die schönste aller Frauen.
Sie bring' ich in deinen Wigwam,
Flink sie deine Botschaft trage,
Sei dir Sternlicht, Mondschein, Herdglut,
Meinem Stamme Strahl der Sonne.“

Nochmals warnend sprach Nokomis:
„Bring zum Wigwam keine Fremde
Aus dem Lande der Dakotahs,
Schrecklich wild sind die Dakotahs,
Zwischen uns kommt's oft zum Kampfe,
Fehden gibt's noch unvergessen,
Wunden, die noch klaffend schmerzen.“

Lächelnd drauf sprach Hiawatha:
„Deshalb eben möcht' ich freien
Gern ein schön Dakotahmädchen,
Zur Versöhnung unsrer Stämme,
Daß die Fehden wir vergessen,
Daß die alten Wunden heilen."

Und zum Lande der Dakotahs,
Zu dem Land der schönen Frauen
Wanderte mein Hiawatha,
Schritt hin über Moor und Wiesen,
Hin durch grenzenlose Wälder,
Durch ihr ew'ges, tiefes Schweigen.

Durch den Zauber der Mocassins
Jeder Schritt maß eine Meile,
Dennoch schien der Weg ihm endlos,
Schneller flog sein Herz von dannen,
Rastlos wanderte er weiter,
Bis der Kataraktes Donner,
Bis die Minnehahafälle
Durch die Stille lockend riefen;
Leise seufzte er: „wie lieblich
Ist der Klang, wie lieb die Stimme!"

An dem Rand des Walds, wo kosend
Sonnenschein sich eint mit Schatten,
Dammhirschheerden weidend zogen,
Doch sie sah'n nicht Hiawatha.
Flüsternd zu dem Bogen: „Fehl' nicht!"
Flüsternd zu dem Pfeile: „Schwank' nicht!"
Schwirrend er zum Ziel ihn sandte
Nach des Hirsches rothem Herzen.
Ueber seine Schultern warf er
Schnell das Thier und stürmte vorwärts.

An der Thüre seines Wigwams
In dem Lande der Dakotahs,
Saß der alte Pfeileschnitzer,
Formte feste Pfeilesspitzen

Aus Chalcedon und aus Jaspis;
Ihm zur Seite, Schönheit strahlend,
Saß holdselig Minnehaha,
Seine Tochter, Lachend-Wasser,
Flocht aus Schilf und Rohr sich Matten.
Alter Zeit der Greis gedachte,
Zukunftstraum das Mädchen träumte.

Er dasitzend dachte eben
Jener Zeit, wo Reh' und Büffel
Auf der Muskoday, der Wiese,
Er mit solchem Pfeil' erlegte,
Und der Wildgans, Wawa, Schwinge
Traf, die kreischend zog gen Süden.
Jener Kriegerschaaren dacht' er,
Die von ihm die Pfeile kauften,
Ohne sie nicht kämpfen konnten.
Die so edle Krieger waren,
Wie sie nirgends mehr zu finden!
Gleicht doch jetzt der Mann dem Weibe,
Kämpft mit Worten statt mit Waffen.

Sie gedachte eines Jägers,
Andrem Stamm und Land entsprossen,
Jung und schlank, ein Bild der Schönheit,
Der an einem Frühlingsmorgen
Ihres Vaters Pfeile kaufte,
In dem Wigwam saß und ruhte,
Lange an der Thüre weilte,
Lange, lange rückwärts schaute.
Rühmend sprach von ihm ihr Vater,
Lobte seinen Muth, sein Wissen. —
Wird am Minnehahafalle
Er wol wieder Pfeile kaufen? —
Ihre Hand vergaß das Flechten,
Träumend sah ihr Blick zur Ferne.

Also träumend Beide hörten
Schritte nahen, Blätter rauschen;
Plötzlich stand, dem Wald enteilend,

Stirn und Wangen glutumflossen,
Mit dem Hirsche auf den Schulter
Vor dem Beiden Hiawatha.

Flugs von seiner Arbeit schaute
Ernst der alte Pfeileschnitzer,
Warf den angefangnen Pfeil weg,
Bat den Jüngling einzutreten.
Sprach aufstehend, ihn begrüßend:
Sei willkommen! Hiawatha!

Von den Schultern Hiawatha
Nahm den Hirsch und legt' ihn nieder
Zu den Füßen Lachend-Wassers;
Auf von ihrer Binsenmatte
Sah das Mädchen, — sanften Blickes
Schaute sie ihn an, sprach leise:
„Sei willkommen, Hiawatha!"

Weit, geräumig war der Wigwam,
War geschmückt mit weißer Hirschhaut;
Der Dakotahs Götter prangten
An dem Vorhang bunt und strahlend,
Und so hoch die Thüre ragte,
Daß beim Eintritt Hiawatha,
Kaum sich bückte, kaum sie streifte
Mit den mächt'gen Adlerfedern.

Drauf erhob sich von dem Rasen
Lachend-Wasser, Minnehaha,
Legte eilend auf die Seite
Die kaum angefangne Matte.
Setzte Speisen vor ihm nieder,
Brachte Wasser aus dem Bache,
Jen' in irdenen Geschirren,
Dies in lindenholznem Becher.
Lauschte wenn der Gast erzählte,
Lauschte auf des Vaters Antwort,
Doch kein einz'ges Wort entschlüpfte
Ihren holden Rosenlippen.

Wie vom Traum umfangen lauschte
Sie den Worten Hiawatha's,
Wie das Mütterchen Nokomis
In der Kindheit ihn erzogen,
Wie er sprach von den Gefährten,
Von dem Sänger Chibiabos,
Von dem mächt'gen Kämpen Kwasind.
Von dem Glücke, von dem Reichthum
In dem Lande der Ojibways,
In dem friedlich-schönen Lande.

„Nach so langer Zeit der Fehde,
Wilden Streits und Blutvergießens
Fried' ist zwischen den Ojibways
Und dem Stamme der Dakotahs"
So sprach Hiawatha weiter,
Hauchte leiser dann die Worte:
„Daß der Friede ewig daure,
Daß wir eng're Freundschaft schließen,
Unsre Herzen mehr sich einen,
Gib zum Weib mir dieses Mädchen,
Minnehaha Lachend-Wasser,
Der Dakotha-Frauen Beste."

Und der alte Pfeileschnitzer
Schwieg erst eine Weile, rauchte
Stumm die Pfeife ruhig weiter,
Stolz sah er auf Hiawatha,
Zärtlich dann auf Minnehaha,
Gab dann würdevoll zur Antwort:
„Ja! wenn's Minnehaha's Wunsch ist;
Sprich vom Herzen, Minnhaha!"

Und die schöne Minnehaha
Schien noch schöner, wie sie dastand
Nicht gewährend, nicht versagend,
Wie sie ging zu Hiawatha,
Leis sich bei ihm niedersetzte,
Schamerglühend zu ihm sagte:
„Ich will folgen dir mein Gatte."

So war Hiawatha's Werbung;
So gewann er sich des alten
Pfeileschnitzers schöne Tochter
In dem Lande der Dakotahs.

Und er schied nun von dem Wigam
Mit sich führend Lachend-Wasser.
Hand in Hand vereint sie gingen
Durch die Wälder, durch die Wiesen,
Ließen an des Wigwams Thüre
Einsam stehn den alten Vater;
Hörten wie von ferne riefen
Laut die Minnehahafälle,
Wie von weither laut sie klagten:
„Lebe wohl! o! Minnehaha!"

An die Arbeit ging nun wieder
Straks der alte Pfeileschnitzer,
Saß dort an der sonn'gen Thüre
Murmelnd, zu sich selber sagend:
„So verlassen uns die Töchter,
Die wir lieben, die uns lieben.
Just wenn sie uns helfen können,
Wenn sie 's Alter braucht zur Stütze
Kommt ein Fant mit weh'nden Federn,
Blasend auf der Birkenflöte,
Fremd uns, durch das Dorf gezogen,
Winkt dem allerschönsten Mädchen
Und sie folgt, wohin er wandert;
Für den Fremdling läßt sie Alles!"

Herrlich war die Reise heimwärts
Hin durch grenzenlose Wälder,
Ueber Wiesen, über Berge,
Ueber Ströme, Hügel, Schluchten.
Kurz erschien sie Hiawatha,
Wanderten sie auch ganz langsam,
Weil für Minnehaha's Schritte
Seinen Gang er zögernd hemmte.

Ueber mächt'ger Ströme Tosen
Trug er sie auf seinen Armen,
Leicht schien sie wie eine Feder,
Wie der Schmuck auf seinem Haupte.
Einen Weg brach er durch's Dickicht,
Bog die schwanken Zweige seitwärts,
Machte draus zur Nacht ein Laubzelt
Und ein Bett aus Tannenzweigen,
Vor der Thür ein flakernd Feuer
Mit der Fichte dürren Zapfen.

Alle Wanderwinde zogen
Mit, durch Wälder, über Wiesen;
Schlaflos alle Sterne schauten
Nieder, ihren Schlummer hütend;
Tief versteckt im Eichlaub lugte
Schlau das Eichhorn, Adjidaumo,
Sah sehnsüchtig nach dem Pärchen;
Das Kaninchen, der Wabasso,
Sprang vor ihnen von dem Wege,
Starrte lungernd aus der Höhle,
Aufrecht auf den Schenkeln sitzend
Sah's neugierig nach dem Pärchen.

Herrlich war die Reise heimwärts.
Süß und hell die Vögel sangen
Lieder voller Glück und Frieden.
Fröhlich sang der Specht, Owaissa:
„Glücklich bist du, Hiawatha!
Durch die Liebe solchen Weibes!"
Opechee, Rothkehlchen jauchzte:
„Glücklich bist du, Lachend-Wasser!
Daß solch edler Gatte dein ist!"

Durch das Laub, sie segnend, lachte
Von dem Himmelszelt' die Sonne,
Sprach zu ihnen: „meine Kinder
Lieb' ist Sonne, Haß ist Schatten;
Sonn' und Schatten webt das Leben,
Liebend herrsche Hiawatha!"

Auf sie sah der Mond vom Himmel,
Füllte 's Zelt mit Zauberglanze,
Lispelte: „o! meine Kinder!
Tag ist Mühsal, Nacht ist Frieden,
Schwach das Weib, der Mann voll Herrschsucht,
Folgst du, bist du halb schon Sieger,
Duldend herrsche, Minnehaha!"

Also wanderten sie heimwärts,
So mein Hiawatha brachte
Heim dem Mütterchen Nokomis
Mondschein, Sternenlicht und Herdglut,
Seinem Stamm' den Strahl der Sonne,
Minnehaha, Lachend-Wasser,
Sie die schönste aller Frauen
In dem Lande der Dakotahs,
In dem Land' der schönen Frauen.

XI.

Hiawatha's Hochzeit.

Jetzt vernehmt wie Pau-Puk-Keewis,
Der Indianerstutzer tanzte
Auf der Hochzeit Hiawatha's;
Wie der edle Chibiabos,
Er der lieblichste der Sänger,
Lieder sang voll Lieb' und Sehnsucht;
Wie Jagoo, dieser Prahler,
Er der Wunderdingerzähler
Log unglaubliche Geschichten,
Daß das Fest recht fröhlich werde,
Lustiger die Zeit enteile
Zur Befried'gung aller Gäste.

Kostbar hatte die Nokomis
Hiawatha's Fest bereitet,
Becher, feingeschnitzt aus Linden,
Weiß polirt, wie Silber strahlten,

Aus der Büffel Horn gedrechselt,
Schwarzpolirt, die Löffel glänzten.

Durch das ganze Dorf hin sandte
Boten sie mit Weidenruthen,
Auf daß Alle sei'n geladen,
Zu dem Feste möchten kommen.
Und die Hochzeitsgäste kamen,
Trugen ihre besten Kleider,
Pelzgewänder, Wampumgürtel,
Reich an Farbenpracht und Federn,
Reich an Perlenschmuck und Quasten.

Bei dem Mahl' erst Stör kam, Nahma,
Und der Hecht, der Maskenozha,
Von dem Mütterchen Nokomis
Selbst erlegt und zubereitet.
Büffelschinken dann sie speisten,
Pemican und Büffellende,
Dann Hirschkeulen, Bisonhöcker,
Dann Maiskuchen goldig flimmernd,
Wilden Reis, am Strom gewachsen.

Doch der schmucke Hiawatha
Und die holde Minnehaha
Sammt dem Mütterchen Nokomis,
Immer emsig, nichts berührten,
Sorgten nur für ihre Gäste,
Stillverschiegen sie bedienend.

Als die Gäste all gesättigt,
Flink, geschäftig da Nokomis
Aus dem großen Otterbeutel,
Schnell die rothen Pfeifen füllte
Mit des Südens würz'gem Tabak,
Untermischt mit Weidenrinde
Und mit duft'gem Kraut' und Blättern.

Dann sprach sie: o! Pau-Puk-Keewis!
Tanze deine lust'gen Tänze,

Tanz' den Bettlertanz zur Freud' uns,
Daß das Fest recht fröhlich werde,
Lustiger die Zeit enteile
Zur Befried'gung aller Gäste.

Und der schöne Pau=Puk=Keewis,
Dieser eitle Indier=Stutzer,
Dieser tolle Possenreißer,
Den das Volk den Sturmnarr nannte,
Sich erhob vor allen Gästen.

Scherz und Spaß war ihm geläufig,
Auch der lust'ge Tanz auf Schneeschuh'n,
War mit Ball und Wurfstein Meister;
Jedes Glücksspiel kannt' er gründlich,
Pugasaing, mit Würfeln, Marken,
Kuntasoo, das Pflaumenkernspiel.

Ob ihn auch die Krieger Feigherz,
Shaugodaya, Memme, Faulpelz,
Spieler, Yenadizze nannten,
Achtlos blieb er bei dem Spotte,
Unbekümmert bei dem Höhnen,
Denn die Weiber und die Mädchen
Liebten Pau=Puk=Keewis Schönheit.

Trug ein Hemd aus Dammthierfelle,
Weiß und weich, mit Hermelinrand,
Eingefaßt mit Wampumperlen.
Rehfell schmückte seine Füße,
Hermelin und Igelstacheln,
Mocassins von Bockshaut trug er,
Reichgestickt mit Perl'n und Stacheln,
Auf dem Haupte Schwanenfedern.
Fuchsgeschwänzt war jede Ferse,
Eine Hand den Federfächer
Hielt, die and're eine Pfeife.

Roth und gelbgemalte Streifen
Blaue, prächt'ge Scharlachstreifen

Schmückten Pau-Puk-Keewis Antlitz.
Sanft fiel von der schönen Stirne,
Lockenpracht mit Weiberscheitel,
Hell von Oel die Flechten glänzten,
Rings durchwebt mit duft'gen Kräutern.
So bei Sang und Flötenklängen,
Trommelwirbeln, Stimmgetöse
Mitten aus der Gäste Menge
Pau-Puk-Keewis strahlend aufstand
Und begann die Zaubertänze.

Erst im feierlichen Tempo,
Langsam sich bewegend, schritt er
In und außerhalb der Fichten,
Bald durch Schatten, bald durch Sonnschein,
Leise wie ein Panther kriechend.
Schneller sprang er dann und schneller,
Wirbelnd sich im Kreise drehend,
Sprang weit über alle Gäste;
Drehte sich rings um die Hütte,
Bis die Blätter kräuselnd folgten,
Staub und Wind im tollen Wirbel
Rings um ihn den Reigen tanzten.

An des Bergsees sand'gem Ufer
Lief er hin dann wie besessen
Mit wahnsinnigen Geberden,
Stampfte auf den Sand und warf ihn
Wild rings um sich durch die Lüfte,
Bis der Wind zum Wirbel wurde,
Bis der Sand wie Schneesturm brauste
Und die Landschaft rings verhüllte,
Dünen an dem Strande häufte,
Nagow-Wudjoo, sand'ge Hügel.

So zur Freude Aller tanzte
Seinen Bettlertanz der Gaukler,
Lief zurück und setzte lachend
Wieder sich zur Schaar der Gäste.

Fächelte sich, freundlich lächelnd,
Mit dem Truthahnfederfächer.

Drauf man sprach zu Chibiabos,
Zu dem Freunde Hiawatha's,
Zu dem süßesten der Sänger,
Zu dem besten aller Spieler:
„Sing uns etwas, Chibiabos!
Liebeslieder, Sehnsuchtslieder,
Daß das Fest recht fröhlich werde,
Lustiger die Zeit enteile
Zur Befried'gung aller Gäste."

Und der edle Chibiabos
Sang in süßen, zarten Weisen,
In Accorden tief empfunden
Liebeslieder, Sehnsuchtslieder,
Schaute still nach Hiawatha,
Nach der schönen Lachend=Wasser,
Sang dies Lied in sanften Klängen:

Onaway! Wach' auf Geliebte!
Wilde Blume du des Hain's,
Wilder Vogel der Prairieen
Mit des Rehes sanftem Blick!

Wenn du liebevoll mich ansiehst,
Glücklich, glücklich bin ich da;
Wie die Lilien der Prärieen,
Wenn der Morgenthau sie küßt.

Lieblich ist dein Hauch, wie Morgens
Wilder Blumen Duft im Hain,
Lieblich wie ihr Duft am Abend
In dem Mond, wo's Laub verwelkt.

Dich zu finden, zu umarmen,
All mein Herzblut siedend wallt,
Wie der Frühling sucht den Sonnschein
In der schönsten Nächte Mond.

Onaway! mein Herz dir zujauchzt,
Jubelt laut, wenn du mir nah,
Wie die Zweige seufzen, singen
In der Erdbeerernte Mond.

Wenn du traurig, holdes Liebchen!
Ist mein Herz so trüb und bang,
Wie bedeckt von Wolkenschatten
Trüb des Stromes Glanz verbleicht.

Wenn du lächelst, holdes Liebchen!
Strahlt mein Herz in sel'ger Lust,
Wie im Sonnschein Stromeswellen,
Die der kalte Wind gebar.

Lacht die Erd' auch, lacht das Wasser,
Lacht der Aether wolkenlos,
Nimmer, nimmer kann ich lächeln,
Wenn du nicht mehr bei mir bist.

Ach sieh an mich! ach! sieh an mich!
Du mein Herzblut! sieh mich an!
Wache auf, wach auf mein Liebchen!
Liebchen! Onaway, wach' auf!

So der edle Chibiabos
Sang sein Lied voll Lieb und Sehnsucht;
Und Jagoo, der Großprahler,
Er, der Wunderdingerzähler,
Freund des Mütterchen Nokomis,
Eifersüchtig auf den Sänger,
Eifersüchtig auf den Beifall,
Sah in aller Gäste Augen
Ihren Blicken und Geberden,
Daß sie gern wol hören mochten
Seine tollen lust'gen Schwänke,
Seine unverschämten Lügen.

Furchtbar prahlte stets Jagoo.
Ward erzählt ein Abenteuer, —

Er bestand gewiß ein größ'res,
Hört' er Heldenthaten preisen, —
Er vollbrachte eine kühn're;
Hörte Wunder er erzählen —
Er ein größ'res Wunder wußte.

Willst du auf sein Prahlen hören,
Ihm allein nur Glauben schenken, —
Halb soweit wie er hat Niemand
Jemals einen Pfeil geschossen,
Niemals halb, so hoch, so weit hin.
Niemand fing so viele Fische,
Niemand so viel Wild erlegte,
Niemand so viel Biber jagte.

So schnell konnte Niemand laufen,
So tief Niemand untertauchen,
So lang konnte Niemand schwimmen,
So weit Niemand war gewandert,
So viel Wunder Niemand schaute
Als der Fabelheld Jagoo,
Dieser Wunderding=Erzähler.

So sein Name ward zum Sprüchwort
Und dem ganzen Volk zum Spotte.
Wenn ein prahlerischer Jäger
Seine Kunst zu sehr herausstrich,
Wenn ein Krieger, heimwärts kehrend,
Zu sehr seine Thaten rühmte,
Da schrien Alle gleich: „Jagoo!
Unter uns ist wol Jagoo!"

Er dem kleinen Hiawatha
Einst die Wiege kunstreich schnitzte,
Baute sie aus Lindenholze,
Wand drum feste Rennthiersehnen.
Er war's, der ihn später lehrte
Bogen, Pfeile zu bereiten,
Bogen aus der Esche Aesten,
Pfeile aus der Eiche Zweigen.

So saß zwischen all den Gästen
Bei der Hochzeit Hiawatha's,
Alt und runzelig, Jagoo,
Er, der Wunderding-Erzähler.

Und man rief: „o! Freund Jagoo!
Mußt ein Märchen uns erzählen,
So ein Wunderabenteuer,
Daß das Fest recht fröhlich werde,
Lustiger die Zeit enteile,
Zur Befried'gung aller Gäste."

Und Jagoo ohne Zaudern
Sprach: „Hört denn das Zaubermärchen,
Hört das Wunder-Abenteuer
Von dem Zauberer Osseo,
Der dem Abendstern entsprossen.

XI.

Der Sohn des Abendsterns.

Sinkt die Sonne dort hernieder
Auf den glatten Wasserspiegel?
Ist's der rothe Schwan, hinflatternd,
Von dem Zauberpfeil' verwundet,
Der die Wellen färbt mit Purpur,
Mit des Lebensblutes Purpur?
Durch sein strahlendes Gefieder
Rings die Luft mit Glanz erfüllt?

Ja; — die Sonne senkt sich nieder,
Sie versinkt im Wassergrabe,
Scharlachroth flammt rings der Aether,
Purpurroth glüht rings das Wasser. —
Nein; — der rothe Schwan dort flattert,
Taucht sich unter in die Fluten,
Seine Schwinge strebt zum Himmel,
Doch sein Blut die Wellen röthet.

Ueber ihm der Stern des Abends
Flimmert, zittert in dem Purpur,
Schwebt hoch in des Zwielichts Dämm'rung. —
Nein, — 's ist eine Wampumperle
Am Gewand des großen Geistes,
Der hin durch das Zwielicht wandelt,
Schweigend durch den Himmel schreitet.

Freudestrahlend sah's Jagoo,
Hastig rief er: „Seht den Stern dort!
Seht den heil'gen Stern des Abends;
Sollt die Wundermär jetzt hören,
Die Geschichte des Osseo,
Der dem Abendstern entsprossen.

Einst, in ferner, grauer Vorzeit,
Als die Welt kaum war erschaffen,
Als noch näher uns die Himmel,
Näher uns verwandt die Götter,
Lebt' im nord'schen Land ein Jäger
Mit zehn jungen, holden Töchtern,
Schlank und flink, wie Weidenruthen.
Oweenee allein die jüngste
Eigensinnig war und launisch,
Ein verschwieg'nes, träumrisch Mädchen,
Doch die schönste von den Schwestern.

Alle freiten brave Krieger,
Hatten edle, stolze Männer,
Oweenee allein die jüngste
Lachte, spottete der Freier,
All der schönen, jungen Werber,
Nahm Osseo sich zum Gatten,
Einen Greis, der arm und häßlich,
Schwach war, und geplagt vom Husten,
Immer wie ein Eichhorn hustend.

Aber in Osseo's Seele
War ein großer Geist verborgen,
Ausgehaucht vom Stern des Abends,

Stern des Abends, Stern der Frauen,
Stern der Zärtlichkeit und Liebe.
Seine Glut barg 's Herz Osseo's,
Seine Pracht der Geist Osseo's,
Seinen Reiz Osseo's Leben,
Seinen Glanz Osseo's Worte.

Ihre Freier, die Verschmähten,
Schön geziert mit Wampumgürteln,
Schön gemalt, geschmückt mit Federn,
Mit den Fingern auf sie zeigten,
Lachten, spottend sie verfolgten.
Doch sie sprach: „was kümmert ihr mich?
Was die schönen Wampumgürtel,
Was der Farbenschmuck, die Federn,
Was eu'r Lachen und Verhöhnen,
Ich bin glücklich mit Osseo.

Einstmals gingen alle Schwestern,
Die zu einem Fest geladen,
In des Abends Duft und Dämm'rung
Allvereint mit ihren Gatten.
Langsam schlich der Greis Osseo,
Oweenee an seiner Seite.
Alle Andern scherzten fröhlich,
Nur die Beiden gingen schweigend.

Nach dem Abendhimmel schaute,
Ernst, wie im Gebet, Osseo,
Stand oft still und blickte betend
Nach des Abendsternes Beben,
Nach dem zarten Stern der Frauen.
Leise hörten sie ihn murmeln:
„Ah, showain nemeshin, Nosa!
Hab' mit mir Erbarmen! Vater!"

„Hört! so sprach die ält'ste Schwester,
Wie er fleht zu seinem Vater!
Schade, daß der alte Krüppel
Nicht auf seinem Wege stolpert,

Nicht den Hals beim Fallen bricht!"
Und sie lachten bis im Walde
Rings erklang ihr freches Lachen.

Auf dem Pfade durch die Wälder
Lag ein Eichbaum, sturmentwurzelt,
Lag der mächt'ge Stamm der Eiche,
Halb im Laub und Moos begraben,
Riesengroß und morsch und hohl.
Als Osseo ihn erblickte
Schrie er laut vor Angst und schlüpfte
In die weitgespaltne Höhlung.
Hier ein Greis hineinging, runzlich,
Lebensmüd' und alt und häßlich,
Dort heraus trat stolz ein Jüngling,
Schlank und stramm und schön und kräftig.

So Osseo ward verwandelt,
So ward schön und jung er wieder. —
Doch Osseo! ach! was droht dir,
Was droht Oweeneen, der treuen!
Plötzlich war sie umgewandelt
In ein schwächlich altes Weibsbild,
Runzlich schwankte sie am Stabe,
Lebensmüd' und alt und häßlich.
Und die Schwestern sammt den Gatten
Lachten bis im Walde schallend
Widerhallte ihr Gelächter.

Doch Osseo wich nicht von ihr,
Ging ganz langsam ihr zur Seite,
Nahm die Hand, die braun und welk war
Wie ein Eichenblatt im Winter,
Hieß sie Schätzchen, Nenemoosha,
Sprach ihr Trost zu sanft und liebvoll
Bis das Festhaus sie erreichten,
Sich dort in den Wigwam setzten,
Der geweiht dem Abendsterne,
Diesem sanften Stern der Frauen.

Träumend saß beim Mahl Osseo,
Rings umwogten ihn Gesichte;
Alles lustig war und glücklich,
Alle froh, nur nicht Osseo,
Speis und Trank er nicht berührte,
Sprach nicht, lauschte keiner Rede,
Saß da wie von Wahnsinn trunken,
Träum'risch, traurig um sich blickend,
Erst nach Oweenee, dann aufwärts,
Nach dem Strahlenhimmel droben.

Da erklang ein Schall, ein Wispern,
Aus dem Sternenraume kommend,
Aus der unbegrenzten Leere,
Leis, melodisch, sanft und zärtlich.
Und die Stimme sprach: „Osseo,
Theurer Sohn, mein Heißgeliebter!
Machtlos ward, was dich verzaubert,
All' der Zaub'rer Wundermittel,
All' die mag'sche Kraft des Bösen;
Komm, steig auf zu mir, Osseo!

Iß die vor dir steh'nde Speise,
Sie ist segensreich, verzaubert,
In ihr schlummern Zauberkräfte,
Die zum Geiste dich verwandeln.
Nicht von Holz und Thon mehr sollen
Eure Becher sein und Kessel,
Eure Becher soll'n Juwelen,
Eure Kessel Silber werden,
Soll'n wie Purpurmuscheln strahlen,
Wie das Feuer glänzen, schimmern.
Nicht mehr soll die Last der Arbeit
Traurig Eure Frauen quälen,
Vögel sollen alle werden,
Strahlen wie der Sterne Schönheit,
Ueberhaucht vom Dämmerglanze
Goldner Abendhimmelwölkchen.

Was Osseo flüstern hörte,
Was als Worte er verstanden,

War Musik nur für die Andern,
Klänge ferner Vogelstimmen,
Wie des Whippoorwills fern Rufen,
Wie der Sang des Wawonaissa,
Der allein im Waldesdunkel.

Dann begann das Haus zu zittern,
Wankte hin und her und bebte
Und sie fühlten, wie es aufstieg,
Langsam zu dem Himmel schwebte,
Aus den dunk'len Baumes-Wipfeln
Grad hinauf ins thau'ge Sternlicht,
Bis der Zweige Spitzen schwanden.
Sieh! die holzgeschnitzten Schüsseln
Wurden alle Purpurmuscheln,
Sieh! die thönernen Geschirre
Wurden alle Silberschalen,
All des Wigwamdaches Balken
Schimmerten wie Silberbarren
Und das Rindendach darüber
Wie Goldkäferflügeldecken.

Als Osseo rückwäts schaute,
Sah er die neun schönen Schwestern,
Sammt den Gatten umgewandelt
In verschiedner Vögel Arten.
Die in Elstern, die in Krähen,
Die in Drosseln, die in Amseln,
Und sie hüpften, sangen, zirpten,
Putzten, wiegten ihr Gefieder,
Prahlten mit der Federn Schimmer,
Spreizten fächergleich die Schwänze.

Oweenee allein, die jüngste,
Unverwandelt war, saß schweigend,
Welk und runzlich, alt und häßlich.
Traurig sah sie auf die Andern,
Bis Osseo aufwärts schaute,
Einen neuen Schreckruf ausstieß,
Einen Angstschrei wie im Haine
Bei der morschen, hohlen Eiche.

Da ward wieder schön und jung sie,
Ihre schmutz'gen Bettelkleider
Wurden Hermelingewänder,
Und ihr Stab ward eine Feder,
Eine strahl'nde Silberfeder.

Und der Wigwam bebte wieder,
Flog und brauste durch die Lüfte,
Durch die duft'gen Nebelwolken,
Und umstrahlt von Himmelsglanze,
Sank er auf den Stern des Abends,
So wie Flocke fällt auf Flocke,
Wie das Blatt zum Strom sinkt nieder,
Wie der Distel Staub auf's Wasser.

Flugs mit freudigem Willkommen
Sich Osseo's Vater nahte,
Mit den Strahlensilberlocken,
Mit den ernsten, sanften Augen,
Und er sprach: „mein Sohn, Osseo!
Häng' den Silberstangenkäfig,
Den du mitbringst, sammt den Vögeln
Mit dem schimmernden Gefieder
An die Thüre meines Wigwams."

An die Thür' hing er den Käfig,
Dann ins Haus sie traten, lauschten
Auf Osseo's Vater, herrschend
Auf dem Abendstern' als König,
Wie er sprach: „o! mein Osseo!
Du hast innig mich gedauert,
Gab dir Jugend, Schönheit wieder;
Hab' in Vögel umgewandelt
Deine Schwestern sammt den Gatten,
Weil sie dich verspottet haben,
Weil in der Gestalt des Greises,
In der traurigen, verwelkten,
Sie dein glühend Herz nicht sahen,
Nicht die ew'ge Jugendfrische.
Oweenee allein, die treue,

Hat dein Herz erkannt, geliebt dich.

In der Wohnung, die dort flimmert
Auf dem kleinen Stern zur Linken,
Der dort blitzt durch's Meer der Nebel,
Wohnt der eifersücht'ge Spukgeist,
Wohnt der Zaub'rer, der Wabeno,
Der zum Greise dich verwandelt.
Hüte dich vor seinen Strahlen,
Denn die Blitze, die er schleudert,
Bergen seine Zauberkräfte,
Sind die Pfeile die er sendet.

Viele Jahre blieb Osseo
Auf dem ruh'gen Abendsterne
Still und friedlich bei dem Vater.
Viele Jahr' der Silberkäfig
An des Wigwams Thüre prangte,
Voll Gesang und voll Geflatter.
Oweenee, die holde Gattin
Einen Sohn gebar Osseo,
Schön, wie seine schöne Mutter,
Muthig, wie sein muth'ger Vater.

Es gedieh' und wuchs der Knabe:
Ihm zur Lust Osseo schnitzte
Kleine Bogen ihm und Pfeilchen,
Oeffnete den Silberkäfig,
Gab den Tanten, Onkeln Freiheit,
Daß sein Söhnchen darnach schieße.

Ringsum kreisten sie und flogen.
Ihrer Lust und Freiheit Lieder
Durch den Abendstern erschallten,
Und ihr flatterndes Gefider
Rings den Abendstern bestrahlte.
Seinen Bogen da der kleine
Jäger spannte, schoß nach ihnen
Schnell den Pfeil, den todesschwang'ren,
Und ein goldbeschwingter Vogel
Lag vor ihm zum Tod verwundet.

Doch, o, Wunder der Verwandlung!
's war kein Vogel, den er schaute,
's war ein junges Weib voll Schönheit,
Mit dem Pfeile in dem Busen.

Als ihr Blut den Stern berührte,
Diesen heil'gen Stern des Abends,
War der Zauberbann gebrochen,
Machtlos war der Wunder=Zauber,
Und der junge Schütze fühlte
Plötzlich, daß er fiel, getragen
Zwar von unsichtbaren Händen,
Doch daß tiefer er stets falle
Durch die leeren Weltenräume,
Durch die Wolken, durch die Nebel,
Bis er drüben in dem Bergsee
Niedersank auf eine grüne,
Dicht mit Gras bewachsne Insel.

Hinter sich sah niedersinken
Er die schönbeschwingten Vögel,
Flatternd, strahlend, abwärts schwebend
Wie des Herbstes farb'ge Blätter;
Und das Haus mit Silberstangen,
Mit dem Dach', wie Käferschwingen,
Flimmernd wie Goldkäferrücken,
Von des Aethers Luft getragen
Langsam sank zur Insel nieder,
Brachte Freund Osseo wieder,
Oweenee, die treue Gattin.

Drauf die Vögel, neu verwandelt
Menschliche Gestalten wurden,
Doch nicht von der früh'ren Größe;
Nur ein winzig kleines Völkchen,
Gleich den Zwergen, den Puk=Wudjies.
In den schönen Sommernächten,
Wenn der Abendstern erglänzte,
Tanzten sie zum Reih'n verschlungen
Auf der Insel Felsenklippen,
Auf dem eb'nen, flachen Strande.

In den stillen Sommernächten
Siehst du noch ihr flimmernd Häuschen,
Und zuweilen hört der Fischer
Ihren Jubelruf am Strande,
Sieht im Sternenlicht sie tanzen." —

Als vollendet die Erzählung,
Als die Wundermär zu Ende,
Sah Jagoo an die Lauscher,
Sprach dies feierliche Schlußwort:
„Große Männer gibts; ich kannte
Solche; nimmer will verstehen
Sie ihr Volk, das sie verspottet,
Das sie höhnend spöttisch auslacht.
Laßt vom Schicksal des Osseo,
Sie das Loos der Spötter lernen."

Hoch entzückt die Hochzeitsgäste
Lauschten auf die Wundersage,
Lauschten lachend, klatschten Beifall,
Flüsterten leis zu einander:
„Sonderbar! Meint er sich selbst wol,
Sind wir Onkel wol und Tanten?"

Dann sang wieder Chibiabos,
Sang ein Lied der Lieb' und Sehnsucht,
In so holder, sanfter Weise,
Mit so inn'gen Trauerklängen;
Eines Mädchens klagend Liedchen
Um Algonquin, den Geliebten:

An dich, Heißgeliebter! denk' ich
Ach! an dich, den ich geliebt,
Ewig denkt mein Herz nur deiner,
Mein Algonquin, Liebster mein!

Weh mir! als ich mußte scheiden,
Hingst ein Wampum weiß wie Schnee
Du als Pfand um meinen Nacken,
Mein Algonquin! Liebster mein!

Flüsternd sprachst du: „will dir folgen,
  Weh' mir! in dein Heimatsland;
Laß mich folgen dir!“ so sprachst du,
  Mein Algonquin, Liebster mein!

Und zur Antwort gab ich: „fern ist,
  Ach! so fern, so fern von hier
Ist mein Heimatland, Geliebter!
  Mein Algonquin, Liebster mein!“

Als ich, wo wir scheiden mußten,
  Rückwärts schaute dich zu sehn,
Schaute nach mir noch dein Auge,
  Mein Algonquin, Liebster mein!

Standest immer noch am Baume,
  An dem Baum vom Sturm geknickt,
Der herniederhing ins Wasser,
  Mein Algonquin, Liebster mein!

An dich, Heißgeliebter! denk' ich
  Ach! an dich, den ich geliebt,
Ewig denkt mein Herz nur deiner,
  Mein Algonquin, Liebster mein! —

So war Hiawathas Hochzeit,
So der Tanz des Pau=Puk=Keewis
So Jagoos Wundermärchen,
So der Sang des Chibiabos,
So ging's Hochzeitsmahl zu Ende
Und die Hochzeitsgäste schieden; —
Hiawatha, dem Beglückten,
Blieb die Nacht und Minnehaha.

XIII.

Das Segnen der Getreidefelder.

  Hiawatha's Lied! Besinge
Nun des Glückes schöne Tage

In dem Lande der Ojibways,
In dem friedlich-schönen Lande;
Des Mondamin heil'ge Bräuche,
Die Einsegnung der Gefilde.

Eingescharrt die blut'ge Axt war,
Die furchtbare Kriegeskeule;
Eingescharrt des Kampfes Waffen;
Längst vergessen war der Kriegsruf;
Friedlich lebten alle Völker,
Ruhig konnten Jäger schweifen
Und sich Birkenboote bauen,
In den See'n und Strömen fischen,
Hirsche schießen, Biber fangen;
Ruhig war der Frauen Arbeit,
Wenn sie Ahornzucker machten,
Wilden Reis auf Wiesen suchten,
Hirsch- und Biberhäute gerbten.

Ums beglückte Dörfchen prangten
Grün und licht des Maises Felder,
Wogten des Mondamin's Felder;
Seine weichen, gold'nen Locken,
Füllten rings das Land mit Reichthum.
Auf die Aecker weit und fruchtbar
Säten Frauen Mais im Frühjahr,
Und begruben den Mondamin.
Frauen pflückten in dem Herbste
Seine gelben, reifen Aehren,
Streiften ab Mondamin's Kleider,
Wie sie's Hiawatha lehrte.

Einst, als all der Mais gesät war,
Sagte zu der Minnehaha,
Seinem Weib, dem Lachend-Wasser,
Hiawatha klug, bedächtig:
„Sollst heut Nacht die Felder segnen,
Mag'sche Kreise um sie ziehen,
Vor Zerstörung sie zu schützen,
Vor des Mehlthau's gift'gem Hauche,

Vor dem Giftstich der Insecten,
Vor dem Wagemin, dem Felddieb,
Vor dem Paimosaid, dem Maisdieb.

Nachts, wenn Alles liegt in Schweigen,
Nachts, wenn Alles liegt im Dunkel,
Wenn des Schlummers Geist, Nepahwin,
Zuschloß alle Wigwamthüren,
So, daß Niemand dich kann hören,
So, daß Niemand dich kann sehen,
Heb' dich schweigend von dem Lager,
Lege ab die Kleider alle,
Geh' um die besäten Felder,
Um die Grenzen aller Aecker,
Nur bedeckt mit deinen Locken,
Und in Rabennacht gekleidet.

Das macht fruchtbar die Gefilde;
Mit dem mag'schem Zaubergürtel
Deine Schritte sie umschlingen.
Niemals wird des Mehlthau's Gifthauch,
Der Insecten, Würmer Wühlen
Ueber diese Kreise dringen.
Nicht Kwo=ne=she, die Seejungfer,
Nicht die Spinne, Subbekashe,
Nicht die Heuschreck', Pau=puk=keena,
Nicht die bärfellgleiche Raupe,
Way=muk=kwana, stark und riesig,
Aller Raupen Königin!"

Hungrig saßen Kräh'n und Raben,
Auf den Bäumen noch beim Felde,
Kahgahgee, der Rabenkönig,
Mit der schwarzen Bettlerbande,
Lachten über Hiawatha,
Daß der Bäume Wipfel bebten
Vom wahnsinnigen Gelächter
Bei den Worten Hiawatha's.
„Hört ihn, kreischten sie, den Klugen,
Hört nur seine schlauen Pläne!"

Als die stille Nacht sich senkte
Weithin schwarz auf Feld und Wälder,
Als bekümmert Wawonaissa
Sang sein Klag'lied in den Kiefern,
Als des Schlummers Geist, Nepahwin,
Zuschloß alle Wigwamsthüren,
Stieg vom Lager Lachend-Wasser,
Legte ab all' ihre Kleider.
Von der Nacht verhüllt, behütet,
Ging sie ohne Scham und Bangen
Sicher rings um alle Felder,
Zog den heilgen Zaubergürtel
Ihrer Fußspur um die Aecker.

Nur die Mitternacht entdeckte
In dem Dunkel ihre Schönheit,
Niemand als der Wawonaissa
Hörte ihren Busen klopfen;
Guskewau, das Dunkel, hüllte
Dicht sie in den heil'gen Mantel;
Niemand sah der Holden Schönheit,
Konnte rühmen sich: „ich sah sie!"

Morgens bei des Tages Dämmern
Sammelte der Rabenkönig,
Kahgahgee, die schwarzen Bettler,
Krähen, Amseln, Dohlen, Raben,
Die im Wipfeldunkel kreischten;
Furchtlos, flogen schnell sie nieder
Auf die Felder Hiawatha's,
Auf Mondamin's Grabesstätte.

Schrien: „laßt flugs uns jetzt Mondamin
Aus dem Grab ziehn, drin er schlummert,
Trotz der mag'schen Zauberkreise
Die darum zog Lachend-Wasser,
Trotz all der gefeiten Spuren
Die drauf Minnehaha drückte."

Doch der schlaue Hiawatha,
Immer sinnreich, sorgsam, wachsam,

Hörte all ihr Spottgelächter,
Das ihn höhnte, aus den Wipfeln,
„Kaw! rief er, ihr Rabensippe!
Kahgahgee, du Rabenkönig!
Will Euch eine Lehre geben,
Sollt sie nicht sobald vergessen!“

Ganz früh war er aufgestanden,
Hatte rings auf allen Feldern
Sprenkel aufgestellt, die schwarze
Bettlerbande drin zu fangen.
Jetzt lag er im Hinterhalte,
In dem Fichtenhain daneben,
Wartete auf Kräh'n und Amseln,
Auf die Dohlen und die Raben.

Kreischend, schreiend, bald sie kamen,
Schlugen krächzend mit den Flügeln
Zu dem Werke der Zerstörung,
Schwirrten nieder auf die Felder,
Wühlten tief mit Klau'n und Schnäbeln
Nach dem Körper des Mondamin.
Und trotz aller Kunst und Ränke
Aller Fertigkeit und Kriegslist
Sah'n sie nicht ihr nahes Unglück,
Bis die Krallen in den Schlingen,
Bis in Hiawatha's Sprenkeln
Allesammt gefangen waren.

Der kam aus dem Hinterhalte,
Schritt durch sie mit Zornesblicken;
So erschrecklich war sein Anblick,
Daß die Muthigsten erbebten.
Ohn' Erbarmen er sie würgte
Links und rechts zu zehn und zwanzig,
Hing um die geweihten Felder
Die zerzausten, todten Körper
Rings auf Vogelscheuchenpfähle,
Als ein Zeichen seiner Rache,
Und als Warnung für die Plündrer.

Kahgahgee allein, den Führer,
Kahgahgee, den Rabenkönig,
Schonte er, behielt als Geisel
Ihn zurück für seine Sippschaft;
Mit dem Strick für Kriegsgefangne
Band er ihn an seinen Wigwam,
Fesselte mit Ulmbastsehnen
Ihn dort an den Giebelbalken.

„Kahgahgee, mein Rabe! sprach er,
Dich, der frechen Räuber Hauptmann,
Dich, den Stifter dieses Unheils,
Den Betreiber dieses Raubzugs,
Will für deine Sipp' als Geisel
Ich behalten und verwahren,
Als ein Pfand, daß sie nun gut thun."

So ließ er im Morgenschimmer
Kahgahgee voll Grimm und Tücke
An dem Wigwamfirste sitzen;
Schrecklich krächzte der vor Aerger,
Klatschte mit den schwarzen Fitt'chen,
Fruchtlos rang er nach Befreiung,
Kreischte fruchtlos nach der Sippschaft.

Schon entschwand der Sommer, seufzend
Durch die Flur zog Shawondasee,
Sandte seine Glut vom Süden,
Zärtlich=brennend=heiße Küsse,
Und das Maisfeld wuchs und reifte,
Bis es stand in vollem Glanze
Seines grün und gelben Kleides,
Seiner federgleichen Büschel;
Bis die Aehren voll und glänzend
Strahlten mit geborstnen Hülsen.

Da Nokomis sprach, die Greisin,
Zu der schönen Minnehaha:
„'s ist die Zeit des Blätterfallens,
Aller Reis ist schon geerntet

Und der Mais ist reif geworden,
Komm, wir wollen ihn jetzt ernten.
Laß uns mit Mondamin ringen,
Seine Federbüschel rauben,
Und sein grün und gelbes Kleidchen."

Fröhlich kam da Lachend=Wasser
Lustig flugs aus ihrem Wigwam
Mit Nokomis, alt und runzlig,
Und sie holten alle Weiber
Alle Burschen, alle Mädchen
Zu der Ernte auf die Felder,
Um den Mais dort abzustreifen.

An dem Rand des Waldes saßen
Unter duftdurchhauchten Fichten
Greis' und Krieger wohlgefällig,
Rauchten in des Schattens Kühle.
Ohn' ein Wort zu sagen, schauten
Sie der Arbeit zu, die scherzend
Frau'n und Burschen dort betrieben.
Lauschten auf ihr lautes Plaudern,
Auf ihr Lachen, auf ihr Singen,
Hörten sie wie Elstern schwatzen,
Lachen wie die blauen Häher,
Wie Rothkehlchen jubelnd singen.

War ein Mädchen da so glücklich,
Streifte eine rothe Aehre,
Eine blutigrothe Aehre,
„Nushka!" schrieen da gleich Alle,
„Nushka!" deiner harrt ein Liebster,
Deiner harrt der schönste Gatte."
„Ugh! antworteten die Greise,
Untern Fichtenschatten sitzend.

Doch wenn Burschen oder Mädchen
Eine krumme Aehre streiften,
Taub, voll Mehlthau, mißgestaltet, —
Lachten Alle laut und sangen,

Krochen, hinkten übers Feld hin,
Einen Greis im Gang' nachahmend,
Seine tiefgebeugte Haltung;
Sangen einzeln und im Chore:
„Wagemin der Dieb der Felder
Paimosaid, der tück'sche Räuber."

Bis die Felder wiederhallten
Vom Gelächter, bis vom Wigwam
Hiawatha's wüthend krächzte
Kahgahgee, voll Wuth erbebte.
Bis von allen Nachbarwipfeln
Kreischend schrie'n die schwarzen Plünd'rer.
„Ugh!" so ist's, die Greise riefen
Von dem Sitz im Fichtenschatten.

XIV.

Bilderschrift.

Einstmals sagte Hiawatha:
„Wie vergeht, wie schwindet Alles! —
Der Erinnerung des Alters
Schwindet großer Zeit Vermächtniß,
Tapfrer Krieger Heldenthaten,
Kühner Jäger Abenteuer,
Der berühmten Medas Wissen,
Der Wabenos Zauberkünste,
All die Wundertraumgesichte
Unsrer Jossakeeds, der Seher!

Große Männer müssen sterben,
Ach! wie bald sind sie vergessen!
Weise lehren, doch ihr Lehren
Stirbt im Ohr, das es vernommen,
Nimmer kommt's auf die Geschlechter
Die, noch ungeboren, harren
Im geheimnißvollen Dunkel
Auf der Zukunft stumme Tage.

Unsrer Väter Gräber tragen
Keine Zeichen, keine Bilder;
Wer drin ruht, wir wissen's nimmer,
Wissen nur, 's sind unsre Väter.
Welcher Abkunft und Verwandtschaft,
Welchem alten Stammesschilde,
Ob vom Bär, vom Aar, vom Biber
Sie entsprossen, ist Geheimniß;
Wissen nur, 's sind unsre Väter.

Aug' in Auge kann man sprechen,
Doch nicht wenn uns Fernen trennen;
Worte können wir nicht senden
Zu den weitentfernten Freunden,
Nicht geheime Botschaft schicken,
Wissen muß sie ja der Bote,
Der sie leicht verfälscht, verwechselt,
Sie gar Andern kann verrathen.

So sprach Hiawatha, wandernd
In dem einsam-stillen Haine,
Dachte nach und sann im Haine
Ueber seines Volkes Wohlfahrt.

Farben zog er aus der Tasche,
Stücke von verschied'nen Farben;
Auf die weiche Birkenrinde
Malte Formen er, Figuren,
Wunderbar geheimnißvolle.
Tiefen Sinnes voll war jede,
Eines Worts, Gedankens Sinnbild.

Gitche Manito, der Mächt'ge
Er des Lebens Herr, gemalt war
Als ein Ei, mit Spitzen, zeigend
Hin nach den vier Himmelswinden.
Die Allgegenwart der Gottheit
Sollte dies Symbol bedeuten.

Mitche Manito, der Mächt'ge,
Er der Schreckensgeist des Bösen,

War als Schlange abgebildet,
Als Kenabeek, Riesenschlange.
Daß des Bösen Geist voll Ränke
Listig immer uns umschlinge,
Sollte dies Symbol bedeuten.

Tod und Leben waren Kreise,
Weiß war's Leben, schwarz der Tod war.
Sonne, Sterne, Mond er malte,
Menschen. Thiere, Fische, Würmer,
Wälder, Berge, See'n und Ströme.

Ein gerader Strich war's Erdreich,
Und ein Bogen drauf der Himmel,
Tag der weiße Raum dazwischen;
Nacht, ein Raum mit vielen Sternchen;
Links ein Punkt für Sonnenaufgang,
Rechts ein Punkt für ihr Verschwinden,
Mittagszeit ein Punkt war oben,
Linien, von ihm niederwogend,
Waren Regen, trübes Wetter.

Eine Fußspur nach dem Wigwam
Rief die Gäste, daß sie kämen.
Hieß: „seid freundlich all' willkommen."
Blut'ge, flachgestreckte Hände
Waren Zeichen der Verwüstung,
Zeichen und Symbol der Feindschaft.

All das zeigte Hiawatha
Ringsum dem erstaunten Volke.
Er erklärte die Bedeutung,
Sprach: „Seht eure Gräber haben
Kein Symbol, kein Mal, kein Zeichen.
Geht, bemalt sie mit Figuren,
Jedes mit des Hauses Zeichen,
Mit dem alten Stammesschilde,
Daß die Nachtwelt sie erkenne,
Sie vermag zu unterscheiden.

Und es malte auf den Grabpfahl,
Auf die Gräber, unvergessen,

Jeder nun sein altes Stammschild;
Jeder seines Hauses Zeichen.
Bärenbilder, Rennthierbilder,
Schildkröt-, Kranich-, Biber-Bilder;
Doch all' umgekehrt, als Zeichen
Daß gestorben ihr Gebieter,
Daß der Führer, deß Symbol sie,
Lieg' in Asch' und Staub begraben.

Und die Jossakeeds, die Seher,
Und die Zaubrer, die Wabenos,
Und die Aerzte auch, die Medas,
Malten nun auf Rind' und Thierfell
Bilder für die Zauberlieder.
Ein besondres Bildniß jedem,
Das geheimnißvoll, ehrwürdig,
Wunderbar in Farben strahlte,
Jedes deutete ein Sinnbild,
Eines Zaubersanges Inhalt.

Der erhabne Geist, der Schöpfer,
Glut war, flammend durch die Himmel.
Die Kenabeek, Riesenschlange,
Kroch mit ihrem blut'gen Kamme
Hochgereckt empor gen Himmel.
Lauschend stand die Sonn' im Aether,
Finster starb der Mond; sie malten,
Eulen, Adler, Kran'che, Falken,
Wasserraben, Zaubervögel,
Menschen, kopflos, himmelstürmend,
Von dem Pfeil durchbohrte Leichen,
Blut'ge Todtenhänd' erhoben,
Gräberflaggen; Kriegeshelden,
Die nach Erd' und Himmel griffen.

Solche Bildgestalten malten
Sie auf Birkenrind' und Thierhaut,
Kriegeslieder, Jagdgesänge
Zauber- und Gesundheitssprüche.
Alles dies die Bilder bargen,

Jedes deutete ein Sinnbild,
Jedes eines Liedes Inhalt.

Auch vergaß man nicht der Liebe,
Dieses feinsten aller Mittel,
Dieser stärksten Zaubergabe,
Mehr als Krieg und Jagd gefährlich.
So der Liebe Lied sie malten,
Ihr Symbol und ihre Deutung:

Purpurroth, im schönsten Scharlach
Aufrecht stand ein menschlich Wesen,
'S ist der Liebende, der Sänger,
Das bedeutet: „Meine Farbe
Macht mich mächtiger, als Alle."

Dann saß die Gestalt und spielte
Singend auf dem Zauberbecken,
Das bedeutet: „lausche! Hörst ja
Meine Stimme, meine Lieder."

Dann, beschützt vom Dach des Wigwams,
Saß derselbe Mann im Purpur;
Dieses Sinnbild soll bedeuten:
„Mit der Liebe Glutgeheimniß
Komm' ich, setz' mich bei dir nieder."

Zwei Gestalten, Mann und Weib, dann
Standen Hand in Hand beisammen,
Ihre Hände so verschlungen,
Daß sie *eine* Hand nur schienen.
Das bedeutete die Worte:
„Euer Herz seh' ich im Busen,
Roth vor Scham sind eure Wangen.

Dann, inmitten einer Insel
War ein wunderschönes Mädchen,
Das soll dir dies Lied verkünden:
„Wärst du fern auch meinem Herzen
Fern auf weitentlegnen Inseln,

Habe dich so ganz verzaubert,
Kann mit mag'schen Liebesgluten
Flugs an meine Brust dich ziehen."

Dann sahst du das Mädchen schlummern,
Ihr zur Seite den Geliebten,
Zu ihr leis im Schlafe flüsternd:
Wärst du fern auch mir, Geliebte,
In dem Land des Schlafs und Schweigens,
Zu dir dräng' der Liebe Wort."

Und die letzte der Gestalten
War ein Herz in einem Kreise,
Mit dem Zauberkreis umzogen,
Dieses Bildniß soll dir sagen:
„Offen liegt dein Herz ja vor mir,
Zu dem offnen Herzen flüstr' ich."

All dies voller Weisheit lehrte
Hiawatha seinem Volke,
All der Malerei Geheimniß,
All die Kunst der Bilderschriften
Auf der weichen Birkenrinde,
Auf dem weißen Rennthierfelle,
Auf des Kirchhofs Grabesmalen.

XV.

Hiawatha's Klage.

Zu derselben Zeit verschworen
Sich vereint die bösen Geister,
Alle Manitos des Elends,
Gegen Hiawatha's Wirken;
Denn sie fürchteten die Weisheit
Hiawatha's, seine Liebe
Zu dem Sänger Chibiabos,
Eifersüchtig auf die treue
Freundschaft, auf ihr Wort und Handeln,
Wollten sie sie qualvoll tödten.

Oefters sprach zu Chibiabos
Klug, verständig Hiawatha:
„Bruder! geh' nicht von mir, bleibe,
Daß die Geister dir kein Leid thun.“
Chibiabos, jung und sorglos,
Schüttelte die Rabenlocken,
Lächelnd sprach er sanft und kindlich:
„Fürchte nichts für mich, mein Bruder!
Leid und Unglück trifft mich nimmer.“

Einst als Peboan, der Winter,
Eis gedeckt aufs Bergseewasser,
Als Schneeflocken wirbelnd fielen,
Zwischen welke Blätter schwirrten,
Fichten wandelten zu Hütten,
Rings die Erde schweigend ruhte, —
Ging den Hirschbock mit dem Pfeile
Zu erlegen Chibiabos
Ganz allein auf seinen Schneeschuhn;
Achtlos auf des Bruders Warnung,
Ohne Furcht vor bösen Geistern.

Grad quer übers Bergseewasser
Floh das Wild vor ihm in Eile,
Er mit Wind und Schnee ihm folgte
Uebers trügerische Eis hin;
Ungestüm voll Jagdbegierde
Ihn die Leidenschaft durchtobte.

Doch verborgen unterm Eise
Lauerten die bösen Geister,
Brachen 's falsche Eis in Stücken,
Zerrten ihn zum Seegrund nieder,
Gruben in den Sand die Leiche.
Unktahee, der Gott des Wassers,
Er die Gottheit der Dakotahs,
Zog ihn in die tiefen Strudel,
In den Bergsee Gitche Gumee.

Rasend von den Bergen brüllte
Hiawatha seinen Wehruf,

So erschrecklich war sein Wehruf,
Daß der Büffel horchend still stand,
Der Prairieen Wölfe heulten,
Daß der ferne Donner wach ward,
Antwort brüllte: „Baim-Wawa!“

Schwarz bemalte er sein Antlitz,
Deckte 's Haupt mit seinem Mantel,
Saß so sieben lange Wochen
In dem Wigwam, klagend, jammernd,
Füllte so die Luft mit Wehruf:

„Er ist todt der süße Sänger,
Er, der herrlichste der Sänger,
Hat für immer uns verlassen,
Höher hat er sich geschwungen
Zu dem Meister aller Töne,
Zu dem Meister aller Lieder!
O! mein Bruder Chibiabos!“

Und die Fichten trauernd wogten
Ueber ihm die grünen Fächer;
Und die purpurrothen Zapfen,
Klagten mit ihm, ihn zu trösten,
Mischten unter seinen Wehruf
Ihre Seufzer, ihre Klagen.

Frühling kam; vergeblich schaute
Rings der Hain nach Chibiabos;
Ach! das Bächlein Sebowisha,
Seufzte fruchtlos sammt dem Riede.

Von den Wipfeln sang die Meise,
Der Owaissa, blaugefiedert,
„Chibiabos! Chibiabos!
Du bist todt, du holder Sänger!“

Und Rothkehlchen, der Opechee,
Sang herab vom Wigwamfirste:
„Chibiabos! Chibiabos!
Du bist todt, du schönster Sänger!“

Nachts durch alle Wälder klagte,
Klagte jammernd die Nachtschwalbe,
Whippoorwill, voll tiefer Wehmuth:
„Chibiabos! Chibiabos!
Du bist todt, du holder Sänger!
Du der herrlichste der Sänger!“

Dann zu Hiawatha kamen
Die Heilkundigen, die Medas,
Und die Zaubrer, die Wabenos,
Auch die Jossakeeds, die Seher;
Bauten eine heil'ge Hütte
Ihn zu trösten, zu besänft'gen.
Feierlich und still sie wallten,
Alle trugen Heilungstaschen,
Biber=, Lux= und Otter=Felle,
Voll von Zauberkraut und Wurzeln,
Voll von kräft'gen Heilungsmitteln.

Hiawatha als er hörte
Nahen sie, stand ab vom Klagen,
Rief nicht mehr nach Chibiabos,
Fragte nichts, gab nichts zur Antwort;
Nur sein trauernd Haupt enthüllte
Langsam er in tiefem Schweigen,
Wusch sich ab die Trauerfarben!
Folgte langsam dann und schweigend
Aufwärts zu dem heil'gen Wigwam.

Dort sie Zaubertrank ihm gaben,
Nahma=wusk, die Frauenmünze
Und Wabeno=wusk, Schafgarbe,
Kräft'ge Wurzeln, heil'nde Kräuter;
Schlugen Becken dort und Klappern,
Sangen einzeln und im Chore
Zaubersänge also rauschend:

„Schau' mich selbst, mich selbst, schau' an mich!
Zu dir spricht der graue Adler;
Kommt ihr weißen Kräh'n und hört ihn!

Mir stehn bei die brüll'nden Donner,
All die unsichtbaren Geister.
Ihre Stimmen hör' ich rufen,
Hör' sie durch den ganzen Himmel;
Stark kann dich mein Odem machen,
Kann dich heilen, Hiawatha!"

„Hi=au=ha!" der Chor gab Antwort;
„Way=ha=way!" der Chor der Zaubrer.

„Alle Schlangen sind mir Freunde,
Hör', wie 's Falkenfell ich schüttle,;
Mahng, die Lomme, kann ich tödten,
Kann dein Herz durchbohren, tödten;
Stark kann dich mein Odem machen,
Kann dich heilen, Hiawatha!"

„Hi=au=ha!" der Chor gab Antwort,
„Way=ha=way!" der Chor der Zaubrer.

„Schau' mich selbst, mich, den Propheten!
Wenn ich spreche, bebt der Wigwam,
Wankt voll Schreck die heil'ge Hütte,
Unsichtbare Hand sie schüttelt.
Wenn ich schreite, vor dem Schritte
Beugt sich, kracht ringsum der Himmel;
Stark kann dich mein Odem machen!
Stehe auf! Sprich, Hiawath!"

„Hi=au=ha!" der Chor gab Antwort,
„Way=ha=way!" der Chor der Zaubrer.

Drauf sie schüttelten die Taschen
Ueberm Haupte Hiawatha's,
Tanzten um ihn Heilungstänze;
Wild, wie wahnsinnstoll er aufsprang,
Wie aus einem Traum gerüttelt, —
War von seiner Wuth genesen.
Wie der Sturm die Wolken wegfegt
Von dem Himmel, schwand die Tobsucht
Und die Wuth aus seinem Hirne.

Wie das Eis im Strome fortjagt, —
Flohen schnell aus seinem Herzen
Alle Sorgen, alle Qualen.

Dann beschworen Chibiabos
Sie aus seinem Wassergrabe,
Riefen Hiawatha's Bruder
Aus dem Sand des Gitche-Gumee,
Und so mächtig war ihr Zauber
Ihres Rufs und der Beschwörung,
Daß er ihn vernahm tief unten
In dem Grab' des Bergseewassers;
Lauschend stand er auf vom Sande,
Hörte die Musik, das Singen,
Kam gehorchend der Beschwörung
Hin bis zu des Wigwams Thüre; —
Doch versagt ward ihm der Eintritt.

Gaben ihm nur eine Kohle,
Einen Holzbrand durch die Thüre,
Machten ihn zum Herrn der Todten,
Zu des Geisterreichs Gebieter;
Hießen ihn ein Feuer zünden
Allen, welche sterben würden;
Feuer für ihr nächt'ges Lager
Auf der einsam-stillen Reise
Zu dem Königreich Ponemah,
Zu des Jenseits schönem Lande.

Aus dem Dörfchen seiner Kindheit,
Aus der Heimat seiner Lieben,
Zogen schweigend durch die Wälder;
Wie Rauchwölkchen seitwärts wogen,
Schwand allmählich Chibiabos.
Wo er zog, kein Zweig sich regte,
Wo er schritt, kein Gras sich beugte,
Und kein welkes Blatt des Vorjahrs
Unter seinen Füßen rauschte.

So vier Tage stieg empor er
Auf dem Pfade der Verstorb'nen,

Aß vom Erdbeerstrauch der Todten,
Fuhr dann übern düstern Strom hin
Auf dem schwanken Baumesstamme,
Bis er kam zum Silbersee,
Bis ihn trug das Boot aus Marmor
Zu dem schönen Land der Seel'gen,
Zu der Geister Schattenlande.

Auf dem Wege, langsam ziehend,
Sah er viele müde Seelen,
Keuchend unter schweren Bürden,
Kriegeskeulen, Bogen, Pfeilen,
Pelzgewändern, Schüsseln, Kesseln,
Speisen die die Freunde gaben,
Für die einsam=stille Reise.

„Weshalb", riefen sie, „beladen
Uns mit solcher Last die Menschen!
Besser wär's, wir gingen nackend,
Besser wär's, wir gingen hungernd,
Als die Riesenlast zu tragen
Auf dem langen, schweren Wege."

Wandernd zog nun Hiawatha,
Ging bald ostwärts, ging bald westwärts,
Lehrte den Gebrauch der Kräuter
Und der Gifte Gegengifte,
Lehrte jede Krankheit heilen.
So ward kund zuerst der Menschheit
Das Geheimniß des Medamin
Und der Heilkunst heil'ge Lehren.

XVI.

Pau=Puk=Keewis.

Hört jetzt wie der Pau=Puk=Keewis,
Der Indianer schönster Stutzer,
Den das Volk Sturm=Narren nannte,
Einst das Dorf in Aufruhr brachte.

Hört jetzt seine Missethaten,
Seine Flucht vor Hiawatha,
Seine wunderbare Wandlung
Und das Ende seiner Streiche.

An den Ufern Gitche=Gumee's,
An den Dünen Nagow=Wudjoo's,
An dem klaren Bergseewasser
Stand des Pau=Puk=Keewis Wohnung.
Er war's, der in seiner Tollheit
Einst den Sand hier trieb zusammen
An den Dünen Nagow=Wudjoo's,
Als er in der Gäste Mitte
Zu erfreu'n sie, toll und närrisch
Auf der Hochzeit Hiawatha's
Seinen Betteltanz dort tanzte.

Neue Abenteuer suchend
Ging vom Hause Pau=Puk=Keewis
Eilig mitten in das Dörfchen;
Fand die Jünglinge versammelt
In dem Haus beim Greis Jagoo,
Lauschend seinen Fabelmärchen
Seinen Wunderabenteuern.

Er erzählte die Geschichte
Von Ojeeg, dem Sommermacher,
Wie ein Loch er in den Himmel
Grub, dann in den Himmel schlüpfte,
Wie den Sommer er herausließ,
Den beständ'gen, schönen Sommer.
Wie's die Otter dann probirte,
Wie der Fuchs, der Dachs und Biber
An das schwere Werk sich wagten,
Von der Berge höchsten Spitzen
Mit den Tatzen nach dem Himmel
Schlugen, mit den Stirnen bohrten,
Splittern ihn, nicht brechen konnten.
Wie der Vielfraß hoch sich reckte,
Und bereit stand zu dem Wagniß,

Seine Knie' wie's Eichhorn beugte,
Heimchen gleich die Arme knickte.

Er sprang ein Mal, — sprach Jagoo
Ein Mal, — sieh, der Himmel bog sich
Ueber ihn, wie's Eis im Strome,
Wenn die Wogen drunter steigen!
Er sprang wieder, — sieh, der Himmel
Ueber ihm, wie 's Eis da, krachte,
Wenn die Flut den höchsten Stand hat.
Er sprang's dritte Mal und siehe,
Klaffend sprang ob ihm der Himmel.
Flugs verschwand er mitten drinnen,
Und Ojeeg, das Fischerwiesel,
Folgte ihm mit mächt'gem Sprunge.

„Hört mich!" rief da Pau-Puk-Keewis,
Als er durch die Thüre eintrat,
„Satt hab' ich all' dies Geschwätze,
Satt Jagoo's dumme Märchen,
Satt die Weisheit Hiawatha's,
Hier hab' ich für euch was Lust'ges,
Besser, als dies ew'ge Schwatzen."

Schnell zog aus der Wolfsfelltasche
Feierlich er Spielgeräthe;
Kügelchen und bunte Marken,
Pugasaing mit dreizehn Stückchen,
Weiß war dran die eine Seite,
Scharlachfarben war die andre.
Zwei Kenabeeks, Riesenschlangen,
Zwei Ininewug, zwei Bauern,
Eine Keule, Pugamaugun,
Und ein kleiner Fisch, der Keego,
Vier Ozawabeeks, vier Kegel,
Und drei Sheshebwugs, drei Herzchen,
Alle schön bemalt aus Knochen;
Nur die Kegel, Ozawabeeks,
Waren aus Metall, die eine
Seite glatt, doch rauh die andre.

That dies drauf in einen Holznapf,
Schüttelte es durcheinander,
Warf es vor sich auf die Erde
Und sprach zur Erklärung also:
„Roth sehn oben alle Stückchen,
Nur die eine große Schlange
Steht auf blankpolirter Seite
Eines Kegels, Ozawabeek;
Dreizehn Zehner zählt's und achte."

Nochmals schüttelte er wieder
Alle Stückchen durcheinander,
Warf sie vor sich auf die Erde,
Und sprach zur Erklärung also:
„Weiß sind beide großen Schlangen,
Weiß die Ininewug, die Bauern,
Roth sind alle andern Stückchen,
Das zählt zehnmal fünf und achte."

Also lehrte er das Glücksspiel,
Setzt' es deutend auseinander,
Die verschiednen Fäll' erläuternd,
Jeden Fall und jede Deutung.
Wißbegierig nach ihm starrten,
Voller Neugier zwanzig Augen.

„Manches Spiel", sprach Greis Jagoo,
„Manches Spiel der Kunst, des Zufalls,
Sah ich bei verschiednen Völkern,
Spielt' ich in verschiednen Ländern,
Schnelle Finger muß Der haben,
Der ein Spiel wagt mit Jagoo.
Dünkst du dich auch, Pau-Puk-Keewis
Noch so klug, ich kann dich schlagen
Bei dem Spiel; dir Lehren geben,
In dem Spiel mit Napf und Marken."

Setzten sich drauf hin und spielten,
All die Jünglinge und Greise
Um die Kleider, Waffen, Wampum,
Spielten bis zur Nacht, bis Morgens,

Spielten, bis der schöne Stutzer,
Der gewandte Pau-Puk-Keewis
Alles ihnen abgenommen,
Alle ihre besten Kleider,
Hermelin- und Wildhaut-Röcke,
Wampumgürtel, Federbüschel,
Kriegeswaffen, Pfeifen, Taschen.
Wild da nach ihm zwanzig Augen
Flammten, wild, wie Wolfesaugen.

Sprach der Glückspilz Pau-Puk-Keewis:
„Bin allein in meinem Wigwam,
Möcht' bei meinen Abenteuern,
Bei dem Wandern Jemand haben,
Einen Diener, Meshinauwa,
Der mir hilft, mir trägt die Pfeife.
Will, was ich gewonnen, wagen,
All' die rings gehäuften Kleider,
All' den Wampum, all' die Federn,
Will auf einen Satz es wagen,
Dort für jenen Jüngling wagen."
Sechszehn Jahre war der Jüngling,
's war der Neffe des Jagoo,
Nebelantlitz man ihn nannte.

Wie die Glut im Pfeifenkopfe
Dunkelroth durchstrahlt die Asche,
Glühten Greis Jagoo's Augen
Zwischen seinen mächt'gen Brauen.
„Ugh!" gab wüthend er zur Antwort;
„Ugh!" als Antwort schrieen Alle.

Drauf mit seinen mag'ren Fingern
Fest der Greis den Holznapf faßte,
Packt' ihn, den Onagon, krampfhaft;
Schüttelte ihn wild und zornig,
Daß die Stücken laut erklangen,
Als er vor sich hin sie streute.

Roth die beiden Schlangen fielen,
Roth die Ininewug, die Bauern,

Roth die Sheshebwugs, die Herzen,
Dunkel die vier Ozawabeeks,
Weiß allein der Fisch, der Keego;
Fünf galt Alles nur zusammen.

Lächelnd schwenkte Pau=Puk=Keewis
Drauf den Napf, warf hin die Stückchen,
Leicht warf er sie durch die Lüfte,
Rings um ihn herum sie fielen;
Schwarz und hell die Ozawabeeks,
Roth und weiß die andern Stückchen;
Aufrecht stand nur unter ihnen
Ein Ininewug, ein Bauer,
So wie unter allen Spielern
Pau=Puk=Keewis nur, laut rufend:
„Hab' fünf Zehner, hab' gewonnen!"

Wüthend nach ihm zwanzig Augen
Flammten, wild, wie Wolfesaugen,
Als er sich vom Wigwam wandte,
Fortging mit dem Meshinauwa,
Mit dem Neffen des Jagoo,
Mit dem schlanken, schmucken Burschen,
Der die Schätze des Gewinns trug,
Hermelin= und Wildhaut=Röcke,
Wampumgürtel, Pfeifen, Waffen.

„Trag' dies", sagte Pau=Puk=Keewis,
Mit dem Federfächer zeigend,
„Ostwärts fort nach meinem Wigwam
Auf den Dünen Nagow=Wudjoo's."

Heiß und roth von Rauch und Spielen
Waren Pau=Puk=Keewis Augen,
Als am schönen Sommermorgen
Schnell er in die frische Luft trat;
Alle Vögel sangen fröhlich,
Alle Bäche hüpften eilig;
Pau=Puk=Keewis sang so lustig,
Wie die Vögel vor Vergnügen,

Wie das Bächlein er frohlockte,
Als er in des Morgens Dämm'rung
Mit dem Truthahnferderfächer,
Mit dem Schwanenbusch und Quasten
Mitten durch das Dörfchen hinzog,
Bis hin zu dem letzten Wigwam,
Zu der Wohnung Hiawatha's.

Still war sie, war ganz verlassen,
Niemand in der Thür' zu sehen,
Niemand hieß ihn da willkommen;
Doch die Vögel ringsum sangen
Hüpfend, flatternd, zwitschernd, pickend,
Drinnen, draußen, um die Thüre.
Oben auf des Daches Firste
Kahgahgee, der Rabenkönig,
Saß mit wildem Blick und krächzte,
Flatterte nach Pau-Puk-Keewis.

„Alles fort, leer ist der Wigwam!"
Sagte tückisch Pau-Puk-Keewis
Unheil in dem Herzen brütend; —
„Fort der kluge Hiawatha,
Fort das Gänschen, Lachend-Wasser,
Fort das alte Weib, Nokomis!
Unbewacht steht hier der Wigwam."

Er ergriff am Hals den Raben,
Drehte ihn wie eine Klapper,
Schwenkt' ihn wie die Heilkrautstasche,
Würgte Kahgahgee, den Raben,
Ließ vom First des Wigwams nieder
Seinen todten Körper baumeln,
Seinem Herren zur Verhöhnung,
Zu verspotten Hiawatha.

Leisen Schritts ging er hinein dann,
Schleppte zu sich aus dem Wigwam
Wild verwirrt den ganzen Hausrath;
Thürmte um sich wirr zusammen

Holzgefäße, ird'ne Kessel,
Büffelröcke, Biberkleider,
Ottern, Luxe, Hermeline
Zur Verhöhnung der Nokomis,
Zu verspotten Minnehaha.

Drauf ging weiter Pau-Puk-Keewis,
Durch den Wald hin trällernd, singend,
Lustig trällernd wie das Eichhorn,
Das vom hohlen Ast hoch oben
Ihn bewarf mit Eichelschalen;
Froh sang er zu allen Vögeln,
Die aus dichtem Blätterdunkel
Ihm gleich lust'ge Antwort zirpten.

Dann klomm er aufs Vorgebirge
Bis zur Spitze, wo er konnte
Uebersehn den Gitche Gumee,
Harrte schadenfroh und lustig
Auf die Rückkehr Hiawatha's.

Rückwärts ausgestreckt dort lag er,
Unter ihm tief unten träumend
Rauschten, plätscherten die Fluten;
Fern hoch oben schwamm der Aether,
Schwindelnd hoch und traumumfangen
Um ihn schwebten, schwärmten flatternd
Hiawatha's Bergesvöglein,
Schaarenweis' sie ihn umkreisten,
Streiften fast ihn mit den Flügeln.

Und er schlug sie todt im Liegen,
Würgte sie zu zehn und zwanzig,
Warf vom Vorgebirg' die Leichen,
Warf sie an den Strand hinunter,
Bis Kayoshk, die Möve, endlich
Auf zur hohen Klippe fliegend
Schrie: „das ist der Pau-Puk-Keewis,
Der zu Hunderten uns mordet;

Sendet Botschaft unserm Bruder,
Sendet Nachricht Hiawatha.

XVII.

Die Jagd auf Pau-Puk-Keewis.

Voller Wuth war Hiawatha
Als zurück er kam ins Dörfchen,
Als das Volk stand in Bestürzung,
Als vom Bubenstück er hörte,
Von dem Schurkenstreich, dem Unglück,
Von den Ränken Pau-Puk-Keewis.

Schnaubend brach hervor sein Odem,
Durch die Zähn' er murmelnd brummte,
Wie Hornissen wüthend brummen.
Worte voller Zorn und Rache:
„Will den Pau-Puk-Keewis tödten,
Diesen Unglücksstifter," sprach er:
„Nicht zu weit ist mir die Erde,
Nicht zu rauh, zu schwer der Weg mir,
Meine Wuth soll ihn erreichen,
Meine Rache soll ihn treffen."

Dann in wilder Hast enteilten
Hiawatha und die Jäger,
Folgten Pau-Puk-Keewis Spuren
Durch den Wald, durch den er fortschlich,
Bis zum Lager auf dem Berge.
Doch sie fanden Pau-Puk-Keewis
Nicht mehr dort; zerknicktes Gras nur,
In dem Heidelbeergebüsche,
Nur das Lager, wo er ruhte,
Nur den Eindruck seines Körpers.

Von den fernen Niederungen
Von der Muskoday, der Wiese,
Schaute Pau-Puk-Keewis rückwärts,

Machte eine Spottgeberde,
Eine trotzige Geberde.
Laut schrie Hiawatha nieder,
Von des Vorgebirges Gipfel:
„Nicht zu weit ist mir die Erde,
Nicht zu rauh, zu schwer der Weg mir,
Meine Wuth soll dich erreichen,
Meine Rache soll dich treffen.“

Ueber Felsen, über Ströme,
Durch Gebüsch, Gestrüpp und Wälder
Lief der list'ge Pau-Puk-Keewis,
Sprang wie eine Antilope,
Bis zum Bach er kam hinunter,
Mitten in dem Haine fließend,
Zu dem friedlich-stillen Bache,
Der die Ufer überschritten,
Zu dem Damm, gebaut von Bibern,
Zu dem regungslosen Weiher,
Wo knietief die Bäume standen,
Wo die Wasserlilien wallten,
Riede flüsterten und wogten.

Auf dem Damm stand Pau-Puk-Keewis,
Auf dem Damm aus Stämmen, Zweigen;
Durch die Ritzen quoll das Wasser,
Drüberhin das Bächlein rauschte,
Aus dem Grund' ein Biber aufstieg,
Schaute wie verwundert, fragend
Mit zwei großen, grauen Augen,
Auf zum Fremdling Pau-Puk-Keewis.

Auf dem Damm stand Pau-Puk-Keewis.
Rauschend über seine Knöchel,
Strömte hell das Silberwasser,
Und er rief zum Biber nieder
Freundlich lächelnd diese Worte:

„Lieber Freund, Ahmeek! o Biber!
Kühl und lieblich ist das Wasser,

Laß mich in das Wasser tauchen,
Laß in deinem Bau mich ruhen,
Laß mich gleichfalls Biber werden."

Drauf bedachtsam sprach der Biber,
Gab vorsichtig dies zur Antwort:
„Laß mich mit den andern Bibern
Mich berathen, sie erst fragen."
Und ins Wasser sank er nieder,
Schwer sank er, gleich wie ein Felsstück,
Zwischen Zweig' und Blätter nieder,
Die den Boden braun umstrickten.

Auf dem Damm stand Pau=Puk=Keewis.
Ueber seine Knöchel rauschte
's Bächlein, strömte durch die Ritzen
Und bespritzte rings die Steine,
Hell und ruhig floß es vor ihm,
Sonnenschein und Schatten malten
Hell und dunkel bald das Wasser;
Durch Gezweig das wogend rauschte,
Fiel 's in kleinen Strahlenwellchen.

Von dem Grund die Biber stiegen
Schweigend auf zur Oberfläche;
Hier ein Kopf kam, dort ein andrer,
Bis der Weiher voll von Bibern,
Voll von glänzend schwarzen Köpfen.

Bittend sprach drauf Pau=Puk=Keewis
Zu den Bibern diese Worte:
‚Lieben Freunde! Eure Wohnung
Ist so lieblich, ist so sicher,
Könnt ihr nicht durch eure Künste,
Eure Weisheit, euren Scharfsinn,
Mich zum Biber gleich verwandeln?"

„Ja" Ahmeek, der Biber, sagte,
Er der König aller Biber,
„Gleite nur zu uns herunter
In das stille Wasser nieder."

Schweigend glitt da Pau=Puk=Keewis
Zwischen sie ins Wasser nieder,
Schwarz sein Kleid von Wildhaut wurde,
Schwarz die Schuh' und Fußbekleidung,
Und zum breiten Schwanz am Rücken
Ward sein Fuchsschweif sammt den Trobbeln,
Ganz und gar ward er ein Biber.

„Macht mich groß," sprach Pau=Puk=Keewis,
„Macht mich groß und macht mich größer,
Größer als die and'ren Biber."
„Ja! sprach da der Fürst der Biber,
Bist du erst in unserm Baue,
Zehnmal größer als die andren,
Mach' ich dich in deiner Zelle."

Drauf ins dunkle, klare Wasser
Pau=Puk=Keewis still hinab sank,
Fand bedeckt den ganzen Boden
Mit Baumstämmen und mit Zweigen,
Futtervorrath für den Winter,
Haufen, Stöße für den Hunger;
Fand im Bau' ein Bogenthorweg,
Das zu weiten Räumen führte.

Machten ihn hier groß und größer,
Zu den größten aller Biber,
Zehnmal größer, als die andren.
Sprachen: „Sei nun unser Herrscher,
Häuptling, König aller Biber."

Doch nicht lang war Pau=Puk=Keewis
Bei dem Bibervolk Gebieter,
Als vom Wächter auf dem Posten
Zwischen Schilf und Wasserlilien
Schon der Warnungsruf ertönte:
„Hiawatha ist gekommen,
Er ist da mit seinen Jägern."

Und sie hörten oben schreien,
Ein Gebrüll und ein Getrampel,

Ein Geräusch und ein Gekrache.
Rings um sie und über ihnen
Fiel die Flut, verschwand in Strudeln;
Und sie merkten, daß ihr Damm brach.

Auf des Baues Dach die Jäger
Sprangen, schlugen ihn in Trümmer,
Durch den Riß drang ein die Sonne.
Aus der Thür' die Biber schlüpften,
Bargen sich ins tief're Wasser,
In des Baches tiefes Bette;
Doch der große Pau-Puk-Keewis,
Aufgebläht von Stolz und Futter,
Angeschwellt wie ein Blase,
Konnte durch die Thür' nicht kommen.

Durch das Dach sah Hiawatha,
Und rief laut: „O! Pau-Puk-Keewis!
Deine List und Kunst ist eitel,
All dein Mummenschanz ist eitel;
Ich erkenn' dich, Pau-Puk-Keewis!"

Mit den Keulen dann den armen,
Todt sie schlugen Pau-Puk-Keewis,
Gleich wie Mais sie ihn zermalmten,
Bis sein Schädel sprang in Stücke.

Sechs gewandte, flinke, ries'ge
Jäger trugen dann den Leichnam
Heim auf Stangen und auf Zweigen,
Doch der Geist in ihm, der Jeebi,
Fühlte noch als Pau-Puk-Keewis,
Lebte fort als Pau-Puk-Keewis.

Flatternd, ringend, kämpfend wogte
Hin und her er, wie des Wigwams
Vorhang mit den Thierfellriemen
Kämpft, wenn Winterstürme toben.
Endlich zog er sich zusammen

Und entstieg dem todten Körper,
Nahm Gestalt und Züge wieder
Des verschmitzten Pau=Puk=Keewis
Und verschwand im Waldesdunkel.

Doch der schlaue Hiawatha,
Eh' er noch verschwand, entdeckte
Pau=Puk=Keewis Form und Züge,
Gleitend in den sanften, blauen
Schatten von des Haines Fichten.
Sah ihn schweben nach den weißen
Stellen drüben, nach des Waldes
Lichtung. Wie der Wind er rauschte,
Beugte vor sich alle Zweige;
Hinter ihm, so wie der Regen,
Folgten Hiawatha's Schritte.

Athemlos kam Pau=Puk Keewis
Bis zu einem See voll Inseln,
Wo inmitten Wasserlilien
Pishnekuh, die wilden Schwäne,
Segelten durch Ried und Binsen,
Steuernd durch die rothen Inseln,
Bald die schwarzen Schnäbel hoben,
Bald sie in die Fluten tauchten,
Bald in Schattennacht versanken,
Bald im Sonnenglanze strahlten.

„Pishnekuh!“ rief Pau=Puk=Keewis,
„Pishnekuh! ihr Brüder! sprach er,
Wandelt mich zum Schwane, gebt mir
Federn, Schwingen, Strahlennacken,
Macht mich groß und immer größer,
Zehnmal größer, als die andren!“

Und zum Schwan ward er verwandelt
Mit zwei mächt'gen, dunklen Schwingen,
Einer Brust weich und gerundet,
Einem Schnabel gleich zwei Rudern,

Größer als die andern alle,
Zehnmal größer als der größte,
Grad' als jubelnd aus dem Walde
Hiawatha kam zum Strande.

Kreischend flogen auf die Schwäne
Von dem rothen Inselmeere,
Aus dem Schilf und Wasserlilien,
Rauschten, schlugen mit den Flügeln,
Riefen drauf zu Pau-Puk-Keewis:
„Wenn du fliegst, sieh nicht hinunter,
Hüte dich, sieh nicht hinunter,
Daß kein Unglück dich betreffe,
Daß kein Unfall dir begegne.“

Schnell durch Sonnenschein und Nebel
Flohen sie weithin gen Norden,
Nährten sich im Moor und Sumpfland,
Schliefen zwischen Ried und Binsen.

Einst am Morgen, als sie zogen
Sanft gehoben von dem Südwind,
Von dem Südwind fortgetragen,
Der sie trieb so frisch und kräftig,
Stieg ein Klang von Menschenstimmen,
Stieg ein Schreien aus der Tiefe
Von den Hütten eines Dörfchens,
Von dem Volk, viel Meilen drunten.

Denn das Volk im Dörfchen schaute
Voll Verwunderung die Schwäne,
Sah des Pau-Pau-Keewis Schwingen
Hoch sich in den Aether wiegen,
Breiter als zwei Thürvorhänge.

Pau-Puk-Keewis hörte schreien,
Hörte Hiawatha's Stimme,
Hörte des Jagoo Rufen,
Zog, die Warnung ganz vergessend,
Seinen Nacken ein, sah nieder,

Und der Wind von rückwärts brausend
Packte seinen Federfächer,
Warf ihn taumelnd, wirbelnd nieder.

Pau-Puk-Keewis rang vergeblich
In das Gleichgewicht zu kommen,
Niederwärts im Kreise wirbelnd
Sah im Dreh'n er bald das Dörfchen,
Bald den Zug der Schwäne droben;
Immer näher kam das Dörfchen,
Weiter stets die Schwäne schwanden.
Lauter hörte er die Stimmen,
Das Gejauchze und Gelächter,
Sah nicht mehr die Schwäne droben,
Sah nur unter sich die Erde.

Dumpf und schrecklich seufzend stürzte,
Zwischen 's Volk, das jubelnd jauchzte,
Mit zerbrochnen Riesenschwingen
Todt der Schwan herab vom Himmel.

Doch sein Geist, sein Ich, sein Schatten
Lebten fort als Pau-Puk-Keewis,
Wurden in Gestalt und Formen
Wieder schöner Indierstutzer.
Rauschend stürzte er von dannen,
Schnell verfolgt von Hiawatha,
Der dem Gauner wüthend nachschrie:
„Nicht zu weit ist mir die Erde,
Nicht zu rauh, zu schwer der Weg mir,
Meine Wuth soll dich erreichen,
Meine Rache soll dich treffen.“

Und er kam so nah, so nahe,
Streckte schon nach ihm die Rechte,
Ihn zu fangen, ihn zu halten,
Als der schlaue Pau-Puk-Keewis
Wirbelnd sich im Kreise drehte,
Und zum Wirbelwind entfachte
Rings die Luft, daß Staub und Blätter

Um ihn her den Reigen tanzten.
Mitten durch die Wirbel sprang er
Schnell in eine hohle Eiche,
Wandelte sich flugs zur Schlange,
Schlüpfte fort durch Schlamm und Wurzeln.

Mächtig schlug die hohle Eiche
Hiawatha mit der Rechten,
Riß in Stücken sie und Splitter,
Ließ zertrümmert sie dort liegen.
Doch umsonst; den Pau-Puk-Keewis,
Der nun wieder Mensch geworden,
Sah er deutlich vor sich laufen,
Eilend fliehn durch Sturm und Wirbel
Nach den Küsten Gitche Gumees,
Westwärts zu dem Bergseewasser,
Bis hinan zum Vorgebirge,
Zu den bunten Sandsteinfelsen,
Ueber See und Landschaft ragend.

Und der alte Mann des Berges,
Er, der Manito der Berge,
Schloß weit auf die Felsenthore,
Schloß weit auf die tiefen Schluchten,
Und verbarg im düstren Dunkel
Seiner Höhlen Pau-Puk-Keewis,
Hieß willkommen Pau-Puk-Keewis
In des Sandsteinhauses Dämm'rung.

Da stand draußen Hiawatha,
Fand die Thore all' verschlossen;
Mit den Handschuhn Minjekahwun
Schlug er Höhlen in den Sandstein,
Schrie mit lauter Donnerstimme:
„Oeffne! Ich bin's, Hiawatha!"
Doch der alte Mann des Berges
Schloß nicht auf, gab keine Antwort
Aus den stummen Sandsteinklippen,
Aus den düstren Felsenschlünden.

Flehend zu dem Himmel streckte
Hiawatha da die Hände,
Und beschwor den wilden Sturmwind,
Rief Waywassimo, den Blitzstrahl,
Rief den Donner, Annemeekee,
Und sie kamen von den fernen
Donnerbergen, Nacht und Dunkel
Peitschten übers Bergseewasser.
Pau=Puk=Keewis zitternd hörte
Rings des Donners Schritte dröhnen,
Sah des Blitzes Flammenaugen,
Bückte sich vor Schrecken bebend.

Wild zerschlug der Höhlen Thore
Flugs Waywassimo, der Blitzstrahl,
Brach sie mit der Kriegeskeule,
Brach die spitzen Sandsteinklippen;
Und der Donner, Annemeekee,
Brüllte nieder in die Schluchten
Donnernd: „Wo ist Pau=Puk=Keewis?“
Nieder stürzten alle Klippen.
Und der list'ge Pau=Puk=Keewis,
Dieser schöne Indierstutzer,
Lag todt zwischen Klippentrümmern,
Todt in seiner Menschenhülle.

Aus war's mit den Abenteuern,
Aus mit Ränken und mit Sprüngen,
Aus mit List und schlauen Streichen,
Aus mit allem Unheilstiften,
Aus mit allem Spiel und Tanzen,
Aus mit allem Liebeskosen.

Doch der edle Hiawatha
Nahm drauf seine Schattenseele,
Seinen Geist, sprach: „Pau=Puk=Keewis!
Nicht in menschlicher Gestalt mehr
Sollst du Abenteuer suchen,
Nimmer fröhlich mehr und lächelnd

Blätter, Staub zu Wirbeln tanzen;
Doch du sollst zum Himmel schweben,
Droben durch den Aether kreisen,
Will zum Adler dich verwandeln,
Zum Keneu, den großen Kriegsaar,
Ihn den König des Geflügels,
Aller Vögel Hiawatha's.

Und der Name Pau-Puk-Keewis
Weilt noch unter seinem Volke,
Weilt noch unter allen Sängern,
Unter allen Märchendichtern.
Wenn der Schnee im Winter rasend
Flocken um die Hütten wirbelt,
Wenn der Wind in Sturmesaufruhr
Pfeift und heult um alle Essen,
Ruft man: „Da kommt Pau-Puk-Keewis,
Tanzend zieht er durch das Dorf hin,
Seine Ernte einzusammeln."

XVIII.

Der Tod Kwasind's.

Weit und breit die Völker kannten
Kwasind's Namen, seine Thaten,
Niemand wagte Streit mit Kwasind,
Niemand galt so viel wie Kwasind;
Doch die neidischen Puk-Wudjies,
Dies boshafte kleine Völkchen,
Diese Kobolde und Zwerge
Machten gegen ihn Verschwörung.

Riesen: „Wenn der garst'ge Kwasind,
Dieser große, freche Bursche,
Lange Zeit es so noch forttreibt,
Gleich vernichtet, was er anrührt,
Alles rings zerschlägt in Trümmer,

Alle Welt mit Wundern anfüllt,
Was wird dann aus den Puk-Wudjies?
Wer denkt noch an die Puk-Wudjies?
Pilzen gleich tritt er uns nieder,
Treibt uns alle in das Wasser,
Gibt zur Nahrung unsre Leiber
Den verruchten Nee-ba-naw-baigs,
Jenen bösen Wassergeistern.

So verschwor das kleine Völkchen
All sich gegen diesen Helden,
Alles schwur zu morden Kwasind,
Zu befrei'n die Welt von Kwasind,
Von dem kühnen, mächt'gen, großen,
Schrecklichen, herzlosen Kwasind.

Alle Wunderkraft des Kwasind
Lag allein in seinem Wirbel,
Da nur lag auch seine Schwäche;
Hier nur war er zu verwunden,
Nirgends sonst konnt' ihn durchbohren
Oder schaden eine Waffe.

Und die einz'ge Waffe, welche
Ihn verwunden, tödten konnte,
War der Fichte Samen-Zapfen,
War der Tanne blauer Zapfen.
Das war's tödtliche Geheimniß
Kwasind's, unbekannt den Menschen.
Doch das kleine, schlaue Völkchen,
Die Puk-Wudjies kannten 's, wußten
Wie er war allein zu tödten.

Und sie pflückten alle Zapfen,
All der Fichten Samenzapfen,
All der Tannen blaue Zapfen
In dem Wald am Taquamenaw,
Trugen sie ans Stromesufer,
Häuften sie zu mächt'gen Stößen,
Wo des Ufers rothe Felsen

Ueberm Strome ragend hingen.
Dort lag nun, auf Kwasind lauernd,
Das boshafte, kleine Völkchen.

Eines Sommernachmittages, —
Glühend war die Luft und ruhig,
Sanft des Stromes Flut dahin floß,
Regungslos die Schatten schliefen,
Käfer glänzten in der Sonne,
Glitten tanzend übers Wasser,
Schwirrten weithin ihren Kriegsruf
Durch den traumumfangnen Aether. —

Da im Birkenboot stromabwärts
Kam der mächt'ge, starke Kwasind;
Langsam schwamm er mit der Strömung
Auf dem trägen Taquamenaw,
Von der Hitze ganz ermattet,
Schläfrig durch die tiefe Stille.

Von den überhäng'nden Zweigen,
Von der schlanken Birke Büscheln
Leis der Gott des Schlafs herabstieg.
Rings umwogt vom luft'gen Heere
Seiner unsichtbaren Diener,
Kam der Gott des Schlafs, Nepahwin,
Schwebte wie die Wasserjungfer,
Wie die strahl'nde Dush=kwo=ne=she
Ueberm müden Haupte Kwasinds.

Und er hörte leises Murmeln
Wie von Wogen an dem Seestrand,
Wie das Rauschen ferner Fluten,
Wie den Windhauch zwischen Fichten;
Da fühlt' er die Stirn getroffen
Von den luft'gen Kriegeskeulchen,
Die des Schlummergotts Nepahwin
Träumerische Schaaren schwangen,
Als ob Hauche ihn berührten.

Bei dem ersten Schlag der Keulchen
Schläfrigkeit durchbebte Kwasind;
Bei dem zweiten sanften Schlage
Blieb bewegungslos sein Ruder;
Bei dem dritten tanzte dunkel
Vor den Augen ihm die Gegend;
Fest entschlummert war da Kwasind.

So schwamm er den Fluß hinunter,
Wie ein Blinder saß er aufrecht,
Schwamm hinab den Taquamenaw
Unter leis bewegten Birken,
Unter waldbewachsnen Felsen,
Unterm kampfbereiten Lager
Der Pigmäen, der Puk-Wudjies.

Seiner harrten sie bewaffnet,
Warfen nach ihm Tannenzapfen,
Trafen seine kräft'gen Schultern,
Trafen den wehrlosen Wirbel.
„Tod dem Kwasind!" kriegestrunken
Brüllte laut das kleine Völkchen.

Seitwärts taumelnd wankte Kwasind,
Stürzte seitwärts in die Fluten,
Glitt kopfüber, gleich der Otter,
In das regungslose Wasser.
Leer, verlassen, umgeschlagen,
Trieb das schöne Birkenboot dann
Auf dem Strome langsam weiter! —
Niemand sah je Kwasind wieder.

Doch des Recken Angedenken
Lebte lange fort im Volke,
Und so oft als Winterstürme
Durch die Wälder tobend ras'ten,
Und die Aeste wirr geschüttelt
Krachten, ächzten, splitternd barsten;
Rief man: „Kwasind ist es, Kwasind
Will sich Holz zum Feuer suchen."

XIX.

Die Geister.

Niemals stürzt der Geier kreisend
Auf die Wüstenbeute nieder,
Auf den kranken wunden Büffel, —
Gleich merkt auf der luftgen Warte
Lauernd, dieses Niederstürzen
Auch ein andrer, folgt dem ersten.
Und ein dritter folgt dem zweiten
Aus dem unsichtbaren Aether;
Erst ein Punkt nur, dann ein Geier,
Bis sie rings die Luft verdunkeln.

So das Unglück nie allein kommt:
Gleich als ob das eine lausche,
Erst des andren Regung prüfe.
Wenn das erste naht, da nahen
Andre, sammeln sich in Schaaren
Um ihr Opfer, krank, verwundet;
Erst ein Schatten, dann ein Kummer,
Bis die Luft vor Qual zur Nacht wird.

Uebers ganze düstre Nordland,
Hatte schon der Fürst des Winters
Peboan, die See'n und Ströme
Angehaucht, die Flut versteinert;
Schüttelte vom Haar die Flocken;
Weiß bestreut die Fluren starrten
Eine einz'ge glatte Fläche,
Als hätt', neigend sich, der Schöpfer
Sie mit seiner Hand geglättet.

Fernhin durch der Wälder Seufzen,
Flog der Jäger auf den Schneeschuh'n,
In dem Dorf die Weiber schafften,
Banden Mais und gerbten Felle,
Und die Jugend sich vergnügte
Auf dem Eis mit lust'gem Ballspiel,
Führte Tänze auf, mit Schneeschuh'n.

Einst an einem dunklen Abend,
Als die Sonne war versunken,
Saß beim Mütterchen Nokomis
Lachend-Wasser. Beide lauschten
Auf die Schritte Hiawatha's,
Wenn er heimkäm' von dem Jagen.

Auf der Frauen Antlitz strahlten
Purpurroth des Feuers Gluten,
In Nokomis Blick, dem greisen,
Flimmernd wie der Mond im Wasser,
In den Augen Minnehaha's.
Strahlend wie die Sonn' im Wasser.
In des Wigwams Ecken schwanden
Hinter ihnen ihre Schatten;
Ueber ihnen durch den Rauchfang
Stiegen dicht des Rauches Wolken.

Da von außen ward der Vorhang
Zu der Thüre leis gelüftet;
Plötzlich heller schien das Feuer,
Plötzlich hört' es auf zu rauchen;
Und zwei Frauen traten leise
Ungebeten durch die Thüre;
Ohne jedes Wort des Grußes,
Ohne des Erkennens Zeichen,
Krochen sie zum fernsten Winkel,
Duckten tief sich in die Schatten.

Nach dem Ansehn, nach den Kleidern,
Schienen fremd sie in dem Dorfe;
Sah'n so todtenbleich, so hager
Wie sie traurig, schweigend saßen,
Zitternd kauerten im Schatten.

War's der Wind wol überm Rauchfang,
Niedermurmelnd in die Hütte?
War's Koko-koho, die Eule,
Kreischend aus dem öden Walde?
Eine Stimme klang durchs Schweigen:

„Leichen sind's, verhüllt in Kleider,
Geister sind's, die spuken wollen,
Aus dem Königreich Ponemah,
Aus des fernen Jenseits Lande."

Heimwärts kam von seinem Jagen
Aus dem Walde Hiawatha,
Schneebedeckt die schönen Locken,
Einen Hirsch auf seinen Schultern.
Zu den Füßen Lachend=Wassers
Legt' er hin die todte Bürde.
Edler, schöner, schien sein Weib ihm,
Als dereinst wie er sie freite,
Ihr den Hirsch zu Füßen legte,
Als ein Zeichen seiner Wünsche,
Als ein Hoffnungspfand der Zukunft.

Wendend sich, sah er die Fremden
Kauernd, tiefgeduckt im Schatten;
Bei sich selbst sprach er: „Wer sind sie?
Was für Gäste hat mein Weib hier?"
Doch er fragte nicht die Fremden,
Grüßte sie allein und bat sie
Haus und Mahl und Herd zu theilen.

Als des Abends Mahl bereitet
Und vertheilt der Hirsch, da sprangen
Beide bleichen, fremden Gäste
Flugs aus ihrem Schattendunkel,
Stürzten nach den besten Stücken,
Nach dem weißen Fett des Hirsches,
Das für Hiawatha's Gattin,
Lachend=Wasser, stets bewahrt ward.
Sie verschlangen ohn' Erlaubniß,
Ohne Dank die Leckerbissen,
Flohn zurück ins nächt'ge Dunkel,
In des Wigwams finstern Winkel.

Kein Wort sagte Hiawatha,
Regungslos saß da Nokomis,

Unbeweglich Lachend-Wasser:
Wechselten nicht eine Miene.
Minnehaha nur sprach flüsternd:
„Diese Armen sind verhungert,
Laß sie schalten nach Belieben,
Laß sie essen, sie sind hungrig.“

Viele Tage kamen, schwanden,
Nächte schüttelten das Tagslicht
Von sich wie den Schnee die Fichten
Aus der Mitternacht der Zweige;
Tag für Tag im Wigwam saßen
Stumm und regungslos die Gäste,
Aber Nachts bei Sturm und Sternschein,
Stürzten eilend sie zum Walde,
Brachten Brennholz in den Wigwam,
Tannenzapfen für die Feurung,
Immer traurig, immer schweigend.

Kehrte Hiawatha wieder
Von dem Fischfang, von dem Jagen, —
Schlüpften, wenn zerlegt die Speisen
Und des Abends Mahl bereit war,
Diese bleichen, fremden Gäste,
Aus des Wigwams dunklem Winkel,
Stürzten nach den besten Stücken,
Aufbewahrt für Lachend-Wasser;
Unbefragt und ungescholten,
Flohn sie wieder in den Schatten.

Niemals hatte Hiawatha
Sie durch Wort und Blick verwiesen;
Nie Großmütterchen Nokomis,
Ungeduldig sich geberdet;
Niemals hatte Lachend-Wasser
Groll gezeigt ob der Beleid'gung;
Alles duldeten sie schweigend,
Daß kein Blick das heil'ge Gastrecht,
Fremden schuldig, schmälern möge,
Daß freiwill'ger Gabe Tugend,
Ja kein einz'ges Wort verletze.

Einst vernahm mein Hiawatha, —
Der vorsichtig stets und wachsam, —
In dem Wigwam, matt beleuchtet
Von den Scheiten die noch brannten,
Von dem Flackerschein des Feuers,
Mitternachts ein ew'ges Seufzen,
Banges Schluchzen wie vor Kummer.

Schnell sprang er von seinem Lager,
Von dem zott'gen Büffelfelle,
Schob zurück den Hirschfellvorhang,
Sah die bleichen Schattengäste
Aufrecht sitzen auf den Lagern,
Weinend in der nächt'gen Stille.

Und er sprach: „Sagt, meine Gäste!
Was betrübt so eure Herzen,
Daß ihr schluchzt ins nächt'ge Dunkel?
Hat Großmütterchen Nokomis,
Hat mein Weib die Minnehaha,
Euch durch barsches Wort beleidigt,
Nicht erfüllt des Gastrechts Pflichten?"

Nicht mehr weinten da die Schatten,
Nicht mehr schluchzten sie und klagten,
Sagten nur mit sanfter Stimme:
„Wir sind Geister von Verstorb'nen,
Seelen früh'rer Stammgenossen.
Aus dem Reich des Chibiabos,
Kamen wir, um dich zu prüfen,
Kamen wir, um dich zu warnen.

Weheruf und Klagruf tönen
Bis zu uns ins Reich der Sel'gen;
Sehnsuchtsruf der Rückgebliebnen
Nach den hingeschiednen Freunden
Quält uns mit nutzloser Sorge,
Deßhalb wollten wir dich prüfen;
Niemand kennt uns, achtet unsrer.
Wir sind euch nur ein Bürde,

Fühlen, daß die Hingeschiednen,
Unter Lebende nicht passen.

Dies bedenke Hiawatha!
Magst dies aller Welt verkünden,
Daß von jetzt an und für immer,
Niemand mehr mit seinen Klagen,
Kränke die geschiednen Geister,
Auf den Inseln der Glücksel'gen.

Legt nicht solche schwere Lasten
In die Gräber der Entschlafnen,
Soviel Wampum, soviel Pelzwerk,
Soviel schwere Töpf' und Kessel,
Solche Last erschöpft die Geister.
Nahrung nur gebt ihnen, Feuer
Nur als Leuchte für die Wand'rung.

Zu der Geister Schattenlande,
Muß vier Tage lang man wandern,
Vier Nachtlager einsam halten,
Vier Mal Lagerfeuer brennen.
Drum, habt Todte ihr bestattet,
Zündet, wenn die Nacht hereinbricht,
Vier Mal Feuer auf den Gräbern,
Daß der Geist auf seiner Reise
Nicht des holden Lichts entbehre,
Nicht herum im Dunkel tappe.

Leb' wohl, edler Hiawatha!
Haben dich geprüft, wir haben
Oft erprobt ja deine Langmuth,
Durch den Hohn, den wir getrieben,
Durch die Frechheit unsres Handelns;
Fanden groß dich stets und edel.
Standhaft bleib' in größrer Prüfung,
Wanke nicht in härtrem Kampfe."

Als sie schwiegen, senkte plötzlich
Nacht sich auf den stillen Wigwam;

Hiawatha'n schien 's, als höre
Kleider er vorüber rauschen;
Und von unsichtbaren Händen,
Hörte er den Vorhang lüften,
Fühlte kalt der Nachtluft Odem,
Sah auf kurze Zeit das Sternlicht,
Doch die Geister sah er nicht mehr,
Sah nicht mehr die Seelenwand'rer,
Aus dem Königreich Ponemah,
Aus dem Land des bessern Jenseits.

XX.

Die Hungersnoth.

Ewiglanger, düst'rer Winter!
Kalter, unbarmherz'ger Winter!
Immer dicker, immer dicker
Fror das Eis auf See'n und Strömen,
Immer höher, immer höher
Fiel der Schnee auf Berg und Thäler,
Fiel der dichte Schnee hinwirbelnd,
Durch die Wälder rings ums Dörfchen.

Kaum erzwang die Bahn der Jäger
Aus dem tiefvergrabnen Wigwam,
Ging umsonst mit dicken Handschuh'n,
Mächt'gen Schneeschuh'n durch die Wälder.
Suchte Vögel, Wild — vergebens,
Nirgends Hirsch-, Kaninchen-Spuren.
Nirgends sah im Schnee er Tritte;
In dem geisterhaftdurchblitzten
Walde, sank er kraftlos nieder,
Starb vor Kälte dort, vor Hunger.

Bleicher Hunger! glüh'ndes Fieber!
Wahnsinnswuth des bleichen Hungers!
Wahnsinnsglut des glüh'nden Fiebers!

Wie die armen Kinder jammern!
Wie die armen Frau'n sich ängst'gen.

Krank, verhungert war die Erde,
Hungrig rings um sie die Lüfte,
Hungrig selbst des Himmels Aether,
Hungrig, wie Wolfsaugen, glühten
Selbst die Sterne auf sie nieder.

Stumm zwei andre Gäste traten,
Da in Hiawatha's Wigwam,
Warteten wie düstre Geister
Nicht bis man sie eingeladen,
Frugen nicht erst an der Thüre,
Setzten ohne nur zu grüßen,
Sich auf Lachend-Wassers Platz hin.
Starrten mit den eingefallnen,
Hungersausgehöhlten Augen
In das Antlitz Lachend-Wassers.

Und der Erste sprach: „Schau an mich!
Bin der Hunger, Bukadawin!"
Und der Andre sprach: „Schau an mich!
Bin das Fieber, Ahkosewin!

Und die holde Minnehaha
Schauderte, als sie sie ansahn,
Schauderte bei ihren Worten,
Legte still sich auf ihr Lager,
Barg ihr Antlitz, gab nicht Antwort;
Lag dort zitternd, frierend, glühend
Von dem Blick, der sie durchbohrte,
Von dem Wort, das sie durchbebte.

Rasend stürzte Hiawatha,
In den öden Wald von dannen,
Todesangst in seinem Herzen,
Starr wie Marmor war sein Antlitz;
Auf der Stirn stand ihm der Angstschweiß,
Der, in Eis verwandelt, stehn blieb.

Pelzumhüllt, zur Jagd gerüstet,
Mit dem mächt'gen Eschenbogen,
Mit dem Köcher voller Pfeile,
Mit den Handschuh'n Minjekahwun,
Stürzte er mit seinen Schneeschuh'n,
In die öden, leeren Wälder.

„Gitche Manito! Allmächt'ger!"
Rief er mit erhobnem Antlitz,
In der bitt'ren Qualen Stunde,
„Vater, gib den Deinen Nahrung,
Gib uns Nahrung, sonst vergehn wir.
Nahrung gib für Minnehaha,
Für mein sterbend Lachend-Wasser."

Durch die Wälder weithin hallte,
Durch die öden leeren Wälder
Drang sein Wehruf der Verzweiflung,
Doch als Antwort gaben diese
Nur des Wehrufs Echo wieder,
Nur der Wälder Echo, wimmernd:
„Minnehaha! Minnehaha!"

Diesen ganzen Tag lang streifte
Hiawatha durch die Wildniß,
Durch desselben Waldes Dickicht,
Durch deß Schatten in den Tagen
Jenes unvergeßnen Sommers
Aus dem Lande der Dacotahs
Heim sein junges Weib er führte,
Als im Dickicht Vögel sangen,
Bäche flimmerten und lachten,
Würz'ger Hauch die Luft durchbebte,
Und die holde Minnehaha
Ohne Zittern zu ihm sagte:
„Ich will folgen dir, mein Gatte!"

In dem Wigwam bei Nokomis,
Bei den düstren Geisterwächtern,

Bei dem Hunger und dem Fieber,
Lag sie da die Heißgeliebte;
Da lag sterbend Minnehaha.

„Horch!" sprach sie, „ich hör' ein Rauschen,
Hör' ein Tosen, hör' ein Rauschen,
Hör' die Minnehahafälle,
Mich aus weiter Ferne rufen! —"
„Nein mein Kind!" Nokomis sagte,
„'s ist der Nachtwind in den Föhren!"

„Sieh!" sprach sie, „ich seh' den Vater
Einsam an der Thüre stehen,
Winkend mir aus seinem Wigwam,
In dem Lande der Dakotahs! —"
„Nein mein Kind," Nokomis sagte,
„'s ist der Rauch, der wirbelnd winkt dir!"

„Weh!" rief sie, „des Pauguk Augen
Funkeln nach mir aus dem Dunkel,
Seine eis'gen Finger klammern
Sich im Dunkel um die meinen!
Hiawatha, Hiawatha!"

Trostlos hörte Hiawatha,
Mitten durch die fernen Wälder,
Durch die meilenweiten Berge
Diesen jähen Schrei der Qualen,
Hörte Minnehaha's Stimme,
Aus der Todesnacht ihn rufen:
Hiawatha! Hiawatha!

Ueber pfadlosödes Schneefeld,
Unter schneebelad'nen Zweigen,
Eilte heimwärts Hiawatha,
Leer die Hand, mit schwerem Herzen.
Klagend jammerte Nokomis:
„Wahonomin! Wahonomin!
Wär' ich doch für dich gestorben,

Wär' ich todt doch wie du todt bist,
Wahonomin! Wahonomin!"

Und er stürzte in den Wigwam,
Sah wie sich Nokomis klagend,
Leise hin und her bewegte,
Sah die holde Minnehaha,
Vor ihr kalt und leblos liegen; —
Und sein Herz, im Busen berstend,
Stieß solch einen Schrei der Qual aus,
Daß der Wald tiefschaudernd klagte,
Daß die Sterne selbst am Himmel
Qualvoll zitterten und bebten.

Dann ans Bett der Minnehaha,
Setzte er sich still und sprachlos,
Zu den Füßen Lachend-Wassers,
Zu den flinken Füßen, die nun
Nie mehr ihm entgegen fliegen,
Nie mehr hüpfend nun ihm folgen.

Mit den beiden Händen deckte
Er sein Antlitz. Sieben lange
Tag' und Nächte blieb er sitzen,
Blieb dort wie ohnmächtig sitzen,
Sprachlos, regungslos, nicht wissend,
Ob ihm Tag, ob Nacht umfange.

Dann begrub man Minnehaha,
Machte ihr ein Grab im Schneee,
In dem tiefen dunklen Haine,
Mitten unter düstre Tannen,
Legt' ihr an die reichsten Kleider,
Hüllte sie in Hermeline,
Deckte sie mit weißem Schneee,
Der wie Hermelin erglänzte. —
So begrub man Minnehaha.

Auf dem Grab ward dann ein Feuer,
Ihrem Geiste angezündet,

Vier Mal Nachts zu seiner Wandrung
Nach den Inseln der Glücksel'gen.
Aus der Thür sah 's Hiawatha
In dem dunklen Walde lodern,
Rings die Tannennacht beleuchten;
Schlaflos stand er auf vom Lager,
Von dem Lager Minnehaha's,
Wachend stand er an der Thüre,
Daß das Feuer nicht verlösche,
Sie in Nacht nicht wandeln müsse.

„Leb' wohl!" rief er, „Minnehaha!
Lebe wohl, mein Lachend=Wasser!
Bei dir liegt mein Herz begraben
Mit dir schwebt empor mein Denken;
Kehre nicht zum Mühsal wieder,
Kehre nicht zum Dulden wieder,
Wo der Hunger, wo das Fieber
Quält das Herz, zerstört die Hülle.
Bald. bald bin auch ich am Ziele,
Dann, dann folg' ich deinen Spuren,
Zu den Inseln der Glücksel'gen,
Zu dem Königreich Ponemah,
Zu dem Land des bessern Jenseits."

XXI.

Des weißen Mannes Schritt.

In der Hütte an dem Strome,
Dicht am zugefrornen Strome,
Saß ein Greis allein und traurig;
Weiß sein Haar war, wie ein Schneefeld,
Schwach und düster glomm sein Feuer,
Und der Alte bebte zitternd,
Eingehüllt in sein Waubewyon,
Im zerlumpten Thierfellmantel;
Lauschte nur aufs wilde Wetter,

Wie es durch die Wälder toste,
Starrte hin nur nach dem Schneesturm,
Wie er wirbelnd pfiff und forttrieb.

Weiße Asche war die Kohle,
Langsam starb des Feuers Odem,
Als ein Jüngling leichten Strittes,
Durch die offne Thüre eintrat,
Jugendpurpur auf den Wangen,
Augen sanft, wie Frühlingssterne;
Seine Stirne schmückten Halme,
Schöne, duftdurchwürzte Halme;
Um den Mund der Schönheit Lächeln,
Füllte er den Raum mit Sonnschein;
In der Hand den Strauß von Blüten
Füllte er den Raum mit Düften.

„Ach mein Sohn,“ so rief der Alte,
„Glücklich bin ich, dich zu schauen;
Setz' dich zu mir auf die Matte,
An die ausgestorb'ne Asche,
Laß uns hier die Nacht verbringen,
Sprich von deinen Abenteuern,
Von den Ländern, wo du hinzogst;
Ich erzähl' von meinem Muth dir,
Meinen vielen Wunderthaten.“

Zog darauf die Friedenspfeife,
Alt und seltsam, aus der Tasche.
Deren Kopf geschnitzter Rothstein,
Deren Rohr ein Ried mit Federn,
Füllte sie mit Weidenrinde,
Legte drauf die glüh'nde Kohle,
Gab sie seinem Gast, dem Fremdling,
Und hub also an zu reden:

„Blas ich von mir meinen Odem,
Athme ich ihn auf die Landschaft,
Reglos stehn da still die Ströme,
Hart wie Stein wird da das Wasser.“

Lächelnd drauf der Jüngling sagte,
„Blas' ich von mir meinen Odem,
Athme ich ihn auf die Landschaft,
Schmücken Blumen alle Wiesen,
Rauschen singend fort die Ströme."

„Schüttl' ich die bereiften Locken,"
Sprach mit finstrer Stirn der Alte,
„Deckt der Schnee rings alle Fluren,
Alles Laub von allen Zweigen
Fällt, verwelkt, stirbt ab, verwittert.
Nur ein Hauch — sie sind verschwunden.
Von den Wässern, aus den Marschen
Steigt die wilde Gans, der Reiher
Fliegt hinweg zu fernen Zonen;
Nur ein Wort — sie sind verschwunden.
Und wohin mein Fußtritt wandert,
Alles Wild im Feld und Haine
Sich in Höhlen birgt und Schluchten.
Hart, wie Kiesel, wird die Erde."

„Schüttl' ich meine wall'nden Locken."
Sprach der Jüngling lieblich lächelnd,
„Da fällt warm ersehnter Regen,
Fröhlich hebt ihr Haupt die Pflanze,
Wilde Gänse, Reiher kehren
Heim zu ihren See'n und Mooren;
Pfeilschnell heimwärts schießt die Schwalbe,
Blue-Bird und Rothkehlchen singen,
Und wohin mein Fuß mag wandern,
Schaukeln alle Wiesen Blumen,
Alle Wälder lieblich singen,
Jeder Baum in Laubnacht dämmert."

Beim Gespräch die Nacht nahm Abschied;
Aus des Wabun fernen Reichen,
Aus dem Silberstrahlen-Wigwam
Wie ein Held bemalt, voll Kriegsschmuck
Stieg die Sonne, sprach: „Schaut an mich.
Mich, Gheezis, die mächt'ge Sonne!

Sprachlos war des Alten Zunge;
Lieblich, warm die Lüfte wehten,
Blauspecht und Rothkehlchen sangen,
Auf dem Wigwam süße Lieder,
Und der Strom begann zu murmeln,
Sanft hin wogten durch den Wigwam,
Frischer Kräuter würz'ge Düfte;
Und Segwun, der fremde Jüngling,
Sah jetzt deutlicher beim Tageslicht,
Das von Eis umstarrte Antlitz; —
Es war Peboan der Winter.

Seinem Aug' entströmten Thränen,
Wie geschmolznen See'n die Bäche;
Als frohlockend kam die Sonne,
Schrumpfte ein sein Leib, ward mager
Bis er in die Luft entschwebte,
Bis er spurlos schwand im Boden.
Auf der Feuerstatt des Wigwams,
Wo erst Feuer rauchend dampfte,
Sah der Jüngling vor sich blühen
Hell des Frühlings Erstlingsblume;
Sah des Frühlings holde Schönheit,
Sah die Miskodeed erblühen.

So erschien im fernen Nordland,
Nach der unerhörten Kälte,
Nach dem furchtbarstrengen Winter,
Frühling nun mit all' dem Glanze,
All den Vögeln, all den Blüten,
All den Blumen, Blättern, Halmen.

Mit dem Winde nordwärts segelnd,
Flogen, gleich wie mächt'ge Pfeile
Jagend durch die Luft, in Zügen
Mahnahbezees, wilde Schwäne,
Die fast wie die Menschen reden,
Und in langen Linien wogend,
Wie zerrißne Bogensehnen
Weiße Gänse, Waw-be-wawas,

Paarweis bald, bald einzeln fliegend;
Taucher, Mahngs, mit schwirrn'den Schwingen;
Der Shu-shu-gah, blaue Reiher
Sammt dem Birkhuhn, Mushkodasa.

In dem Dickicht auf den Wiesen
Pfiff der Blauspecht, der Owaissa,
Auf der Dächer höchsten Spitzen
Sang Opechee, das Rothkehlchen;
Im Versteck der Fichtenbäume
Girrte Omemee, die Taube.
Sorgenvoll mein Hiawatha,
Sprachlos ob der ew'gen Qualen,
Hörte ihrer Stimmen Grüßen,
Trat aus seiner düst'ren Thüre,
Stand und sah empor zum Himmel,
Sah hin über Land und Wasser. —

Von der Wanderung gen Osten,
Aus den Gegenden des Morgens,
Aus dem Strahlenland des Wabun,
Kam zu Hause nun Jagoo,
Groß im Wandern, groß im Prahlen,
Voll von neuen Heldenthaten,
Vielen Märchen, vielen Wundern.

Und das Volk des Dörfchens lauschte,
Als er seine wunderbaren
Abenteuer vorerzählte,
Gab ihm lachend drauf zur Antwort:
„Ugh! wahrhaftig, 's ist Jagoo,
Keiner sonst sah solche Wunder.“

Und er sprach: „ein Wasser sah ich
Größer, als das Bergseewasser,
Breiter, als der Gitche Gumee,
Bitter war's und nicht zu trinken.“
Alle Krieger, alle Frauen,
Sahn einander an und riefen

Lächelnd: „Das ist doch nicht möglich!
Kaw! das ist doch gar nicht möglich!"

Drauf sprach er: „Auf diesem Wasser
Kam ein großes Boot mit Fitt'chen,
Kam auf Flügeln hergeflogen,
Größer, als ein Wald voll Fichten,
Höher, als der höchste Wipfel!"
Und die Greise und die Frauen,
Sahn einander an, laut kichernd,
Riefen: „Kaw! wir glauben's nimmer."

„Aus dem Schlund," sprach er, „mich grüßte
Hell Waywassimo, der Blitzstrahl,
Laut der Donner, Annemeekee."
Alle Krieger, alle Frauen,
Lachten über den Jagoo,
Riefen: „Was du uns doch weis machst!"

„In dem großen Boot mit Schwingen,"
Sprach er, „kam ein Volk gezogen,
Kamen schier an hundert Krieger,
Weiß bemalt war aller Antlitz,
Aller Kinn bedeckt mit Haaren."
Alle Krieger, alle Frauen,
Lachten, schrieen, ihn verspottend,
Wie die Raben auf den Wipfeln,
Wie die Krähen auf den Föhren:
„Kaw! was du uns Alles vorlügst!
Denk' nur nicht, daß wir dir's glauben!"

Hiawatha nur nicht lachte,
Ihrem Spotten, ihrem Scherzen,
Gab er ernsthaft dies zur Antwort:
„Wahr ist, was erzählt Jagoo,
Sah es selbst als Traumerscheinung,
Sah das große Boot mit Fitt'chen,
Sah das Volk, mit weißem Antlitz,
Sah das bartbedeckte Volk, sich
Nahn auf holzgebautem Fahrzeug,

Aus den Gegenden des Morgens,
Aus dem Strahlenland des Wabun.

Gitche Manito, der Mächt'ge,
Er der große Geist, der Schöpfer,
Sendet sie hierher als Boten,
Schickt sie uns mit seiner Botschaft;
Wo sie hingehn, schwärmt vor ihnen
Die Stechfliege hin, der Ahmo,
Schwärmen Bienen, Honigsammler;
Wo sie wandern, flugs entkeimen
Blumen, unbekannt bisher uns,
Blüht der ‚Fuß des weißen Mannes!'

Laßt die Fremdlinge als Freunde,
Laßt als Brüder sie uns grüßen;
Ihnen, wenn sie uns besuchen,
Unsre wärmste Freundschaft schenken.
Gitche Manito, der Mächt'ge
Hieß es mir im Traumgesichte.

Ja, in jenem Traumgesichte
Sah ich ferner Zeit Geheimniß;
Sah die Zukunft, die einst sein wird;
Sah in fernem Land des Westens,
Viele unbekannte Völker,
Alles wimmelte von Menschen,
Ruh'los strebend, wirkend, kämpfend;
Redeten wol viele Sprachen,
Doch gleich schlugen Aller Herzen,
Durch den Wald erklang ihr Axtschlag,
Ihre Städt' und Thäler dampften;
Ueber See'n und Ströme rauschten
Ihre großen Donnerboote.

Dann sah ich viel düst'rer, trüber
Ein Gesicht, wie ferne Wolken.
Sah zerstreut all' unsre Stämme,
Meine Lehren all' vergessen,
Sah entartet sie sich streiten,

Sah die Trümmer unsres Volkes,
Elend, wild, gejagt gen Westen,
Wie des Sturmes Wolkenflocken,
Wie des Herbstes welke Blätter."

XXII.

Hiawatha's Scheiden.

An der Küste Gitche Gumees,
An dem strahl'nden Bergseewasser,
Stand am schönen Sommermorgen,
In der Thüre seines Wigwams,
Hiawatha voll Erwartung.
Voller Frische war der Aether,
Lusterfüllt die Erde strahlte.
Westwärts nach dem nahen Walde,
Zog der goldne Schwarm der Ahmos,
Zogen Bienen, Honigsammler,
Flimmernd, summend in der Sonne.

Ueber ihm der Himmel glühte,
Spiegelglatt vor ihm der See lag,
Störe sprangen aus der Tiefe,
Blitzten flimmernd in der Sonne,
Und der große Wald am Ufer,
Spiegelnd sich, im Seee ruhte,
Regunslos stand in dem Wasser,
Einzeln jedes Wipfels Schatten.

Von der Stirne Hiawatha's,
Jedes Kummers Spur entfloh'n war, —
Wie der Nebel flieht vom Wasser,
Wie das Dunstmeer von den Wiesen.
Triumphirend, freudig lächelnd,
Sah frohlockend er rings um sich.
Gleich wie ein verzückter Seher,
Schaut was sein wird, noch nicht da ist, —
Stand und harrte Hiawatha.

Streckte sonnenwärts die Hände
Weit geöffnet ihr entgegen,
Zwischen den durchsicht'gen Fingern,
Fiel auf ihn der Glanz der Sonne,
Fleckte licht die nackten Schultern,
Wie er durch die Blätterritzen
Fleckchen auf die Eichen malt.

Uebers Wasser schwimmend, schwebend
Kam aus duft'ger Fern' ein Etwas,
Kam im Nebelmeer ein Etwas;
Sichtbar stieg es aus den Fluten,
Bald wie schwimmend, bald wie schwebend,
Kam es näher, immer näher.

War es Shingebis, der Taucher?
War's der Pelikan, der Shada?
War's der Reiher, der Shuh-shuh-gah?
War's die Weißgans, Waw-be-wawa
Der vom glatten Hals und Federn,
Strahlend niedertroff das Wasser?
's war nicht Weißgans, 's war nicht Taucher,
's war nicht Pelikan, nicht Reiher,
Ueberm Seee schwimmend, schwebend
Durch das Silbermeer des Morgens; —
's war ein Birkenboot mit Rudern,
Steigend, sinkend auf den Fluten,
Tropfend, strahlend in der Sonne.
In ihm kam ein Volk gefahren,
Aus dem fernen Land des Wabun;
Aus den fernsten Morgenreichen,
Kam der Schwarzrock, ihr Gebieter,
Er der Priester des Gebetes,
Dieses Bleichgesicht gefahren,
Mit den Führern und Gefährten.

Da der edle Hiawatha,
Hoch empor die Hände streckte,
Hoch, als Zeichen des Willkommens;
Voll Entzücken stand er harrend,

Bis das Birkenboot mit Rudern
Auf den hellen Kieseln knirschte
Und das sand'ge Ufer streifte.
Bis das Bleichgesicht, der Schwarzrock,
Mit dem Kreuz auf seinem Busen,
Landete am sand'gen Ufer.

Lusterfüllt rief Hiawatha,
Laut zum Gruße dies entgegen:
„Fremdlinge! schön strahlt die Sonne,
Da ihr kommt zu uns so fern her;
Unser Volk harrt eurer friedlich,
Offen stehn euch unsre Thüren,
Kommt in alle uns're Wigwams,
Unser ganzes Herz ist euer.

Nie so froh die Erde blühte,
Nie so schön die Sonne lachte,
Wie sie heute blühn und lachen,
Da ihr kommt zu uns so fern her.
Nie war unser See so ruhig,
Nie so frei von Klipp' und Sandbank;
Euer Birkenboot verscheuchte,
Ihn durchfahrend, Klipp' und Sandbank.

Nie bisher so süß, so lieblich
Unser Tabak hat geduftet,
Nie der Felder breite Blätter,
So prachtvollen Anblick boten,
Wie sie diesen Morgen bieten,
Da ihr kommt zu uns so fern her."

Und der Schwarzrockhäuptling, stotternd
In der fremden Sprach' ein wenig,
Gab darauf ihm dies zur Antwort:
„Frieden dir, o! Hiawatha!
Frieden dir und deinem Volke,
Frieden des Gebets, der Gnade,
Frieden Christi, Heil Maria's!"

Gastfrei führte Hiawatha,
Drauf die Fremden in den Wigwam,
Ließ aufs Büffelfell sie setzen
Und auf Hermelinenfelle!
Sorglich Mütterchen Nokomis
Speisen brachte in lind'nen Schüsseln,
Birkenbecher dann mit Wasser,
's Calumet, die Friedenspfeife,
Voll und brennend, gleich zum Rauchen.

Alle Greise aus dem Dörfchen,
Alle Krieger von dem Stamme,
Alle Jossakeeds, Propheten,
Alle Zauberer, Wabenos,
Alle Wunderdoctor, Medas,
Kamen dann sie zu begrüßen,
Riefen: „Das ist schön, ihr Brüder!
Daß ihr zu uns kommt so fern her!"

Schweigend setzten um die Thüre
Mit den Pfeifen sie sich nieder,
Harrend auf der Fremden Anblick,
Harrend auf der Fremden Botschaft.
Bis das Bleichgesicht, der Schwarzrock,
Aus dem Wigwam kam, sie grüßte,
In der ungewohnten Sprache
Etwas stotternd sie begrüßte.
Freudig sie zur Antwort gaben:
„Das ist schön, ihr lieben Brüder!
Daß ihr zu uns kommt so fern her!"

Dann verkündete der Schwarzrock,
Der Prophet, dem Volk die Botschaft;
Sagte, weshalb er gesendet,
Sprach dann von der heil'gen Jungfrau,
Ihrem Sohne, dem Erlöser,
Wie im fernen Land vor Alters
Er gelebt, gleich uns, auf Erden
Fastend, betend für uns wirkte;

Wie verhöhnt ihn und gegeiselt
Der verworf'ne Stamm der Juden.
Wie sie ihn ans Kreuz geschlagen,
Wie er auferstand vom Grabe,
Wieder auszog mit den Jüngern,
Und gen Himmel dann emporfuhr.

Und die Häuptlinge drauf sagten:
„Wir vernahmen deine Botschaft,
Hörten deiner Weisheit Worte,
Wollen reiflich sie erwägen.
Es ist gut für uns, ihr Brüder!
Daß ihr kommt zu uns so fern her."

Sie erhoben sich und gingen
Jeder drauf in seinen Wigwam,
Kündeten der Fremden Botschaft
Allen Jünglingen und Frauen,
Wie vom Strahlenland des Wabun
Sie gesandt der Herr des Lebens.

Glühend ward's und todtenstille
An dem Sommernachmittage,
Träum'risch um den schwülen Wigwam
Flüsterten des Waldes Klänge.
Wie vom Schlafe trunken rauschte
Unten an dem Strand das Wasser.
Gellend in dem Feld ohn' Ablaß,
Sang das Graspferd, Pah-puk-keena;
Und die Gäste Hiawatha's,
Müde von der Glut der Sonne,
Schliefen in dem schwülen Wigwam.

Langsam auf die glüh'nde Landschaft
Sank des Abends Duft und Dunkel,
Lange schräge Sonnenstrahlen
Schossen in den Hain die Speere,
Brachen durch die Schattenschilder,
Drangen zum geheimsten Winkel,
Dickicht, Thal und Schlucht durchspähend;

Hiawatha's Gäste schliefen
Immer noch im stillen Wigwam.

Da erhob sich Hiawatha,
Sprach zum Mütterchen Nokomis,
Diese Abschiedsworte, — flüsternd
Daß die Gäste er nicht wecke:

„Will beginnen jetzt, Nokomis!
Eine lange, ferne Wandrung,
Zu des Abendrothes Pforten,
Zu dem Land des Heimatwindes,
Des Nordwestwind's, des Keewaydin.
Dir zur Pflege, zur Behütung
Ueberlaß ich diese Gäste,
Sorg', daß niemals Leid sie treffe,
Daß sie niemals Furcht befalle,
Nicht Gefahr, Verdacht sie quäle,
Speis' und Obdach niemals fehle,
In der Wohnung Hiawatha's."

Schnell ging er drauf in das Dörfchen,
Sagte Lebewohl den Kriegern,
Lebwohl den jungen Männern,
Sprach, sie tröstend, so zu ihnen:

„Stammgenossen, will beginnen
Eine lange, weite Wandrung;
Viele Monden, viele Winter
Werden kommen, werden schwinden,
Eh' ich zu euch wiederkehre;
Doch ich laß euch meine Gäste.
Lauschet ihrer Weisheit Worten,
Lauschet ihrer Rede Wahrheit,
Denn der Herr des Lebens sandte
Sie vom Land des Lichts und Morgens!"

An dem Strom stand Hiawatha,
Wandte sich zum Abschied winkend,

Schob ins klare helle Wasser
Dann sein Birkenboot zur Reise;
Rasch und kräftig in das Wasser
Stieß er 's von des Strandes Kieseln,
Flüsternd zu ihm: „westwärts, westwärts!"
Pfeilschnell schoß es durch die Fluten.

Glühendroth die Wolken färbte,
Rings der Abendsonne Scheiden,
Flammte weithin durch den Himmel,
Der der brennenden Prairie glich;
Eine lange Spur des Glanzes
Ruhte auf dem stillen Wasser,
Wo, wie einen Strom hinunter,
Hiawatha westwärts, westwärts
Hinfuhr in die Abendgluten,
Hinfuhr in die Purpurdünste,
Hinfuhr in das Abenddunkel.

Und das Volk am Ufer lauschte
Wie er fortfuhr, steigend, sinkend,
Bis ins Glanzmeer schien getragen
Hoch empor sein Boot aus Birke,
Bis es nieder sank im Dunstkreis,
Wie der Neumond langsam, langsam
Sinkt am Purpurhorizonte.

Und sie riefen: „Hiawatha!
Lebe wohl, leb' wohl für immer!"
Und die einsam düst'ren Haine,
Bis zum tiefsten Dunkel zitternd,
Seufzten: „Leb' wohl, Hiawatha!"
Und die Wellen an dem Strande,
Steigend, rauschend auf den Kieseln,
Stöhnten: „Leb' wohl, Hiawatha!"
Und der Reiher, der Shuh-shuh-gah
Aus dem Nest versteckt im Marschland,
Krächzte: „Leb' wohl' Hiawatha!"

So entschwebte Hiawatha!
Hiawatha, der Geliebte,
In des Abendrothes Glorie,
In des Abends Purpurnebeln,
Zu dem Land des Heimatwindes,
Des Nordwestwinds, des Keewaydin,
Zu den Inseln der Glücksel'gen,
Zu dem Königreich Ponemah,
Zu des Jenseits schönem Lande.

Epilog des Uebersetzers.

Frägst du mich, wer diese Sagen,
Diese Märchen und Legenden
Dir verwob zu diesem Liede,
Dessen Weisen bald dich küssen,
Süß, wie Thau und Duft der Matten,
Deine wonnetrunk'ne Seele
Mit dem Himmelsklang' entzücken;
Bald so wild, so trotzig rauschen,
Wie des Oceans Riesenwogen,
Dir im Herzen wiederhallen,
Wie des Minnehaha Donner? —

Nun, so geb' ich dir zur Antwort:
„In Amerika's freien Fluren,
Wo der Karlfluß seine Fluten
Fortwälzt durch die schönen Ufer,
Wo die stolzen Prachtpaläste
Jenes reichen Cambridg's prangen,
Die nicht Gold allein nur bergen
Und des Erdenreichthums Güter,
Die in ihrem Schooße häufen
All der Weisheit Wunderschriften,
Die der Menschengeist geschaffen,
Von der grauen Vorzeit Tagen
Bis zum heutigen Geschlechte;
Wo des Jünglings heißer Sehnsucht
Geister, die von Gott begnadet,
Seiner Werke Wunder künden, —
Liegt in einem schönen Garten,
Fern vom Treiben dieser Erde,
Friedlich=still ein alt Gebäude.
Zu ihm führt, von mächt'gen Ulmen
Ueberschattet, dich ein Fußpfad.
Alterthümlich sieht's Gemäuer;
Viele, viele lange Jahre
Rauschten schon an ihm vorüber,
Mit der Menschheit Lust und Wonne,

Mit der Menschheit Weh und Schmerzen.
Einst, als fast vor hundert Jahren
Dort Amerika's Heldensöhne
Für der Freiheit Rechte kämpften,
Hatte Washington, der Edle,
Hier mit seiner Schaaren Führer
Schlachtenpläne ausgesonnen.
Seine drei Mal stärk'ren Feinde
Trieb er fort von Boston's Mauern,
Brach der Freiheit ein Gasse
Und erlöste aus der Knechtschaft
Seine tiefgebeugten Brüder.
Führte sie durch Sieg zum Ruhme,
Zu des Friedens heil'gen Werken.
Ein Gesetz verlieh er ihnen,
Unter dessen sich'rem Horte
Mächt'ger, weiser stets und edler
Alle seine Brüder wurden,
Bis in Eintracht sie sich schaarten
Um das stolze Sternenbanner.

Hier im friedlich=stillen Hause,
Das geschmückt mit allen Gütern,
Die des Menschen Herz erfreuen,
Wohnt, beglückt von Himmelsfrieden,
Alle um sich her beglückend,
Der dies Lied ersann, Longfellow,
Herrscher in dem Reich' der Sänge. —"

Frägst du mich: „wo hat Longfellow
All die wunderschönen Sagen,
Diese Märchen wol gefunden,
Wo die Worte hold und lieblich,
Die wie Bächerauschen plaudern,
Wo die Worte kühn und mächtig,
Die wie riesige Lawinen
Auf die Seele niederdonnern?"

Nun, so geb' ich dir zur Antwort:
„Aus dem Blümchen, das am Wege

Dir bescheiden lacht entgegen,
Dessen Glöckchen lieb dich grüßen,
Aus des Zephyrs leisem Flüstern,
Zitternd durch der Bäume Wipfel,
Aus der Sonne Purpurstrahlen,
Die um's Haupt der Firnen beben,
Aus der Meere wogen Rauschen,
Brechend sich am Kieselstrande,
Hat er all die Pracht und Wunder,
Sich im Herzen angesammelt.

Aus des wilden Sturmes Brausen,
Das der Schiffe Mast zersplittert,
Aus den Gluten jäher Blitze,
Die des Thurmes Spitze spalten
Und mit Feuerzungen lecken
Bis der schöne Bau zertrümmert;
Aus dem Weheruf des Donners,
Der der Thäler Frieden schrecket,
Drohend brüllt weit durch die Berge,
Hat er jene wilden Weisen
In die Seele eingesogen.

Was er singt, ist nicht erfunden,
Wahrheit ist es, ew'ge Wahrheit,
Die in ihrem Mutterschooße,
Liebend hält Natur geborgen,
Die sie uns in tausend Bildern,
Immer neu und schön entfaltet.
Lies nur seine Zaubersänge,
Tief und innig wirst du's fühlen,
Daß sie all die Schätze bergen,
Die des ew'gen Vaters Güte,
Rings im Weltall aufgespeichert.
Konntest sie nur nicht entdecken,
Bis der Liederfürst Longfellow
Dir dies Wunderreich erschlossen
Und dein sel'ges Herz entzückte!

Lebensskizze Longfellow's.

Longfellow, Henry Wadsworth, wurde am 27. Februar 1807 in Portland im Staate Maine in Amerika geboren, studirte Anfangs in Bowdoin College zu Brunswick Jurisprudenz, widmete sich aber dann der Literatur, reiste 1826—1829 in Europa und studirte in Göttingen, kehrte dann in seine Heimat zurück und wurde am Bowdoin College Professor der neueren Sprachen. Im Jahre 1831 ging er wieder nach Európa und lebte längere Zeit in der Schweiz, in Deutschland sowie in Schweden und Dänemark, um die nordischen Sprachen und die nordische Literatur genauer zu studiren. Im Jahre 1836 wurde er am Harward College zu Cambridge im Staate Massachussetts Professor der neueren Sprachen, verließ aber im Jahre 1842 zum dritten Male sein Vaterland und lebte längere Zeit wieder in Europa, namentlich bei Freiligrath und legte 1854 seine Professur nieder. 1869 und 1870 hielt er sich abermals längere Zeit in Frankreich, Italien und Deutschland auf. Gegenwärtig lebt er, soviel mir bekannt, wieder zurückgezogen von der Außenwelt in seinem Vaterlande, nur der Wissenschaft und Kunst, nach dem ihn vor etwa zehn Jahren das schreckliche Loos getroffen hatte, daß seine innig geliebte Gattin, welche mit ihrem Kleide einer Spiritusflamme zu nahe gekommen war, verbrannte und einen schrecklichen Tod sterben mußte. Von diesem Schicksalsschlage hat der edle Dichter sich immer noch nicht wieder ganz erholen können. Longfellow ist einer der bedeutendsten nordamerikanischen Dichter und der würdigste Vertreter der deutschen Schule. Seinen großen Ruf begründete er sich vorzüglich durch sein Gedicht Evangeline (Bosten 1850 erschienen). Dieses Gedicht ist das erste größere englische Gedicht, welches in Hexametern geschrieben wurde, welches Versmaß er seiner Nation dadurch eigentlich geschenkt hat. Das Lied von Hiawatha erschien zuerst 1855 in Boston und erlebte in einem Jahre 30 Auflagen. Er schrieb außerdem Voices of the Night (Stimmen der Nacht). Outremer, Hyperion, zwei Romane; The Spanisch Student, Drama; Kavanagh, Novelle; Tales of a Wayside Inn, The golden Legend, Balladen u. s. w. Seine poetischen Arbeiten sind alle, die meisten mehrfach von Freiligrath, Böttger, Adolph Schütz, mir selbst und Anderen übersetzt. Lonfellow hat mehrere deutsche Dichtungen von Uhland, Pfitzer, Mosen, Simon-Dach, Heine u. s. w. sowie deutsche Volkslieder, auch spanische Gedichte von Castèl Guilè in englische Gedichte übertragen.

Bemerkungen Longfellow's zu Hiawatha.

Das Lied von Hiawatha. — Diese indianische Edda, —wenn ich sie so nennen darf — hat eine unter den nordamerikanischen Indianern allgemein verbreitete Ueberlieferung zur Grundlage, welche von einer Person handelt, die auf wunderbare Weise geboren und zu ihnen gesendet wurde, um ihre Ströme, Haine und Fischplätze zu säubern und ihnen die Künste des Friedens zu lehren. Diese Person ist unter den verschiedenen Stämmen unter verschiedenen Namen als Michabou, Chiabo, Manabozo, Tarenyawagon und Hiawatha bekannt.

In diese alte Ueberlieferung habe ich andere merkwürdige indianische Legenden verwebt, welche größtentheils den verschiedenen und werthvollen Schriften Mr. Schoolcrafts entnommen sind.

Der Schauplatz dieses Gedichts ist unter den Ojibways an der südlichen Küste des Obersees in der Gegend zwischen den Pictured Rocks und Grand Sable.

In dem Thal von Tawasentha. S. 10.

Dieses Thal, jetzt Norman's Kill genannt, liegt in der Provinz Albany des Staates New-York.

Zu den Bergen der Prairieen. S. 13

Mr. Catlin in seinen Briefen und Bemerkungen zu den Sitten, Gewohnheiten und der Lebensweise der Nordamerikanischen Indianer (**Letters et Notes on the Manners, Customs and Condition of the North American Indians) Vol. II. p. 160.** gi t eine interessante Beschreibung über den Berg der Prairieen (**Côteau des Prairies**) und den Bruch der rothen Pfeifensteine (**Red Pipe-stone Quarry**). Er sagt:

Hier erfolgte (nach ihren Ueberlieferungen) die geheimnißvolle Erzeugung der rothen Pfeife, die ihren Friedens- und Kriegshauch hinblies bis zu den entferntesten Winkeln des Festlandes. Jeder Krieger suchte sie hier auf und es zog durch deren rothes Rohr sein unwiderruflicher Schwur des Krieges und der Verwüstung. Hier wurde auch das Calumet, die Frieden athmende Pfeife, mit Adlerfedern geschmückt erzeugt, welche ihre sich ringelnden Rauchwolken über das Land ergoß und die Wuth unbarmherziger Grausamkeit besänftigte.

In grauer Vorzeit rief hier der große Geist die indianischen Stämme zusammen und brach, an dem Abgrunde des rothen Pfeifensteinbruches stehend, ein Stück von dessen Wand ab, machte daraus durch Herumdrehen desselben in seiner Hand eine riesige Pfeife, welche er über sie hin nach Norden, Süden, Osten und Westen rauchte und sagte ihnen. roth sei dieser Stein — das bedeute ihr Fleisch — sie sollten ihn zu ihren Friedenspfeifen verwenden — er gehöre ihnen Allen und wo er den Boden bedecke, dürften sie die Kriegskeule und das Scalpirmesser nicht erheben. Bei dem letzten Zuge aus seiner Pfeife verschwand sein

Haupt in einer großen Wolke und die ganze Oberfläche des Felsen war mehrere Meilen weit geschmolzen und mit einer Glasur überzogen. Unter ihm öffneten sich zwei mächtige Oefen und zwei Weiber, die Schutzgeister des Ortes, von Flammen umstrahlt, gingen hinein. Noch jetzt hört man sie (Tso-mec-cos-tee und Tso-me-cos-te-won-dee), wenn sie den Hohenpriestern, oder den Heilkünstlern Antwort geben, die dieselben um Rath fragen, so oft sie den geheiligten Ort besuchen.

Höre Bär, du bist ein Feigling! S. 19.

Diese Anecdote ist von Heckewelder. In seinen Berichten über die indianischen Stämme beschreibt er einen indianischen Jäger, welcher an einen Bär ungefähr dieselben Worte richtete. Ich war zugegen, sagt er, als diese sonderbare Schmähung ausgestoßen wurde. Als der Jäger den Bär erlegt hatte, frug ich ihn, wie er sich einbilden könne, daß das arme Thier das verstanden hätte, was er zu ihm gesagt habe? O! gab er zur Antwort, der Bär hat mich recht gut verstanden, sahst du nicht wie beschämt er aussah, als ich ihn abkanzelte? **Transactions of the American Philosophical Society. Vol. I. p. 240.**

Schweig, sonst holt der nackte Bär dich! S. 28.

Heckewelder spricht in einem Briefe, welcher in dem nur gedachten Werke **Vol. IV. p. 260** veröffentlicht ist, von dieser Ueberlieferung, die namentlich unter den Mohicans und Delawares verbreitet ist.

Ihre Erzählungen, sagt er, stimmen darin überein, daß unter allen Thieren, welche in der Vorzeit in diesen Ländern lebten, dieses Thier das wildeste gewesen sei. Es wäre dieser Bär viel größer als der größte der gewöhnlichen Bären gewesen, und habe einen merkwürdig langen Leib gehabt; am ganzen Körper sei er, (mit Ausnahme eines Büschels weißer Haare auf seinem Rücken) ganz nackt gewesen. . . .

Die Geschichte dieses Thieres bildet oft den Gegenstand der Unterhaltung bei den Indianern, besonders wenn sie in den Wäldern jagen. Ich habe sie zu ihren Kindern, wenn diese schrieen, oft sagen hören: „Still, der nackte Bär hört dich, wird über dich herfallen und dich auffressen!"

Wo die Minnehahafälle u. s. w. S. 40.

Die Gegend um Fort Snelling ist reich an Schönheit. Die Fälle von St. Anthony sind den Reisenden und den Lesern indianischer Skizzen hinreichend bekannt. Zwischen dem Fort und diesen Fällen liegen die kleinen Fälle 40 Fuß hoch an einem Strome, der in den Missisippi mündet. Die Indianer nennen sie „Minnehaha" oder „Lachend Wasser" **Mrs. Eastman's Dacotah, or Legends of the Sioux.** Einleitung. S. II.

Nagow-Wudjoo, sand'ge Hügel. S. 86.

Eine Beschreibung des Grand Sable oder der großen Sanddünen am obern See geben Foster und Whitney in ihrem **Report on the Geology of the Lake Superior Land District,** Theil II. S. 131.

Der Grand Sable bietet eine Scenerie der Landschaft, die der der Pictured Rocks nur wenig nachsteht. Der Wandrer tritt plötzlich von einer Küste voll festen Sandes auf eine, welche aus lockerem Materiale besteht. Und obgleich an der einen Stelle die Klippen weniger steil sind, so erreichen sie doch an der andern eine bedeutendere Höhe. Er sieht vor sich einen langen Streifen Küste, einer öden Sandbank gleichend, mehr als 350 Fuß hoch, ohne jede Spur von Vegetation. Wenn er die Spitze erklimmt, entdeckt er abgerundete Hügel von zusammengewehtem Sande und hier und da Gruppen von Bäumen, die wie Oasen in der Wüste dastehen.

Onaway! Wach' auf, Geliebte! S. 87.

Das Original dieses Liedes steht in Littel's Living Age. Band XXV. S. 45.

Ist's der rothe Schwan, hinflatternd. S. 90.

Die wunderliche Sage vom rothen Schwane findet sich in Schoolcrafts Algic Researches. B. II. S. 9. Drei Brüder jagten um die Wette, wer von ihnen die erste Beute nach Hause bringen werde

„....Sie durften, so erzählt die Sage, kein anderes Thier schießen, als ein solches, welches sie gewöhnlich zu erlegen pflegten. Sie zogen auf verschiedenen Wegen aus. Odjibwa, der jüngste, war nicht weit vorwärts gegangen, als er einen Bären sah, ein Thier, das er der getroffenen Verabredung zufolge nicht tödten durfte. Er folgte ihm auf dem Fuße und durchbohrte es mit einem Pfeile, der es zu Boden streckte. Obgleich dies gegen die Uebereinkunft war, begann er doch sofort dem Bären das Fell abzuziehen, als plötzlich Etwas rings um ihn her die Luft roth färbte. Er rieb sich die Augen, indem er glaubte, er habe sich getäuscht; jedoch vergeblich, der rothe Schein blieb. Endlich hörte er in der Ferne ein sonderbares Geräusch. Erst erschien es ihm wie eine menschliche Stimme, als er aber dem Klange eine Strecke weit folgte, kam er an die Küste eines See's und sah nun den Gegenstand, nach dem er gesucht hatte. Eine Strecke weit im Wasser schwamm auf dem See ein prachtvoller rother Schwan, dessen Gefieder in der Sonne schimmerte und der von Zeit zu Zeit dasselbe Geräusch machte, welches er gehört hatte. Er war eine Bogenschußweite entfernt, da zog Odjibwa den Pfeil von der Sehne mit aller Gewalt bis an das Ohr, zielte ganz genau und schoß ab. Der Pfeil blieb ohne Wirkung und er schoß und schoß immer wieder, bis sein ganzer Köcher geleert war Der Schwan war immer noch da, drehte sich im Kreise herum, streckte seinen langen Hals und tauchte seinen Schnabel in das Wasser, als ob die nach ihm abgeschossenen Pfeile ihm gar nichts angingen. Odjibwa eilte nach Hause, ergriff alle seine eigenen Pfeile, und die ganzen Pfeile seiner Brüder und verschoß sie sämmtlich. Dann blieb er stehen, und betrachtete das prächtige Thier. Da fiel ihm ein, daß seine Brüder ihm mit-

getheilt, daß in der Arzneitasche ihres verstorbenen Vaters sich drei Zauberpfeile befänden. Fort rannte er und seine Begierde den Schwan zu tödten besiegte alle seine Bedenken. Zu jeder andern Zeit würde er es für eine Gottlosigkeit gehalten haben, die Arzneitasche seines Vaters zu öffnen, aber jetzt suchte er hastig die drei Zauberpfeile und lief wieder zurück. Der Schwan war noch da. Er schoß den ersten Pfeil mit großer Sicherheit und es flog derselbe nahe bei dem Schwane vorbei. Der zweite kam noch näher und als er den dritten Pfeil ergriff, fühlte er seinen Arm sicherer, er zog den Pfeil mit aller Gewalt an, und sah, wie er ein wenig über der Brust den Hals des Schwanes durchbohrte. Dies hinderte jedoch den Schwan nicht aufzufliegen, was er Anfangs langsam that, indem er mit den Flügeln schlug und nach und nach in den Aether emporstieg; dann flog er fort nach der sinkenden Sonne zu.“ Seite 10—12.

An dich, Heißgeliebter! denk' ich. S. 100.

Das Orginal dieses Liedes findet sich in Oneóta. S. 15.

Des Mondamin heilige Bräuche. S. 101.

Die Indianer verehren den Mais, oder das indianische Korn sehr hoch. Schoolcraft sagt: Sie halten es für eine so werthvolle und göttliche Getreideart, daß ihre Geschichtserzähler verschiedene Erzählungen erfanden, in welchen diese Idee unter der Gestalt eines besonderen Geschenks des großen Geistes dargestellt wird. Die Odjibwa-Algonquins, welche den Mais Mon-dá-min nennen, das heißt das Korn, oder die Beere des Geistes, haben eine hübsche Sage dieser Art, nach welcher der Stengel mit vollem Büschel als dem Himmel entschwebend dargestellt wird, unter der Gestalt eines schönen Jünglings, als Antwort des Himmels, für einen jungen Mann, bei dessen Fasten, wenn er die Mannbarkeit erlangt.

Es ist bekannt, daß das Säen und Einernten des Getreides, wenigstens bei allen noch nicht cultivirten Stämmen, lediglich den Frauen und Kindern und wenigen sehr alten Männer überlassen ist. Allgemein bekannt ist es aber vielleicht nicht, daß diese Arbeit keine gezwungene ist, sondern daß die Frauen sie als eine gerechte Entschädigung für die beschwerlichen und ununterbrochenen Anstrengungen des anderen Geschlechts ansehen, da dieses für das Mahl sorgen, Felle zur Kleidung schaffen, jagen, die Dörfer gegen Feinde vertheidigen und Eindringlinge von ihren Ländereien abwehren muß. Eine gute indianische Hausfrau hält diese Arbeit für einen Theil ihrer Vorrechte und ist stolz darauf Getreidevorräthe zu besitzen, um die Gastfreundschaft ausüben, oder die Gastfreundschaft ihres Mannes durch Bewirthung der Gäste des Hauses zu Ehren bringen zu können. Oneóta. S. 82.

Das macht fruchtbar die Gefilde S. 102.

Ein eigenthümlicher Nachweis dieser bei beiden Geschlechtern vor-

herrschenden Ansicht über den geheimnißvollen Einfluß der Fußspuren eines Weibes auf Erzeugung von Pflanzen und Insecten findet sich in einem alten Gebrauche, von dem mir in Betreff des Getreidesäens erzählt wurde. Es war Gewohnheit der Frau eines Jägers, wenn ein Getreidefeld gesät war, den ersten dunklen, oder bewölkten Abend dazu auszuwählen, um rings um das Feld ohne jede Bekleidung einen geheimen Umgang zu halten. Zu diesem Zwecke schlüpfte sie unbemerkt Abends aus der Wohnung in einen dunklen Winkel, wo sie sich vollständig entkleidete. Dann nahm sie ihr Hauptbekleidungsstück, Matchecota in die eine Hand und zog es um das Feld herum. Man glaubte dadurch eine fruchtbare Ernte zu erlangen und die Angriffe und Verheerungen der Insecten und Würmer davon abzuhalten. Man nahm an, daß dieselben über die Zauberlinie nicht hinweg kriechen könnten. **Oneóta.** S. 83.

Mit dem Strick für Kriegsgefangne. S. 105.

Diese Stricke, sagt Mr. Tanner, sind aus der Rinde der Ulme gemacht; die Rinde wird gekocht und dann in kaltes Wasser eingetaucht. — — Der Anführer einer Kriegsschaar trägt in der Regel mehrere solcher Stricke um seinen Leib gewunden. Macht nun während des Kämpfens irgend einer der jungen Leute einen Gefangenen, so hat er die Pflicht, ihn sofort zu dem Anführer zu bringen, damit er gefesselt wird, und der Führer ist für dessen sichere Aufbewahrung verantwortlich. — **Narrative of Captivity and Adventures.** S. 412.

Wa-ge-min, der Dieb der Felder,
Paimosaid, der tück'sche Räuber. S. 107.

Wenn eine von den jungen Aehrenaushülserinnen eine rothe Kornähre findet, so gilt sie als Sinnbild eines tapferen Anbeters, und die Aehre wird als ein passendes Geschenk für einen jungen Krieger angesehen. Ist aber die Aehre verkrüppelt und spitz zulaufend, ganz gleich von welcher Farbe, so fängt Alles ringsumher an zu schreien „Wa-ge-min!" Eine solche Aehre gilt als Sinnbild eines Getreidediebes. Man sieht sie als das Bild eines alten Mannes an, der sich gebückt in den Kreis schleicht. Hätte der Meisel des Praxiteles sich als Vorwurf dieses Bild erkoren, er hätte die Idee eines Plünderers ihres allgeliebten Mondamin nicht lebhafter vor die Seele der fröhlichen Gruppen rufen können.

Die wörtliche Bedeutung dieses Ausdruckes bezeichnet den Stoff einer verkrüppelten Getreideähre; aber die so bezeichnete Getreideähre ist das Sinnbild eines alten Männchens, der Aehren auf dem Getreidefelde stiehlt. Auf diese Weise wird ein einzelnes Wort, oder ein einzelner Ausdruck dieser sonderbaren Sprachen der Erzeuger einer ganzen Reihenfolge von Ideen. So können wir es uns erklären, weshalb das einzige Wort Wa-ge-min im Stande ist, in dem Kreise der Aehrenhülserinnen die größte Heiterkeit hervorzurufen.

Dieser Ausdruck dient als Grundlage für die Aernte-Chorgesänge,

oder Getreide-Lieder, wie sie bei den nördlichen Algonquin-Stämmen gesungen werden. Es wird verbunden mit dem Worte Paimosaid — eine geänderte Form des indianischen Hauptwortes, aus dem Zeitworte pimo-sa, d. h. gehen, gebildet. Seine wörtliche Bedeutung ist „Einer der geht" oder „der Gehende" aber die Idee, welche damit verbunden wird, ist „Einer der bei Nacht ausgeht um Getreide zu stehlen". Es gibt daher einen mit dem zuerst genannten Ausdrucke parallel laufenden Sinn. — Oneóta. S. 254.

Pugasaing, mit dreizehn Stückchen. S. 120.

Dieses Napfspiel ist dasjenige Glücksspiel, welches von den nördlichen Stämmen der Indianer am leidenschaftlichsten gespielt wird. Mr. Schoolcraft gibt eine ausführliche Beschreibung davon in Oneóta S. 85. Dieses Spiel, sagt er, bezaubert vollständig einen Theil der Indianer. Sie setzen bei ihm ihre Schmucksachen, Waffen, Kleider, Boote, Pferde, überhaupt Alles was sie besitzen auf das Spiel, ja ich habe erfahren, daß sie ihre Weiber und Kinder und selbst ihre eigene Freiheit einsetzen. Ich selbst habe kein Beispiel eines so verzweifelten Einsatzes gesehen, glaube auch nicht, daß das Spiel selbst so allgemein gebräuchlich ist. Es beschränkt sich nur auf einige Subjecte, welche den zweifelhaften Rang von Gaunern unter den Indianern vertreten, Menschen, die nicht als Jäger, oder Krieger, oder als treue Versorger ihrer Familien gelten. Unter diesen gibt es Leute, die man mit dem Namen Jenadizzewug bezeichnet, d. h. Landstreicher, Prahlhänse, oder Narren.

Es kann nicht mit denjenigen Spielen in eine Klasse geworfen werden, die man nur zu seinem Vergnügen spielt; denn bei diesen wird Klugheit und Geschicklichkeit erfordert.

In der Regel habe ich gefunden, daß die Anführer und die angesehenen Männer der Stämme, — welche das junge Volk zum Ball- oder Kugel-Spiel aufmunterten und auch jedesmal bei den anderen gewöhnlichen Spielen zugegen waren und sie billigten und denselben ihren Beifall ertheilten, — von diesem Glücksspiele wegwerfend und verächtlich sprachen. Allein läugnen kann man nicht, daß einige Anführer im Westen, berühmt als Krieger und Jäger, aufgeführt werden können als lebendes Beispiel für die Zaubermacht dieses Spieles.

Vergleiche auch seine **History, Condition, and Prospects of the Indian Tribes.** Th. II. S. 72.

Zu den bunten Sandsteinfelsen. S. 134.

Der Leser findet eine weitläufige Beschreibung der gemalten Sandsteinfelsen in Foster's und Whitney's **Report of the Geology of the Lake Superior, Land District.** Th. II. S. 124. Ich gebe nachstehenden Auszug daraus.

Im Allgemeinen kann man die gemalten Felsen als eine Reihe steiler Sandsteinufer beschreiben, welche sich ungefähr fünf Meilen (eng-

lische = $^5/_4$ Stunde) lang an den Küsten des oberen See's hinstrecken, und die an den meisten Stellen steil aus dem Wasser emporsteigend ohne ein Gestade an ihrem Fuße aufzuweisen, verschiedenartig von 50 bis 200 Fuß sich erheben. Wären sie nichts weiter, als eine Reihe Klippen, so würden sie in Betreff ihrer Höhe und Ausdehnung nicht werth sein, eine Stelle unter den großen Naturmerkwürdigkeiten einzunehmen, obwol eine solche Zusammenhäufung von Felsenschichten, ausgewaschen von den Wogen des großen See's unter keinerlei Umständen der Großartigkeit entbehren dürfte. Für den Reisenden, welcher in seinem gebrechlichen Fahrzeuge an ihrem Fuße längs der Küste hinfährt, werden dieselben stets ein Gegenstand des Schreckens sein. Das Zurückprallen der Brandung, die felsenumgürtete Küste, die meilenweit keinen Zufluchtsort darbietet, — der mit Wolken bedeckte Himmel, der aufspringende Wind, — alles Das würde seine Besorgniß erwecken und ihn antreiben, aus allen Kräften zu rudern, bis er an der schrecklichen Wand vorbei ist. Aber die Pictured Rocks bieten zwei eigenthümliche Gestaltungen dar, welche der Scenerie der Landschaft einen wunderbaren und ganz eigenthümlichen Charakter und Ausdruck verleihen. Für's Erste die sonderbare Weise, auf welche die Klippen ausgehöhlt und durch die Wirkung des See's, der Jahrhunderte lang sie mit seiner orkangleichen Brandung ausgewaschen hat, hinweggespült worden sind, sodann die ganz gleichmäßige sonderbare Art, in welcher breite Strecken ihrer Oberfläche mit Streifen strahlender Farben bemalt sind.

Von diesem letzteren Umstande haben sie den Namen erhalten, unter welchem sie dem amerikanischen Reisenden bekannt sind; während der Name, welchen ihnen französische Reisende beilegen (Les Portails) ihrer Gestaltung entnommen ist, einer Eigenthümlichkeit derselben, die schon von Weitem in die Augen fällt.

Die Benennung „Pictured Rocks" war lange Zeit hindurch die gewöhnliche, ich habe aber nicht ermitteln können, wann sie zuerst angewendet worden ist Es möchte fast scheinen, als wenn auf die ersten Reisenden die neue und auffällige Vertheilung der Farben auf ihrer Oberfläche einen größeren Eindruck hinterlassen hätte, als die wunderbare Verschiedenheit der Formen, zu welchen sich die Klippen selbst zerwaschen haben.

Unsere Reisenden konnten viele Sagen von den Streichen der Menni-bojou in diesen Höhlen erzählen und schienen sehr geneigt, als Antwort auf unsere Fragen endlose Geschichten von den Heldenthaten dieser indianischen Gottheit auszuhecken.

Streckte sonnenwärts die Hände. S. 159.

Auf diese Weise und mit solchen Begrüßungen wurde Vater Marquette von den Einwohnern Illinois empfangen. — Siehe dessen Voyages et Découvertes, Section V.

Ende.

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Universal-Bibliothek.

Preis jedes Bandes: 2 Sgr. = 7 Kr. rhein.

Bis August 1872 erschienen folgende **410** Bände:

Albini, Die gefährliche Tante. 241.
— Endlich hat er es doch gut gemacht. 294.
— Kunst und Natur. 262.
Altwasser, Graf Leicester. 364.
Andersen, Bilderbuch o. Bilder. 381.
Angely, Der Dachdecker. 203.
— Fest der Handwerker. 110.
— List und Phlegma. 355.
— Paris in Pommern. 295.
— Reise a. gemeinschaftl. Kosten. 30.
— Von Sieben die Häßlichste. 175.
— 7 Mädchen in Uniform. 226.
Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges. 134—137.
Arnim, Fürst Ganzgott rc. 197.
— Die Verkleidungen des französischen Hofmeisters. 128.
Babo, Otto von Wittelsbach. 117.
— Der Puls. 217.
Beer, Der Paria. 27.
— Struensee. 299.
Blumauer, Aeneis. 173. 174.
Bowitsch, Mariensagen. 272.
— Sindibad. 342.
Börne, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen. 11. 109. 182.
— Aus meinem Tagebuche. 279.
Bulthaupt, Ein corsisches Trauerspiel. 369.
Bunge, Der Herzog v. Kurland. 318.
Bürger, Gedichte. 227—229.
— Münchhausens Abenteuer. 121.
Burghardt, Epische Gedichte. 160.
Burns, Lieder und Balladen. 184.
Busch, Gedichte. 382.
Byr, Lady Gloster. 391.
Byron, Der Korsar. 406.
Calderon, Leben ein Traum. 65.
Cervantes, Cornelia. 151.
Chamisso, Gedichte. 314—317.
— Peter Schlemihl. 93.
Collin, Regulus. 329.
Cornelius, König und Dichter. 59.
— Platen in Venedig. 103.
— Verhängnißv. Perrücke. 126.
Cumberland, Der Jude. 142.
Dräxler-Manfred, Marianne. 264.
Dumas, Die Cameliendame. 245.
Engel, Der Philosoph. 362. 363.
— Herr Lorenz Stark. 216.
Feuillet, Die Untröstlichen. 305.
Fichte, Reden an die deutsche Nation. 392. 393.
Fiedler, Frauenherzen. 360.
Foscolo, Ortis' Briefe. 246. 247.
Gandy Ludwiga. 376.
— Schneidergesell. 289.
Geijer, Gedichte. 352.
Gellert, Fabeln. 161. 162.
Gerstenberg, Ugolino. 141.
Giseke, Die beiden Cagliostro. 408.
Goethe, Clavigo. 96.
— Die natürliche Tochter. 114.
— Egmont. 75.
— Faust. 1. u. 2. Theil. 1. 2.
— Die Geschwister. — Die Laune des Verliebten. 108.
— Götz von Berlichingen. 71.
— Hermann und Dorothea. 55
— Iphigenie auf Tauris. 83.
— Mahomet. 122.
— Die Mitschuldigen. 100.
— Reineke Fuchs. 61.
— Stella. 104.
— Tancred. 139.
— Torquato Tasso. 88.
— Werther's Leiden. 67.
Goethe-Schillers Xenien. 402. 403.
Goldsmith, Landprediger. 286. 287.
Gottschall, Rose vom Kaukasus. 280.
Govean, Die Waldenser. 63.
Grabbe, Gothland. 201. 202.
— Don Juan und Faust. 290.
— Napoleon. 259.
— Scherz, Satire, Ironie rc. 397.
Gyulai, Alter Schauspieler. 250.
Haffner, Der verkaufte Schlaf. 255.
Hauff, Bettlerin v. Pont des Arts. 7.
— Das Bild des Kaisers. 131.
— Jud Süß. 22.
— Lichtenstein. 85—87.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

Elegante und wohlfeilste
Opern-Bibliothek.

Vollständige Clavierauszüge mit deutschem Text.

Preis einer Oper 20 Sgr.

1. **Rossini**, Barbier von Sevilla. — 2. **Auber**, Stumme von Portici. — 3. **Boieldieu**, Weisse Dame. — 4. **Mozart**, Figaro's Hochzeit. — 5. **Boieldieu**, Johann von Paris. — 6. **Mozart**, Zauberflöte. — 7. **Schenk**, Dorfbarbier *(mit vollst. Dialog)*. — 8. **Auber**, Maurer u. Schlosser. — 9. **Mozart**, Don Juan. — 10. **Weigl**, Schweizerfamilie. — 11. **Bellini**, Nachtwandlerin. — 12. **Auber**, Braut. — 13. **Herold**, Zampa. 14. **Auber**, Schnee. — 15. **Cherubini**, Medea. — 16. **Mozart**, Entführung aus dem Serail. — 17. **Mozart**, Cosi fan tutte. — 18. **Mozart**, Titus. 19. **Cherubini**, Wasserträger. — 20. **Himmel**, Fanchon. — 21. **Rossini**, Othello. — 22. **Rossini**, Trancred. — 23. **Winter**, Das unterbrochene Opferfest. — 24. **Mozart**, Idomeneo. — 25. **Méhul**, Joseph. — 26. **Cimarosa**, Die heimliche Ehe. — 27. **Kauer**, Das Donauweibchen *(vollständig in drei Abtheilungen)*. — 28. **Donizetti**, Lucia von Lammermoor. — 29. **Weber**, Preciosa *(mit vollst. Dialog)*. — 30. **Weber**, Der Freischütz *(mit vollst. Dialog)*. — 31. **Bellini**, Norma.

Birch-Pfeiffer, Dramatische Werke.

1. Bd.: Herma. — Pfeffer-Rösel. — Rubens in Madrid.
2. Bd.: Marquise v. Villette. — Schloß Greiffenstein. — Der Pfarrherr.
3. Bd.: Der Goldbauer. — Nacht u. Morgen. — Eine Frau aus der City.
4. Bd.: Fräulein Höckerchen. — Lady von Worsley-Hall. — Elisabeth von England.
5. Bd.: Eine Tochter des Südens. — Kaiser Karls Schwerdt. — Ein Sonderling und seine Familie.
6. Bd.: Eine deutsche Pariserin. — Die Rose von Avignon. — Iffland.
7. Bd.: Der Leiermann u. sein Pflegekind. — Königin Bell. — Magdala.
8. Bd.: Eine Sylvesternacht. — Die Taube von Cerdrons. — Johannes Guttenberg.
9. Bd.: Die Walpurgisnacht. — Ulrich Zwingli's Tod. — Mutter und Tochter.
10. Bd.: In der Heimath. — Gasthaus-Abentheuer. — Junge Alte. — Ferdinand Avelli.
11. Bd.: Die Frau in Weiß. — Der Herr Studiosus. — Revanche. — Der Glöckner von Notre-Dame.
12. Bd.: Hinko. — Das Testament eines Sonderlings. — Simon.
13. Bd.: Die Ritter von Malta. — Wer ist sie? — Peter von Szápár.

Preis jedes Bandes: 1 Thlr. 10 Sgr.

Birch-Pfeiffer, Novellen und Erzählungen.

1. Bd.: Anna Laminit. — Der Leiermann und sein Pflegekind. — Die Tänzerin.
2. Bd.: Künstlers Rache. — Der holländische Kamin. — Der Rubin. — Aus dem Leben Katharinens II.
3. Bd.: Die Hand des Herrn. — Räthsel der Natur. — Der Creole.

